

# Die Arbeiterzeitung

Wochenblatt für das werktätige Volk \* Bilder-Beilage „Weltkundschau“, Roman-Beilage „Die Quelle“

Bezugsbedingungen:  
Für Österreich monatlich S 1.30, Einzelnummer 30 Groschen  
Es wird gebeten, das Abonnement im Voraus zu bezahlen  
Telephon: St. Pölten Nr. 76 Postcheckkonto 175.831

Umstetten-Waidhofen  
15. November 1929.

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Hefstr. 6  
Unrankierte Briefe können nicht angenommen werden  
Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden  
Telephon: St. Pölten Nr. 76 Postcheckkonto 175.831

## Unaufhaltbarer Vormarsch der Sozialdemokraten.

### Die Gemeindevahlen von Niederösterreich.

Trotz aller Rechenkünste der verbündeten bürgerlichen Parteien, die am Sonntag und Montag der Welt einen großen Sieg des Bürgerlums in Niederösterreich vorzuführen wollten, muß offen gesagt werden, daß die Gemeindevahlen der Sozialdemokraten in Niederösterreich einen bedeutenden Erfolg gebracht haben. Wir haben in Niederösterreich weit mehr Stimmen aufgebracht, 481 Mandate gewonnen und 16 neue Bürgermeisterstellen erobert. In 800 Kleingemeinden hat die Sozialdemokratie nicht kandidiert und da auch in diesen Gemeinden die Mandatszahl überall erhöht wurde, haben die Christlichsozialen ein Mordgeschrei in ihren Blättern erhoben, weil sie im Ganzen 1308 neue Mandate gewonnen haben, wovon aber als 1200 auf diese Kleingemeinden, wo wir nicht kandidierten, entfallen. Von den neu gewonnenen Mandaten entfallen 13.2 Prozent auf die Sozialdemokraten und nur 7.7 Prozent auf die bürgerlichen Parteien. Schon aus dieser Gegenüberstellung ergibt sich, wie wenig Ursache die Bürgerlichen haben von einem Sieg zu reden. Wir glauben vielmehr, daß bei ihnen eine starke Enttäuschung über das Wahlergebnis eingetreten ist. Sie haben sich mit der Hoffnung getragen, Gloggnitz und Stockerau zu erobern, sind aber bitter enttäuscht worden. Eichgraben im Wahlkreis St. Pölten konnten sie nur erobern, weil viele Wähler, die als Willenbesitzer in Eichgraben gemeldet sind, in Wien aber ihren ständigen Wohnsitz haben, in die Wähler-

lerliste aufgenommen wurden und daher nach unserer Ansicht zu Unrecht in Eichgraben gewählt haben. Diese Wahl wird noch Gegenstand näherer Untersuchung sein. Die Gemeinden Radlberg und Obermühl-ling, wo wir die Mehrheit verloren haben, sind auch kein Gewinn der Bürgerlichen. Wir haben dort nur durch den schändlichen Parteiverrat ehemaliger Parteiangehöriger, denen eine Anzahl Irregulärer die Stimme gegeben hat, die Mehrheit verloren. Dagegen haben wir in Mauer bei Umstetten und in Gebersdorf die Mehrheit gewonnen, und auch die Mehrheit in Lilienfeld erobert. In den anderen Gemeinden, wo wir den Bürgermeister stellten, haben wir unsere Mehrheit bedeutend gestärkt und in einer Anzahl von Orten sind wir nahe an der Mehrheit, so daß wir diese Gemeinden bei der nächsten Wahl sicher erobern werden. Auf der anderen Seite ist unser Vormarsch im Dorfe bei dieser Gemeindevahl wieder ein um ein Bedeutendes vorwärts getragen worden. Wir haben in Gemeinden neu kandidiert und überall neue Mandate gewonnen. In vielen Landgemeinden haben wir gegen die letzte Wahl beträchtliche Erfolge aufzuweisen. So hat auch dieser Wahlkampf den Beweis erbracht, daß es mit der Verschmetterung der Sozialdemokratie nichts ist. Das ganze Land ist bis in die kleinsten Gemeinden rot durchgeglüht. Die Hahnen-schwänzer müssen die Hoffnung aufgeben, mit dieser sieghaften Bewegung fertig zu werden.

2.0 Prozent. Die Kommunisten erhielten 820 Stimmen (1924: 1840); sie verlieren also 1020 Stimmen.  
Im Wahlkreis Viertel ober dem Manhartsberg (Vorort: Krems) liegen die Ergebnisse aus allen 147 Gemeinden, in denen die Sozialdemokraten kandidiert haben, vor. Im Jahre 1924 haben die Sozialdemokraten nur in 127 Gemeinden kandidiert.  
In den 147 Gemeinden erhielten die Sozialdemokraten 24.594 Stimmen (1924: 19.137). Sie gewinnen also 5754 Stim-

men oder 28.5 Prozent. Die Zahl der sozialdemokratischen Mandate stieg von 524 auf 658 oder um 25 Prozent.  
In den drei Wahlkreisen erhielten die Sozialdemokraten zusammen um 20.191 Stimmen mehr als bei den letzten Gemeindevahlwahlen. Da die Sozialdemokraten im Jahre 1924 in allen vier Wahlkreisen zusammen 210.220 Stimmen erhielten, beträgt der Stimmenzuwachs nach den Ergebnissen von drei Wahlkreisen allein nahezu 10 Prozent.

(Ergebnisse aus dem Wahlkreise im Innern des Blattes.)

### Genossen und Genossinnen von Niederösterreich!

Der Wahltag ist vorüber. Er hat diesmal einen Sinn gehabt, der weit über die gewöhnliche Bedeutung von Gemeindevahlen hinausging. Galt es doch, eine große Entscheidungsschlacht für den Gedanken der Demokratie zu schlagen. Der Heimwehfaschismus will der Sozialdemokratie und der demokratischen Republik eine Niederlage bereiten. Diese Absicht ist den Feinden der Republik vollständig mißlungen. Nicht nur unerschüttert steht die Front der Demokratie und des sozialen Fortschrittes, sondern sie ist sogar um ein weiteres gutes Stück in die ländlichen Gemeinden vorgeückt.  
Allen Drohungen der Gewalt, allen Mißbräuchen der Wahlgewalt zum Trotz hat die große, gewaltige Masse der sozialdemokratischen Wähler und Wähler-

rinnen der Partei die Treue gehalten und durch ihre Begeisterung und Opferwilligkeit den herrlichen Erfolg erstritten, der nicht nur ein Sieg der Sozialdemokratie, sondern auch ein Sieg des Friedensgedankens, ein Sieg über die finsternen Mächte ist, die die Republik mit Bürgerkrieg und wirtschaftlichem Untergang bedrohen.  
Das, Genossen und Genossinnen, ist das Ergebnis eurer unermüdeten Aufopferung, eurer Liebe und Treue zur Partei. Die ganze Partei sagt euch dafür herzlichsten Dank.  
Am Wahltag ist der Gürtel roter Festungen rund um das rote Wien mächtiger geworden. Das Wahlergebnis wird die Arbeiter ganz Österreichs mit neuer Kraft und Kampfesfreude erfüllen.

### Zusammenarbeit der Stahlhelms mit den Heimwehrepulshilfen.

Die Frankfurter „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlicht ein vertrauliches Rundschreiben des Stahlhelms, Ortsgruppe Frankfurt, das diese an ihre Mitglieder verfaßt hat. In diesem Rundschreiben heißt es u. a.:  
„Betr. Wehrsport. Die Wehrsportabteilung dient zur Bekämpfung des inneren Feindes eines jeden Landes, in erster Linie in Österreich zur Unterstützung des Befreiungskampfes aus dem roten Terror (Tirol). Man unterscheidet eine ältere Wehrsportabteilung und eine jüngere Abteilung.  
Die ältere Wehrsportabteilung besteht nur aus Stahlhelmlingen iedern: Jungstahlhelm, Ring-Stahlhelm, Kern-Stahlhelm, Gruppenführerposten, Abteilungsführerposten und Brigadeführer dürfen nur aus

Kern-Stahlhelmen besetzt werden. Der Brigadeführer muß mindestens aktiver Oberleutnant gewesen sein.  
Der Dienst der Wehrsportabteilung hat einen rein militärischen Charakter. Er besteht aus Nachübungen, Geländeübungen, Frühjahrs- und Herbst-Hauptübungen. Dabei wird jegliches Material verwendet, z. B. Leuchttugelpistolen, Kleintatzenbüchsen, Alarmpistolen, Rauchpatronen. Selbstverständlich muß jede ältere Sportabteilung eine Nachrichten- und Radfahrertruppe haben. Die Nachrichtentruppe wird meist aus den Spielleuten gebildet; sie besteht aus Winkern, Blinkern und Telephonisten, die alle nach einem Geheimcode arbeiten müssen. Die Radfahrertruppe kommt für den Geländedienst in Frage.

### Ergebnisse aus den Wahlkreisen.

Nunmehr liegen drei Uebersichten über das Abstimmungsergebnis von den vier niederösterreichischen Nationalratswahlkreisen vor. Im Wahlkreis Viertel ober dem Wienerwald (Vorort: St. Pölten) liegt das Gesamtergebnis aus den Gemeinden, in denen die Sozialdemokraten kandidiert haben, vor.  
Die Sozialdemokraten erhielten 47.517 Stimmen (1924: 41.824), also um 5693 Stimmen oder um 11.9 Prozent mehr als 1924. Die Zahl der sozialdemokratischen Mandate erhöht sich von 799 auf 898.  
Im Wahlkreis Viertel unter dem Wienerwald (Vorort: Wiener-Neustadt) fehlen nur

noch die Ergebnisse des kleinen Gerichtsbezirkes Kirchschlag und einige kleinere Orte in den Bezirken Schwechat und Hainburg. Diese Ergebnisse dürften aber das Bild der Abstimmung nicht mehr wesentlich beeinflussen. In den Gemeinden dieses Wahlkreises — die Stadt Wiener-Neustadt wählte bekanntlich nicht — erhielten die Sozialdemokraten 113.655 Stimmen (1924: 104.614). Sie verzeichnen also einen Zuwachs von 9041 Stimmen oder 8.6 Prozent der Stimmen. Alle bürgerlichen Parteien zusammen erhielten 101.758 Stimmen (1924: 99.677); sie erhöhten ihre Stimmenzahl um 2081 oder



Jüngere Wehrsportabteilung. Sie ist zusammengesetzt hauptsächlich aus Pfadfinderverbänden: Deutscher Ring-Pfadfinderbund, Deutscher Pfadfinderbund, Deutsche Pfadfinder-Gesellschaft, Deutscher Kolonial-Pfadfinderbund. (Z) Die Hauptleitung hat der Tigertrupp Frankfurt a. M. Während die ältere Abteilung rein militärischen Dienst versteht, ist die jüngere Abteilung nur für Vorhut-, Pfänker-, Rundschafterdienst zu verwenden.

Ein zweites Schreiben lautet: „Bundeskanzlei des Stahlhelms. Magdeburg, den 24. 9. 1929. An die Gauführung Frankfurt a. M. zu Händen des Herrn Polizeimajors a. D. Spiess. Frankfurt a. M. Betr. Wehrsportabteilung.

Auf Beschluß der Bundesleitung hat sich eine Abteilung Wehrsportabteilung ab sofort bereitzuhalten, um evtl. nötigenfalls

sofort zum Sammelplatz Buchbach abzurücken. Selbstverständlich nicht geschlossen, sondern in Gruppen bis zu höchstens fünf Mann. Alle Leute müssen Zivilkleidung tragen und ohne jedes Aufsehen reisen. In Buchbach wird sie der Kamerad Oberleutnant Lindner in Empfang nehmen.

Hauptammellager in Oesterreich ist Linz a. d. D. Dortselbst müssen sich unsere Kameraden in dauernder Alarmbereitschaft halten, um unseren Bundesbrüdern und Fronkameraden, wenn es not tut, sofort unter die Arme zu greifen. Einleitung erfolgt auch dort. Die Abteilung darf die Stärke von 100 Mann nicht überschreiten. Fahrgehalt wird von Freiherr von Falkenried überwiesen. Ich hoffe, daß Sie verstehen. Unsere Bundesbrüder brauchen Hilfe, denken Sie an Tirol.

Front Heil! gez. Duesterberg.

Aus diesem Rundschreiben geht hervor, daß die österreichischen und die deutschen Putschisten eifrig Hand in Hand arbeiten.

Da mußte er den Herrn Dr. Nagelstock, dem Chefredakteur des „Neuen Wiener Journals“, eine Unterredung gewähren und die Schande erleben, in diesem Blatte, welches einen Großteil seiner Einnahmen aus Bordell- und Kupre-„Imperialen“ bezieht, gedruckt zu werden.

Dabei muß man wissen, daß selbst unter den Heimwehrschreibern höchstens der Sandor Weich ein gleich schmiegiger Geselle ist wie dieser Nagelstock. Ursprünglich war dieser Mann Pressechef bei dem Großhändler Castiglioni in der Depositenbank. Als die Bank verkrachte, stürzte er sich zu Herrn Lippowitz ins „Journal“, um dem ältesten Expreser in der Wiener Journalistik bei diesem Geschäft zu helfen. Dort bedienten sie sich zu diesem Handwerk des Oskar Bössl, der die Dinge so arg trieb, daß die Redakteure rebellierten und seine Entlassung erzwangen. Bössl rächte sich in der Art eines Revolverjournalisten, indem er den Wortführer der anständigen Redakteure, den Betriebsrat Bruno Wolf, meuchlerisch niederschloß. Bei der Gerichtsverhandlung suchte nun Nagelstock seinen Komplizen Bössl durch die offenkundig falsche und niederträchtige Verleumdung zu entlasten, auch der Ermordete habe sich bestechen lassen.

Daß die beiden, Nagelstock und Lippowitz, teils aus Haß gegen die Menschen, die ihnen ihr schmutziges Handwerk aufgedeckt, teils für gutes Geld ins Lager der gemeinsten Heimwehrheizer übergegangen sind, ist weiter nicht verwunderlich. Besonders Herrn Nagelstock ist für eine faschistische Diktatur, für einen Putsch, Bürgerkrieg und Staatsstreich nichts zu teuer, sofern es nämlich nicht sein eigenes Leben oder sein eigenes Geld betrifft.

Diesen Nagelstock mußte nun Dr. Buresch zu einer Unterredung empfangen und in dem Blatte dieses Verleumders und Expresers mußte er seine Äußerung drucken lassen. Sie sind auch danach. Einer der Lieblichwünsche des „Neuen Wiener Journals“ ist das Antiterrorgesetz. Daher legte Herr Buresch mit seiner gewohnten Geschmeidigkeit ein leidenschaftliches Bekenntnis zum Antiterrorgesetz ab. Den Anlaß mußte ihm — wie denn nicht — der Konflikt in Stockerau bieten. Dabei ließ er eine Äußerung fallen, welche darauf schließen läßt, daß Herr Dr. Buresch besonders leicht den suggestiven Einflüssen der Heimwehrmacher zum Opfer fällt. Er sprach nämlich von einem „Überfall auf Heimwehrarbeiter“. Da dem Chef der niederösterreichischen Landesregierung zweifellos bekannt ist, daß kein Mensch in Stockerau Heimwehrarbeiter überfallen hat, hingegen

die Heimwehr die Arbeiter in Stockerau überfallen wollte, was nur an der geringen Kampfbegierde der Heimwehrmannschaft scheiterte, die es bekanntlich vorzog, zu Hause zu bleiben, so kann man nur annehmen, daß Herr Dr. Buresch entweder eine bemusste Unwahrheit gesagt hat, was wir denn doch nicht recht glauben wollen, oder aber daß er zu jenen, den Psychiatern wohl bekannten Menschen gehört, die fremde Meinungen als ihre eigenen vortragen müssen. Eine Auffassung, die zweifellos manche sonst unverständliche Bocksprünge in der niederösterreichischen christlichsozialen Landespolitik erklären würde.

Wenn man so ist, dann könnte man dem Herrn Dr. Buresch auch die sonstigen recht unsinnigen Äußerungen über die Notwendigkeit, sofort ein Antiterrorgesetz zu schaffen, nicht allzusehr nachtragen. Wir wollen ihm nur jetzt, wo er hoffentlich nicht mehr unter dem Zwang des Herrn Nagelstock steht und daher vielleicht Vernunftgründen wieder zugänglich ist, vorhalten, daß in allen demokratischen und fortschrittlichen Staaten das Recht der Gewerkschaften, Vertreter den Betrieben fern zu halten, anerkannt ist. Wenn Herr Dr. Buresch aber vielleicht wirklich glauben sollte, als Obmann des Verfassungsausschusses ein Antiterrorgesetz durchzubringen, welches den brutalen Unternehmerterror in den Betrieben wiederherstellt, dann können wir ihm nur prophezeien, daß er ein alter Freund des Nagelstock werden wird, ehe er das erlebt.

Sollte Herr Buresch aber am Ende geglaubt haben, mit seinem faschistischen Bekenntnis in dem Blatte des Herrn Lippowitz, welcher ihm gnädigst neben Bordell-, Kupre-, Massage-, und Homosexuellenimperialen eine halbe Spalte eingeräumt hat, bei der Heimwehr besseres Wetter zu erbitten, so hat er sich gründlich getäuscht. Noch am gleichen Tage sprach ihm in Neunkirchen unter dem freudigen Gesohle seiner Zuhörer Herr Kubacek das schärfste Mißtrauen der Heimwehren aus und bezeichnet ihn als einen „Verräter“. Herr Dr. Buresch kann daraus ersehen, daß die gewiß nicht geringen moralischen Unkosten, in die er sich durch seinen intimen Verkehr mit den Herren Nagelstock und Lippowitz gestürzt hat, vergeblich aufgewendet waren. Wie hat doch einmal ein Heimwehrführer großspurig erklärt: Die bürgerlichen Abgeordneten wölften bei der Heimwehr mitlügen, gut! Wir lassen sie in der letzten Doppelreihe mitmarschieren. Und jetzt läßt Herr Kubacek dem Dr. Buresch nicht einmal die letzte Doppelreihe offen. Armer Buresch!

### Sünde weg von unseren Kindern!

Immer wieder sind es die bürgerlichen Blätter selbst, die uns Dinge, die sie lange verschleierte plötzlich, ohne es zu wollen, mit nicht mißzuverstehender Offenheit klarlegen. So steht „Das Neue Reich“, eine literarische Wochenchrift, „Erwartungen“ in jene Heimwehren, die es zustande brachten, die einst mächtige christlichsoziale Partei in einen Trümmerhaufen zu verwandeln. Es schreibt in einer Oktobernummer 1929: Die Entwicklung der Wahlziffern zeigte bisher ein langsames, aber sicheres Fortschreiten des Sozialismus. Betrug nämlich die Zahl der für 1920 abgegebenen Stimmen 35.94 Prozent, so war dieser Anteil im Jahre 1923 39.6 Prozent, 1927 43.31 Prozent. Man konnte es sich an den Fingern abzählen, wie lange es bei Fortdauer dieser Entwicklung gedauert hätte, bis die Sozialdemokratie ihr Ziel der Machtergreifung im Staate bloß mit demokratischen Mitteln erreicht hätte. Wenn ein Umschwung durch die Heimwehrbewegung auch hier mit Jug erwartet werden darf, so kommt dieser in der letzten Viertelstunde vor 12 Uhr.

Man konnte es sich an den Fingern abzählen. Das war es ja, was das ganze Bürgertum so in die Arme der Heimwehren warf. Es galt, das steile Anwachsen der sozialdemokratischen Partei aufzuhalten. Auf demokratischem Wege sah sich das Bürgertum schon besiegt und so mußten „eine Viertelstunde vor 12 Uhr“ die Heimwehren herhalten. Ein solcher „Umschwung“, der eine Viertelstunde vor zwölf Uhr die große Volksbewegung des Sozialismus aufhalten soll, kann nicht auf demokratischem Wege erfolgen. Es gilt vielmehr den Boden zu zerstören, auf dem die Sozialdemokratie ihre Siege erfochten, und dazu sollen die Heimwehren und die vor allem von ihnen propagierte neue Verfassung dienen.

Der Kampf geht aber nicht bloß um die Demokratie, er wird auch geführt um die Behirne der Staatsbürger. Die Herren Amarristen haben es festgestellt: Es waren von Wahl zu Wahl in immer größerem Prozentsatz die Einundzwanzigjährigen, die sozialdemokratisch wählten und den Ausschlag gaben. Die Jugend ist rot. Dieses fortwährende Aufwärtsschreiten der Sozialdemokraten ist all denen unangenehm, die so gerne im Trüben fischen und wurde ihnen immer unangenehmer, je mehr sich der Prozentsatz gegen 50 zu bewegte. Ein Sieg der Sozialdemokraten, das wäre ihnen unerträglich, da müssen Ausnahmsgesetze

her, Gesetze gegen Demokratie und Gesetze, die es verhindern sollen, daß die Jugend denken lernt. Es folgte die Verfassungsvorlage und in ihr, wie bei jedem Morgenluftwintern der Reaktion, ein Angriff auf die Schule.

Lange schon war die Wiener Schule der gesamten Reaktion ein Objekt schärfster Angriffe. Man konnte es nicht ertragen, daß in dieser Schule statt der Polizeiautorität von damals, nun die innere Autorität des Lehrers wirkte, man konnte es nicht zulassen, daß dieser Schule Menschen entwachsen sollten, die aufrecht, stolz und arbeitsfreudig sind, Menschen von selbständigem Urteilen und Handeln. Nun aber war mit der neuen Verfassung die Möglichkeit eines Angriffes auf diese Schule gegeben. So wie man in allen Punkten dieser Verfassungsvorlage Wien nennt und die Sozialdemokratie meint, so geschieht dies auch auf dem Gebiete der Schule. Die Rechte des Stadtschulrates für Wien sollen verringert werden, bloß die Verwaltung des Volksschulwesens soll ihm mit den Rechten eines Bezirkschulrates erhalten bleiben. Die Wiener sollen ihre Schulwesen einem Ministerium ausliefern, das schon jetzt, trotzdem es den Widerstand des Stadtschulrates zu überwinden hatte, die Schulverwaltung in schamloser Weise politisierte. Das kann und wird niemals geschehen.

In der Wiener Schule verleidet die Arbeiterchaft Österreichs den Vorposten einer republikanischen Schulerneuerung. Die Schule ist für uns nicht bloß ein Verfassungszweig, sondern eine Sache des Herzens, an der unsere ganze Liebe und Leidenschaft hängt.

Aber nicht bloß um die Schule geht dieser Kampf. Die Heimwehren, die „Trobe Kindheit“ und viele andere reaktionäre Organisationen arbeiten mit aller Kraft daran, die Kinder der Arbeiterchaft in ihr Lager zu bekommen. Diese Vorgänge bedürfen unserer stärksten Aufmerksamkeit. Alle organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen müssen sich in die Reihen jener stellen, die den Kampf gegen diese Mächte aufnehmen, in die Reihen der Schul- und Kinderfreunde. Unsere Gegner sollen es spüren: Wer die Hand nach unseren Kindern ausstreckt, der wird Leidenschaften wecken, die vor nichts zurückschrecken.

Unsere Kinder und die Schule unserer Kinder bleiben unangefastet von jeder Reaktion, das ist unser Wille und daher wird es so sein.

### Das Weltbild im Wochenpiegel.

Die französische Regierung gebildet: Der mit der Bildung der Regierung betraute Tardieu hat nun seine Ministerliste endgültig zusammengestellt wie folgt: Vorsitz und Inneres: Tardieu; Justiz: Hubert; Außereres: Briand; Finanzen: Cheron; Krieg: Maginot; Marine: Leygues; Ackerbau: Hennessy; Kolonien: Poincaré; Handel: Flandin; Öffentlicher Unterricht: Marraus; Pensionen: Gallet; Arbeit: Lecheur; Dessentliche Arbeiten: Fernot; Luftfahrt: Laurent-Eynac; Post, Telegraph und Telephon: Germain-Martin; Handelsmarine: Rollin. Die Regierung umfaßt die äußerste und die gemäßigste Rechte, das rechte und das linke Zentrum und eventuell einen Teil der gemäßigten Linken.

Das Volksbegehren angenommen. Das Jugenbergische Volksbegehren in Deutschland ist angenommen worden. Es haben insgesamt 10.04 Prozent der wahlberechtigten Personen sich in die Eintragungslisten eingetragen, 29.000 Personen mehr, als unbedingt zur Annahme des Volksbegehrens notwendig waren. 10 Prozent der Wahlberechtigten müssen nämlich das Volksbegehren annehmen, wenn darüber eine Volksabstimmung eingeleitet werden soll. Es ist kaum anzunehmen, daß die Volksabstimmung zugunsten dieses Jugenbergischen Volksbegehrens eine Mehrheit ergibt. Auf alle Fälle bedeutet das aber eine Schädigung Deutschlands, da Frankreich bereits erklärt, mit der Rheinlandräumung zu warten zu wollen, bis der Young-Plan ratifiziert ist.

Das Recht auf den Tod. In der Nacht des 8. Mai hat der aus einer reichen englischen Familie stammende 28jährige Richard Corbett seine Mutter, die an un-

heilbarem Krebs litt und von den Ärzten aufgegeben war, im Schlaf durch einen Schuß in die Schläfe getötet, um ihrem Leiden ein Ende zu bereiten. Nach der Tat versuchte Corbett, durch einen Schuß in die Brust Selbstmord zu begehen. Das Geschworenengericht des Departements Par in Paris hat Corbett freigesprochen.

Habibullah hingerichtet. Der frühere König Afghanistans, Habibullah, sein Bruder und einige seiner Getreuen wurden in Kabul hingerichtet.

Vulkanausbruch in Guatemala. Der Vulkan Santa Maria in Guatemala hat durch seinen Ausbruch viele Opfer gefordert. Es wurden 700 Personen getötet, viele Menschen sind verletzt, viele sind vermisst. Mehrere hundert Familien sind durch die Zerstörung vieler Dörfer obdachlos geworden. Der Sachschaden wird auf mehr als zwei Millionen Dollar geschätzt.

Das Flugzeug London-Berlin verbrannt. Das deutsche Verkehrsflugzeug der Strecke London-Berlin ist bei Marckenpark in England abgestürzt. Der Pilotenführer, der Bordfunker, der Mechaniker und drei Passagiere waren sofort tot. Das Flugzeug, das wegen schlechter Sicht wieder zurückkehren wollte, mußte sehr niedrig fliegen und ist gegen eine Baumgruppe gesunken. Brennend ist hierauf das Flugzeug abgestürzt. Der zweite Pilot und ein Passagier sind schwer verletzt.

Sarami und Buchinger in Budapest. Ernst Sarami und Emanuel Buchinger sind in Budapest eingetroffen. Sie wurden auf dem Ostbahnhof von den Funktionären des Parteivorstandes und der parlamentarischen

### Der Nagelstock des Dr. Buresch.

Man muß es zugeben. Es ist nicht leicht, Landeshauptmann von Niederösterreich zu sein und anscheinend noch viel schwerer, es zu bleiben. Was mußte der arme Dr. Buresch nicht schon alles unternehmen, um sein Thronlein im Landhause zu sichern. Einmal muß er mit staatsmännischer Weisheit als Verhandlungspolitiker auftreten, dann muß er sich

wiederum mit einem kühnen Schwung zur Heimwehr bekennen, dann springt wieder der Verständigungspolitiker aus dem Wetterhäuschen, um sofort dem kriegerischen Heimwehrmann Platz zu machen, wenn ein kalter Wind um die Nase weht. Aber was man meistens dem Herrn Doktor Buresch zugemutet hat, ist etwas zu viel.



# Lämmer und Geier.

Roman von Luise Westkirch.

(15)

Er hatte sich nicht bei ihr angemeldet. Gleichviel! Er wußte, sie hatte keinen Dienst heute abends. Er stuzte doch, als er alle Fenster ihrer Wohnung stark erleuchtet sah. Trotzdem ging er hinauf. Nina, die Jose in weißem Häubchen, öffnete die Tür zu dem verschwenderisch ausgestatteten Vorplatz. Sie schien verlegen bei seinem Anblick.

„Gnädige Frau hat den Herrn Doktor heute abends nicht erwartet. Sie hat Besuch.“

„Nun Sie sie!“

Hektor trat in das kleine Budoir. Nur eine violette Samtportiere schied es von dem Speiseraum. Das Kammermädchen zog eilig die verbindende Flügelstür zu. Zwischen den Franzen der schweren Vorhänge hatte Hektor doch ein Bild des Gelages drinnen erhascht — kurz wie ein Blitz und im grellen Lichte der elektrischen Kronen blendend wie ein Blitz. Da stand zwischen vollen und halb leeren Sektflaschen, welken Blumen, Früchten und Tellern mit Eis und Beisereien auf dem weißen Tisch; ein hagerer Kerl, Chaply, der Akrobat aus dem Varieteetheater und krächzte ein wüstes Lied. Auf dem Stuhl neben ihm hielt Messerschmied, der Komiker, die fremdländische Schlangenbändigerin auf dem Schoß. Und zwischen noch einigen Paaren, die Maierenrod fremd schienen, erblickte er Jeannette an der Seite eines geschmiegelten Burschen mit aufgewickeltem Schnurrbart. Durch die geschlossene Tür drang lautes Gelächter und Stimmenhwall, verstummte jedoch, als Nina eintrat, plötzlich wie das Geschrei der kleinen Vögel, wenn der Habicht zwischen sie fährt.

Jeannette kam sofort, laufend kam sie. Das gleißende Goldblond ihres kurzgeschmittenen Haares schien Funken zu sprühen. Darunter leuchtete in makelloser Schönheit ihr Gesicht, ein kunstvolles Gemälde mit wunderbar regelmäßigen, hochgeschwungenen Brauen von tiefstem Schwarz, mit schwarzen Wimpern, Wangen, rötlich wie reife Pfirsiche und brennend roten Lippen. Die mit feinen Strichen umrandeten Augen strahlten ihn an.

„Schnuckelchen! Käferle! Mein liebes, schwarzes Teufelchen! Du bist's! Das ist eine Überraschung.“

Eine scharfe Falte stand auf seiner Stirn.

„Was hast du da für Leute bei dir? — Du weißt, ich liebe Drogen nicht.“

„Nun aber!“ Sie warf schmelzend die Lippen auf. „Was für ein Wort! — Ein paar Kollegen haben mich besuchen wollen, harmlose, lustige Menschen.“

„Schick sie fort.“

„Das kann ich doch nicht. — Nein, Hektorchen, wie bist du nur heute abend? Hast du Verdruß gehabt? — Komm, komm, setz' dich da neben mich.“

Sie zog ihn auf den kleinen Divan, fuhr glättend über die Falte auf seiner Stirn.

„Gleich mach' ein liebes Gesicht und sprich dir deinen Kummer vom Herzen. Du weißt doch, es fühlt ihn keiner tiefer mit als ich.“

„Ja, Jeannette, ich hab' Verdruß gehabt. Mir brummt der Kopf von ärgerlichen Dingen. Ich flüchte zu dir, um das Zwidre zu vergessen. Und da sind' ich dein Haus voll von buntschneidigen Narren — und keinen Platz für mich.“

„Wie kannst du so etwas Abscheuliches sagen, Lieblich?! Für dich ist immer Platz.“

— Daß ich aber ein paar Gäste habe, sieh mal, das darfst du mir nicht verübeln. Das liegt in meiner Stellung. Eine arme Brettelsängerin darf sich doch nicht abschließen wie eine Prinzessin. Die Kollegen, den Direktor, den Kapellmeister, ja bis zum letzten Bühnenarbeiter, die muß ich mir zu Freunden halten. Die Hochmütigen spielen, gib's für Meinesgleichen nicht. Ja, wenn ich deine Frau wär', da freilich, da sollt' mir keiner über die Schwelle kommen, den du nicht einführst — Aber so! — Sag', Hektorchen, warum bin ich's eigentlich nicht?“

Maierenrod hatte die Lider gesenkt gehalten in seinem Unmut. Jetzt hob er sie erschrocken. Schon zum zweitenmal rührte sie an dieser Saite. Er schaute in das geschminkte Gesicht vor sich und sah im Geist daneben das ernste, edle Antlitz Trinin-gards. Ein Schauer überrieselte ihn. Solch ein Tausch — niemals!

Fast brutal schob er die Hand zurück, die sich schmeichelnd auf seinen Arm gelegt hatte.

„Daß das. Das kann nicht sein.“

„Kann nicht sein? — Warum denn nicht? — Versteht deine Frau dich etwa, wie ich dich verstehe, du Wilder? — Suchst du bei ihr Verstärkung, wenn du verdrießlich bist, oder bei mir? — Ehen können geschieden werden.“

Er antwortete nicht. Er schüttelte nur den Kopf, als scheuche er ein lästiges Insekt fort.

Ihre Augen, die in ihrer schwarzen Umrahmung selbst schwarz erschienen, füllten sich mit Tränen.

„So tief verachtest du mich?! — Weiß meine Eltern nicht vornehme Leute sind wie ihre, weil ich mich aus eigener Kraft aus dem Schmutz habe herausarbeiten müssen, den ihresgleichen überhaupt niemals kennenlernen, — ist darum meine Liebe weniger wert als ihre?! — Ihre Liebe! — Einen Mann in deiner Stellung zu heiraten, braucht's dazu Liebe? — Ich, ich hab' mich dir geschenkt, einfach geschenkt! — Jawohl! — Ich war ein ehrbares Mädchen, bis ich dich kennelernte. Und nun, wo ich meinen Stolz, meinen Ruf dir geopfert habe, schämst du dich meiner — und machst mir noch Vorwürfe, daß ich lebe, wie du mich zwingst zu leben!“

Maierenrod ließ seinen Blick durch das üppig ausgestattete Gemach schweifen und dachte, daß das Geschenk ihrer Liebe entsprechend teuer gewesen sei. Aber ihr Jammer peinigte seine überreizten Nerven. Er sann darauf, es zu beenden.

„Verdirb dir dein hübsches Gesicht nicht mit Tränen, Kleines“, sagte er leichthin. „Tränen stehen dir nicht. Ich bin gekommen um mit dir zu lachen. Und da ich einmal hier bin und du deine Gäste nicht heim-schicken kannst, wie du sagst, — so, in Kuckucks Namen! führ' mich hinein zu ihnen.“

Sogleich wurden ihre Augen trocken. Sie stieß einen Freudenstreich aus.

„Das willst du tun? Du willst bei mir bleiben? Mit den andern vergnügt sein? — Das ist lieb, das ist herzlich von dir. Komm! Komm! — Aber du mußt gut sein zu den andern, hörst du? — Du wirst sehen, man kann mit ihnen leben. — Und allen Verdruß und allen Kummer, nicht wahr? — den lassen wir draußen?“

Maierenrod trat in den Speisesaal. Selbstvergessenheit suchte er, gleichviel wo und wie. Vielleicht brachte sie ihm das

wüste Gelage. Besser als Morphinum war's immer noch.

Er ließ sich ein Glas mit Sekt füllen und war der Tollster einer.

Der Morgen dämmerte, als er, heimkehrend, das Gemach betrat, wo Trinin-gard schlummerte, — oder tat, als ob sie schlummerte. Fast mit Zorn betrachtete er ihr stilles Gesicht. Warum war sie so friedvoll, so gut, so nachsichtig? — Bei ihrem Anblick mußte er sich immer schuldbewußt fühlen. Nein, es ist nicht bequem, neben einer Heiligen zu leben.

Und doch konnte sein Herz nicht loskommen von ihr. Doch fühlte er, daß sie das Beste, Edelste in seinem Leben sei, die friedliche Insel in der stürmischen See seines Abenteuerdaseins.

## Lehntes Kapitel

Martin taumelte aus der Bäckerei, betäubt von dem ihm Widerfahrenen. Er schlug den Weg nach dem Hause seiner Mutter ein. Die hatte ihr gewarnt. Aber ob sie ihn aufnehmen würde? — Ueber-große Gemütsweichheit war nicht der Fehler von Christine Lenz.

Da stand sie in ihrer Haustür, breit und stämmig, in der schlottigen weiten Jacke, mit der immer schmutzigen blauen Schürze über dem vorspringenden Leib. Mit kaltem Blick sah sie dem zaghaft über das Brücken-Schreitenden entgegen.

„Weiß schon“, begann sie, ehe Martin die Lippen öffnen konnte. „Bist mal wieder 'rausgeflogen. Deine Kiste hat Melber sein Gefelle schon gebracht. Kannst sie gleich mitnehmen.“

„Mutter, — darf ich nicht ein paar Nächte, — eine Nacht nur! bei dir bleiben? — Wenn du wüßtest, wie sie mir mitgespielt hat, die Ros.“

Frau Lenz zuckte die Achseln. „Wer seine Hand in ein Wespennest steckt, den stechen die Wespen. Hinterher lamentieren imponiert mir nicht. — Setze! Lude! — bringe mal Martin seinen Koffer 'raus.“

Nicht um einer Spanne Breite wich sie von der Tür, deren Rahmen ihr massiger Körper ausfüllte.

„Willst du mich denn nicht eine einzige Nacht in deinem Lauf behalten, Mutter?“

„Ne. Wenn die Vögel flügge sind, müssen sie 'raus aus dem Nest. Ich hab' genug zu tun, daß ich deinen unwilligen Bruder Lude aus dem Dörfchen herauskriege. So'n ausgewachsenen Lummel wie du kann ich mir nicht auch noch auf den Hals laden. Ueberhaupt: — du passst nicht hierher. Das siehst du doch.“

Setze und Lude stellten mit schadenstrossem Grinsen seine Kiste Martin vor die Füße.

Der bettelte nicht länger. Das Blut brannte ihm in den Schläfen vor Zorn und Scham. Worlos nahm er den kleinen Koffer auf die Schulter und zog fürbass. Hinter den Blumenstöcken vor ihren Fenstern sahen die Bolke und die Weßhuber ihn nach. Bei der Lenzgen hatte es mal wieder was gegeben. Bei Lenzgen gab es immer was.

Die Dämmerung brach schon herein. Martin mußte sich nach einem Obdach umsehen. Das billigste, das beste — und möglichst weit fort von seiner Mutter Haus. Das war das einzige, was er denken konnte. So wanderte er durch die Stadt, die vornehmen Straßen meidend. In einem Gäßchen lief im Innern erblickte er einen Zettel: „Zimmer zu vermieten.“ Das Haus war alt. Der rauchgeschwärtzte Mörtel bröckelte von seinen Steinen. „Die richtige Haussung für einen Hungerleider“, dachte Martin bitter. Der Mietpreis würde nicht hoch sein.

Er stieg die dunkle, muffige Treppe hinauf, zog die Klingel. Eine Frau in zerrissenen Schlappschuhen öffnete. Ihr ange-

grautes Haar stand wirr um den Kopf. Auf einem Auge schielte sie. Aber das andere lächelte lieblich dem Mieter entgegen, — einem Mieter mit einem Koffer! Das war bei Frau Pinnekes Mietern nicht immer der Fall.

„Ein Zimmer wünscht der Herr? — Ja wohl, ich hab' ein feines Zimmer. Der Herr hat Glück. Grad gestern ist es leer geworden.“ Sie sagte nicht, daß sein letzter Bewohner es in polizeilicher Begleitung verlassen hatte. „Sonst ist alles besetzt. Jawohl. Ich hab' immer all meine Zimmer besetzt. Das macht, die jungen Herren fühlen sich wohl bei mir. — Frieda, bring' mal 'ne Kerze, damit der Herr sehen kann. Elektrisches oder Gas haben wir noch nicht. Dafür aber ist der Herr ungeniert, ganzlich ungeniert.“ Sie gab Martin schätzend einen Puff in die Seite. „Na, das schätzen die jungen Herren höher als Gasbeleuchtung, was?“

Ein etwa zwanzigjähriges Mädchen mit unverkennbar kurzem Kleid und weitem Halsauschnitt kam mit einer brennenden Kerze herangeschlurft. Martin sah sich um. Das Zimmer war klein, mehr Verschlag als Zimmer. Seine Einrichtung: ein dürftiges Bett, ein klappriger Waschtisch, ein Stuhl und ein paar Haken um Kleider daran zu hängen. Sein Fenster sah auf einen schmutzigen Hof. Auch war der Preis durchaus nicht so niedrig, wie Martin gehofft hatte. Aber er war froh, ein Dach über dem Kopf zu haben, und eine Wirtin, die nach seiner Familie, Beschäftigung, Vergangenheit nicht fragte. Er mietete. Er mußte im Voraus bezahlen. Da blieb von den wenigen Mark in seiner Tasche nicht viel übrig. Das Abendessen schenkte er sich. Die Wirtin, die in ihn kostete, überlachte seinen Hunger. Das Kinn in die Faust gepreßt, saß er auf dem einzigen Stuhl und grübelte, bis es Zeit war, das elende Lager aufzusuchen.

Gegen sein Erwarten schlief er fest und tief und mit klarem Kopf machte er auf. Das erste für ihn mußte sein, Arbeit zu finden. Er goß das Gebäu, das seine Wirtin ihm als Kaffee kredenzte, hinunter und machte sich auf den Weg. Das einfachste wäre gewesen, sich auf dem Rathaus als Arbeitsloer zu melden, um Arbeit zu bitten oder um Erwerbslosenunterstützung. Aber den Herren vom Amt würde er seine Papiere vorlegen müssen, würde sprechen müssen von der ihm gestundeten Gefängnisstrafe, — vielleicht gar von dem neuerdings ihm zur Last gelegten Diebstahl. Lieber verhungern! — Einen Augenblick dachte er daran, auszuwandern, in einer Stadt, wo man ihn nicht kannte, besseres Glück zu suchen. Aber durfte er der Polizei, die ihn überwachte, aus den Augen flüchten? Man würde ihn zurückholen, neue Schande würde sich häufen auf die alte. Nein, auch das gab's nicht für ihn. Aber vielleicht — vielleicht fand er endlich doch Arbeit. Jede sollte ihm recht sein. Er wanderte von Büro zu Büro, von Betrieb zu Betrieb. Er fragte die Pfisterer in den Straßen, ob er in ihre Kolonnen eintreten könne? Er fragte auf Neubauten, auf Zimmerplätzen. Besetzt! Alles besetzt. Ach Gott, es gab so wenig freie Stellen und so viele, die willig waren, sie auszufüllen. Auch die Ernte war beendet. Auf dem Land fand sich nichts mehr zu schaffen. Und die dort gearbeitet hatten, fluteten in die Stadt zurück mit guten Zeugnissen versehen, die ihm fehlten.

Ja, die Zeugnisse! Zweimal hatte ihm ein Hoffnungsstrahl geleuchtet. Zweimal wurde er nicht glatt abgewiesen. Aber dann mußte er bekennen: als Schlosser vor beendeter Lehrzeit entlassen, entlassen als Kaufmann vor beendeter Lehre, aus dem Bäckergerbe nach wenigen Wochen verabschiedet. In keinem Handwerk, von keinem Lehrherrn ein Zeugnis. Und dann verhärteten sich die anfangs gütig dreinschauenden Gesichter. Man hatte die Auswahl



an Hilfskräften. Solch Gezeichneten wählte man nicht.

Mit einem Stück trockenen Brotes machte er Mittagsmahl. Dann wanderte er, suchte er weiter, bis er am Abend mit schmerzenden Füßen in seine Herberge heimkehrte und wie ein Stück Holz auf sein Bett fiel. Früh am nächsten Morgen begann die Jagd von neuem, und so Tag für Tag.

Aber in den schlaflosen Stunden der Nächte und während er wanderte, quälte ihn der Gedanke an Annie. Unauslöschlich stand ihr Bild vor seiner Seele, wie sie sich von ihm abgewandt, ihn von sich gemieden hatte auf ihres Vaters Anklage hin. Den Blick voll Abwehr, Schrecken und voll von grenzenlosem Leid, mit dem sie ihn angestarrt hatte, konnte er nicht vergessen. Wie ein Dorn steckte der ihm im Gemüt. Wenn Melber, sein Brotherr, betört durch die Lügenkunst seiner Frau, ihn zu den Verlorenen warf, — er mußte es tragen, wollte es tragen erhabenen Hauptes, im Gefühl seiner Unschuld. Aber Annies Verachtung ertrug er nicht. Sie durfte nicht in dem Glauben gelassen werden, daß er sein ihr gegebenes Versprechen gebrochen, ihrer hilfreichen Teilnahme unwert sich erwiesen habe. Er mußte sich rechtfertigen vor ihr! Auge in Auge, ohne störende Zeugen, mußte er ihr den schändlichen Betrug aufdecken, dessen Opfer er geworden war.

— Ob sie ihm glauben würde? — Sie mußte ihm glauben! Die Wahrheit trägt Ueberzeugungskraft in sich selber. — Wenn er nur zu ihr sprechen könnte in Ruhe und allein! Er überlegte. Da es ihm bei seiner vergeblichen Arbeitsuche an Zeit nicht fehlte, strich er um ihr Haus, beobachtete ungesehen ihr Kommen und Gehen. Sollte er sie auf einem ihrer Besorgungsgänge antreffen? Er verwarf den Gedanken: die Straße war nicht der Ort für solch wichtige Unterredung.

— Aber wo, — wo sie allein antreffen?

Am Sonntagmorgen sah er sie, das Gesangbuch im Arm, zur Kirche gehen. Er lungerte vor der Kirchentüre, so lange der Gottesdienst dauerte. Und als sie mit den andern aus dem Portale trat, folgte er ihr unauffällig. Am Feiertag fand sich ohnehin keine Verdienstmöglichkeit für ihn. Warum sich die Freude versagen, seinen Blick zu weiden an ihrer geliebten Gestalt?

Da sah er, sie schlug nicht den Weg zu ihrer Wohnung ein, sie bog ab, ein wenig zur Seite. In den mauerumschlossenen Friedhof bog sie ein, wo ihrer Mutter Grab lag, wo er sie zum erstenmal gesehen hatte im Hauber ihrer Reinheit und Hofseligkeit. Wild begann sein Herz zu pochen: dies war der Augenblick!

Einmal lag das Totenreich inmitten des Menschengewimmels der großen Stadt, wie eine Insel in laut schäumender Brandung. Durch das Laub seiner hohen Baumwipfel fiel in goldenen Tropfen das Sonnenlicht auf halb versunkene Grabsteine, wild wucherndes Unkraut und verspätet blühende Rosen. Der Geist, der das Melberische Erbegräbnis umspann, streckte mattgrüne Triebe üppig nach allen Seiten. Und vor dem Grabhügel ihrer Mutter stand Annie.

Sie hatte die Hände fromm gefaltet. Leidenschaftliches Flehen sprach aus den zum Himmel erhobenen Augen. Stiegen jetzt nicht gar Tränen darin auf? Für wen, um was mochte sie mit solcher Inbrunst beten?

Martin wartete, bis die in Andacht Versunkene sich zum Heimweg wandte. Da stand er plötzlich vor ihr.

Sie fuhr zusammen in fast wildem Schrecken.

„Sie! — Sie! — O Gott, schütz' mich!“

„Für mich haben Sie wohl nicht gebetet?“ fragte er, erbittert über ihr Entsetzen.

Sie streckte in angstvoller Abwehr die Hände aus. Freilich hatte ihr Gebet ihm gegolten. Sie hatte gefleht, daß Gott das schmerzvolle, unablässige Gedenken an ihn barmherzig aus ihrer Seele nehmen möge. Und nun stand er ihr gegenüber!

„Warum heften Sie sich an mich?“ rief sie bebend hervor. „Was hab' ich Ihnen getan, daß Sie mich verfolgen? Wir haben nichts miteinander gemein, Herr Leuz, können nie mehr etwas miteinander gemein haben — nach Ihrer neuen schweren Verurteilung. — Bitte, geben Sie mir den Weg frei.“

(Fortsetzung folgt.)

# Das Verrätertor.

Roman von EDGAR WALLACE.

(11)

„Wo liegt die Kneipe „Drei Lustige Matrosen?“ fragte er.

Mawsey blickte auf und reinigte seine Füße sorgfältig mit einem kleinen Besen am Feuerrost.

„Ich kenne die Schenken hier in der Gegend nicht“, sagte er.

Er hatte eine zögernde Art zu sprechen, als ob seine Worte kostbar wären und er sie nur widerwillig von sich gäbe.

„Als ich ein Junge war, konnte ich mich auf ein Haus besinnen, das Drei Lustige Matrosen“ genannt war. Es lag bei der Victoria Dock Road.“

Danach ging er aus dem Zimmer. Graham sah ihn planlos in dem Garten arbeiten. Was für eine Rolle Mr. Mawsey auch spielen mochte, er hatte jedenfalls eine große Liebe zu Blumen. Als der neue Besitzer des Landhauses hinauszog, um ihn zu treffen, war der Mann beinahe menschlich in seiner Begeisterung für eine feltene Aferkat, die er mit Erfolg gezüchtet hatte.

Mrs. Mawsey servierte das Abendessen und man ließ ihn allein bis zehn Uhr. Nach einem Klopfen trat der Gärtner in das Zimmer und schloß die Tür hinter sich. Er langte in eine innere Rocktasche und zog wieder ein versiegeltes Kuvert hervor. Es war an G. Hallowell adressiert. Als er den dicken Umschlag öffnete, fand er das Heft darin, das er in Tiger Traynes Händen gesehen hatte.

Zwischen dem Deckel und der ersten Seite lag ein Blatt Papier.

„Bevor Sie dieses Buch Mawsey zurückgeben, muß es in eines der Kuverts eingeschlossen und versiegelt werden, die Sie in dem dritten Fach des Koffers finden. Das müssen Sie in jeder Nacht in gleicher Weise wiederholen. Verbrennen Sie diese Instruktion.“

Wieder führte Graham Hallowell die Anweisung unter den Augen des Gärtners aus.

„Es ist gut, Mawsey“, sagte er, als er begann, in dem Buch zu blättern. „Ich werde Sie rufen, wenn ich fertig bin.“

Der Gärtner schüttelte den Kopf.

„Es tut mir sehr leid, mein Herr“, sagte er barsch, „aber ich muß hier bleiben, so lange Sie lesen. Er sagt, Sie dürfen sich keine Notizen oder eine Kopie machen.“

„Wer ist er?“ fragte Graham, neugierig zu erfahren, ob dieser Diener die Identität mit Tiger Trayne eingestehen würde.

„Ich weiß seinen Namen nicht“, war die kurze Antwort.

Von jetzt bis eins richtete Graham seine Gedanken auf das Manuskript. Er las es zuerst ganz durch, um einen Ueberblick zu bekommen. Nicht einmal, sondern oft hielt er an und war überwältigt von der Kühnheit dieses Planes. Als er zu Ende war, begann er von vorn und las nun langsam Seite für Seite, indem er sich alle Besonderheiten einprägte. Um ein Uhr, als ihm die Buchstaben vor den Augen tanzten, schloß er das Heft, suchte nach einem Umschlag und versiegelte es darin. Mawsey hatte während der drei Stunden stief dageessen, die Hände auf den Knien, scheinbar gar nicht ermüdet. Einmal hatte Graham die Lektüre unterbrochen und den Mann gefragt, ob er nicht rauchen wolle.

„Ich rauche nicht und ich trinke nicht“, sagte er ablehnend. Dann hatte Hallowell die Gegenwart des Mannes oder die Möglichkeit, daß er sich unbehaglich fühlen könnte, vergessen.

Der Gärtner nahm das versiegelte Paket, steckte es wieder sorgfältig in seine innere Tasche und wandte sich mit einem kurzen Gutenacht, um zu gehen.

„Ich werde morgen abends nicht hier sein“, sagte Graham.

„Ich weiß es.“

Graham blickte neugierig auf.

„Unser Freund vertraut Ihnen sehr“, sagte er.

„Er vertraut Ihnen, mein Herr. Er hat mehr Grund, mir zu vertrauen“, war die geheimnisvolle Antwort.

Am nächsten Morgen ging Hallowell in das Dorf, um Bücher und Zeitungen zu kaufen, denn die Zeit wurde ihm schon sehr lang.

Er fand die Kronengarage und mietete einen kleinen Wagen. Am Abend fuhr er gemächlich zur Stadt, erreichte Greenwich bald nach Sonnenuntergang und ging dann zu Fuß zu den „Drei Lustigen Matrosen“.

Es lag etwas Sonderbares über diesem Platz. An der Ecke stand ein schmutziges Gasthaus, aus dem Gas- und Röhrendünste drangen. Es war ein traditioneller Treffpunkt für die rauhen Seelente und manch eine Mannschaft war auf dem sandigen Boden der Schenke geheuert worden. Aber es war auch manches unsaubere Projekt in jenem Teil des Hauses erörtert worden, der sich so großartig „Salon“ nannte.

Als Graham Hallowell die Tür öffnete und in dieses Heiligum trat, konnte er nur zwei Menschen entdecken. Ein Strolch saß in einer Ecke in einem alten Windsorstuhl. Seine Hände waren über dem Magen gefaltet, den Hut hatte er über die Augen gezogen. Er nickte und schwankte schläfrig hin und her. Am Schenktisch lehnte ein Riese, der eine rauhe Seejacke über einem blauen Wollrock trug. Eine schmierige spitze Kappe saß hinten auf seinem grauhaarigen Kopf. Sein Schnurrbart war grau meliert und dicke Büschel eisengrauen Haars über Kehl und Kinn gaben dem Gesicht einige Regelmäßigkeit, das sonst ohne jede Symmetrie war. Rot, aufgebläht, mit gebrochener Nase, die kleinen Augen blutunterlaufen, bot er einen wenig einnehmenden Anblick. Graham Hallowell, der während seines Auserthaltes in Dartmoor mit ungläublicher geistiger und körperlicher Härlichkeit in Berührung gekommen war, glaubte bestimmt, niemals solch ein ungefaltetes menschliches Wesen gesehen zu haben.

Der große Mann streifte Graham mit einem schnellen Blick, als er in die Schenke kam. Dann nahm er keine Notiz mehr von ihm, bis Graham ihn fragte: „Wollen Sie etwas trinken?“

Die blutunterlaufenen Augen betrachteten ihn einen Augenblick, dann sagte er kurz: „Ein.“

Kapitän Eli Boff war nicht sehr gesprächig. Graham, der wenigstens etwas mit ihm bekannt werden wollte, begann vom Wetter zu sprechen, was den Kapitän scheinbar nicht mehr interessierte. Er trank seinen Gin aus, rechte sich ...

„Ich will nach Hause gehen“, sagte er, „vielleicht gehen Sie ein wenig mit, mein Herr?“

Er hatte eine tiefe, rauhe Stimme, die aus einer unterirdischen Höhle zu kommen schien und er blickte kaum zu dem andern hinüber, ob er seine Einladung annehme. Graham nickte aber und folgte dem Mann. Sie gingen lange Zeit schweigend in der Richtung nach Silvertown. Erst als sie eine leblose, stille Straße erreicht hatten, begann der Kapitän zu sprechen.

„Der Alte sagt, daß Sie ein Schloß an Ihrer Kabine haben wollen — es kostet eine Menge Geld, aber Sie können es haben, auch einen Geldschrank. Senden Sie beides zu Tigley in der Little Perch Street, er besorgt meine Geschäfte. Ich will es Ihnen so bequem wie möglich machen, aber die „Pretty Anne“ ist keine „Mauretania“ und vergessen Sie nicht — einfaches Essen und recht viel davon — das ist mein Motto. Spielen Sie Euchre?“

Graham spielte es nicht und der Kapitän drückte sein Mißfallen über diesen Mangel in seiner Erziehung aus.

„Bringen Sie sich ein paar Bücher mit“, sagte er. „Ich und meine Jungen lesen nicht viel.“

„Wann werden Sie abfahren?“ fragte Graham.

Eli Boff warf ihm einen Seitenblick zu. „Wann wollen Sie, das ist die Frage?“ brummte er. „So um den sechsundzwanzigsten.“

Hallowell, der keine Ahnung von dem Datum hatte, erkannte mit Schrecken, daß der sechsundzwanzigste schon sehr nahe war.

„Ich glaube“, sagte er.

„Sie hüpfen ein wenig auf dem Wasser“ — der Kapitän sprach scheinbar von der „Pretty Anne“ — „aber ich habe sie in jedem Wetter erprobt. Viel Essen, aber einfach. Es ist nichts Besonderes an der „Pretty Anne“, und hören Sie — Sie bringen besser selbst Ihren Vorrat mit. Gin ist alles, was ich brauche, und ein Glas Rum für eine kalte Nachtwache. Ich habe zwei Kabinen geläubert — er ist mein Ingenieur — sie liegt mittelschiffs hinter der Brücke. Es ist die beste Stelle auf dem Schiff, aber heiß wie die Hölle in den Tropen.“

„Ich kann einen elektrischen Fächer mitbringen“, schlug Hallowell vor. Der Mann lachte laut auf.

„Nichts Elektrisches!“ leuchtete er beunruhigt. „Warum denn? Es gibt keine Elektrizität auf dem Schiff — bilden Sie sich nichts ein! Petroleum ist gut genug für mich. Ich hatte eine Dynamomachine, aber sie wollte nicht arbeiten — Dynamo bedeutet Dampf und Dampf ist Kohle und Kohle kostet Geld.“

Er hatte eine sprunghafte Art zu reden und ohne Uebergang auf etwas zurückzukommen, das er vorher gesagt hatte.

„Joe kann bei mir schlafen, und Fred kann auf einer Matratze liegen“, sagte er. „Sie hätten ja gern eigene Kabinen, die Jungen, aber man kann nicht immer haben, was man gern möchte.“

„Setze ich sie denn beide heraus?“

„Sie werfen nur Joe heraus“, sagte der Kapitän. „Freds Kabine brauche ich für ...“

Er hörte das Knacken seiner Kinnladen, die sich schlossen. Es schien, als wäre er sich einer Indistretion bewußt geworden und wollte nun die Mitteilung, die ihm fast einschläft war, auch durch körperliche Bewegung zurückhalten.

„Warum bringen Sie Koks nach Judien?“ fragte Eli. „Bremen ist der Platz dafür — Sie können es sahweise erhalten. Ich schaffte eine Ladung im Wert von einer Million Dollars nach Buenos Aires — es war leicht.“

Am Ende der Straße stand er still, steckte seine Hände tief in die Taschen und blickte auf seinen Begleiter herunter.

„Ich will jetzt gehen“, sagte er. „Bereiten Sie nicht Tigley in der Little Perch Street. Fred wird das Schloß für Sie anbringen.“ Er machte eine Pause, als wollte er sich an etwas erinnern, das er sagen wollte, dann ging er mit einem kurzen „Bis dahin!“ seines Weges.

Graham war nicht sehr bekannt in Canning Town und um sicher zu sein, ging er den Weg zurück, den sie gekommen waren. Am Ende einer langen und dunklen Straße bog er in die Victoria Dock Road ein und kam zu diesem verhältnismäßig belebten Platz, als gerade die Leute aus einem Kino herausströmten. Langsam bahnte er sich einen Weg durch die Menge, kreuzte die Eisenbahnbrücke und wartete auf dem Bürgersteig auf den Autobus, der ihn wieder durch den Blackwall-Tunnel bringen sollte.

Hier mußte eine Haltestelle für die Wagen sein. Er sah, daß er sie schon überschritten hatte und ging langsam zurück. Beinahe hatte er die kleine Menschenmenge erreicht, die dort wartete, als er einer dicken Dame ins Gesicht sah. Sie wandte sich schnell um, aber doch nicht schnell genug. Im Licht einer Straßenlaterne erkannte er die große, mächtige Nase und das unverkennbare Kinn. Seine Pulse schlugen schneller. Es war Mrs. Osborn!

Er kehrte nach Greenwich zurück und fand dort seinen Wagen. Anstatt nach Canning zurückzufahren, eilte er in eine Telefonzelle und verlangte die Nummer des Mousetrapp-Klubs. Mr. Trayne war scheinbar im Hause, denn nach auffällig kurzer Zeit war er am Apparat.

„Ich habe einen Freund von Ihnen getroffen“, sagte Graham vorsichtig. „Er innern Sie sich an die Frau, die wir sahen, als wir aus dem Fenster schauten?“

„Mrs. O.“ war die schnelle Antwort. „Als Graham dies bestätigte, fragte er: „Wo war sie?“



„In Canning Town. Ich glaube, sie war mir auf der Spur.“

Erst nach einiger Zeit sprach Trayne wieder.

„Kommen Sie in den Westen. Warten Sie in der Wardour Street auf mich. Ihr Wagen ist doch geschlossen, nicht wahr? Gut! Ich werde in zwanzig Minuten dort sein.“

Graham setzte seinen Weg fort. An einer einsamen Stelle der Wardour Street überholte er Trayne und fuhr so langsam, daß dieser auffpringen konnte.

„Regent's Park — Outer Circle“, gab Trayne an und sprach nicht, ehe sie in dieser einsamen Gegend ankamen.

„Nun erzählen Sie mir.“

„Es ist nicht viel zu sagen.“ Graham lachte rauh. „Ich sah sie nicht eher, als bis ich auf den Autobus wartete, aber ich bin überzeugt, daß sie mich schon den ganzen Abend beobachtet hat.“

Wieder ein langes, nachdenkliches Schweigen.

„Ich bin gespannt, was sie weiß?“ murmelte Trayne. „Sie haben sie in dem Gasthaus nicht gesehen?“

Graham schüttelte den Kopf.

„Ich hätte sie sofort erkannt“, jaale er. „Nein, ich glaube, sie hat mich gesehen, wie ich den Kapitän verließ — ich möchte darauf schwören, daß niemand in der Straße war, als ich mit Eli Bosj dort ging.“

„Hm!“ Trayne war nicht davon überzeugt. „Diese dicke Frau ist wundervoll“, sagte er mit zögernder Bewunderung. „Ich möchte nicht schwören, daß sie Sie nicht von dem Augenblick an unter Aufsicht hatte, als Sie Cobham verließen. Was halten Sie von Eli?“ fragte er plötzlich.

„Dem Kapitän? Er ist von keiner besonders angenehmen Art.“

„Es ist nur seine Möglichkeit wichtig“, sagte Trayne. „Er ist der Typus, der seinen eigenen Sohn verschachern würde. Er hat schon für mich gearbeitet, aber nicht in dieser Weise. Vor einem muß ich Sie warnen: er darf nicht wissen, was Sie nach Indien bringen, oder der Artikel wird niemals dort landen. Solange er glaubt, es sei Kokain, ist keine Gefahr vorhanden.“

„Hat er Aussicht, es zu erfahren?“

„Nein, wenn nicht das Schiff im Kanal angehalten wird. Er gibt an, daß er eine Ladung Radiomaterial führt, aber ich glaube, das ist nur Vorspiegelung, um die Nachforschungen des Handelsamtes zu befriedigen — er war vorher von einer engli-

schen Firma gechartert. Wenn Sie Ihre Koffer hinschicken, wird es gut sein, daß Sie ein paar Pistolen und ein paar hundert Patronen einpacken — Sie können sie vielleicht gebrauchen.“

„Weiß der Kapitän, daß Sie Ihre Hand im Spiele haben?“ fragte Graham neugierig. Zu seinem größten Erstaunen erhielt er von dem anderen ein entschiedenes Nein zur Antwort.

„Er denkt, daß er es einem meiner Freunde zu Gefallen tut. Eli Bosj tut alles nur aus Gefallen. Es ist seine Anschauung, daß er anderen Leuten immer nur eine Gnade erweist. Er ist ein roher leidenschaftlicher Mensch, aber die Leidenschaft, die ihn beherrscht, wird Sie nicht besonders stören.“

„Was ist es denn?“

„Frauen“, war die lakonische Erwiderung. „Er war deswegen schon dreimal vor dem Richter, und beinahe hätte er einmal eine lange Freiheitsstrafe wegen eines Mädchens in Turin bekommen. Sie werden es kaum für möglich halten, aber Eli bildet sich ein, daß er ein schöner Mann ist. Das grenzt beinahe an Verrücktheit. Seine beiden Söhne sind so schlecht und unvernünftig, daß sie den alten Teufel noch in seiner Eitelkeit bestärken. Geld ist sein Gott. Das einzige, was er noch darüber stellt, ist irgend etwas Weibliches. Glücklicherweise wird diese Frage auf Ihrer ganzen Reise nicht auftauchen, denn es ist ausdrücklich in seinem Vertrage mit mir oder vielmehr mit meinem mythischen Freund festgesetzt, daß eine Frau auf dieser Reise nicht über das Falltrep darf. Der Preis, den er dafür bezahlt bekommt, ist hoch genug, daß er sich an seine Vereinbarung hält.“

Er sprach nicht mehr von Mrs. Olrby. Kurz darauf setzte ihn Graham in Gower Street ab und kehrte nach Hause zurück. Es war schon sehr spät, als er heimkam, aber der Gärtner wartete noch auf ihn und begrüßte ihn auf der Treppe.

„Haben Sie einen telephonischen Anruf etwa um elf Uhr erwartet?“

„Ich?“ fragte Hallowell erstaunt. „Nein, warum?“

„Erwarten Sie eine Botschaft von Ihrer Frau?“

„Nein, es ist sehr unwahrscheinlich, daß sie mich anruft. Ich vermute, daß sie nicht einmal die Telephonnummer kennt.“

„Aber jemand kennt die Nummer sehr genau“, jagte der Gärtner. „Sie wurden ungefähr um elf Uhr angerufen, und zwar von einer Dame. Sie nannte Ihren vollen

Namen und fragte, wann Sie wahrscheinlich wieder zurück sein würden.“

„Was haben Sie geantwortet?“

„Ich sagte ihr, daß ich nichts wüßte, worüber sie spräche. Sie wollte mir nicht sagen, wer sie war, aber sie hat eine Botschaft hinterlassen. Ich habe sie aufgeschrieben.“

Graham folgte ihm in das Arbeitszimmer. Auf dem Tisch lag ein Papierstreifen, auf dem in unregelmäßig kindlicher Handschrift die Nachricht stand.

„Kein Geldschrank ist so sicher als Raum 79 B Ward.“

Graham Hallowell wurde weiß bis in die Lippen. Denn 79 war die Nummer seiner Zelle, und B Ward war die Bezeichnung für den strahlenartigen Gefängnisblock in Dartmoor, in dem er gefesselt hatte.

11.

Der Fürst von Kischistan konnte sowohl Feste geben, deren Pracht und Glanz für die Deffentlichkeit bestimmt war, aber er konnte auch sehr feine, intime Diners veranstalten, die einen kultivierten, persönlichen Geschmack verrieten. Kischistan war in tadellosem Gesellschaftsanzug und unterschied sich nur durch seine dunkle Hautfarbe und den weißen Turban von anderen Herren. Er ging in den geheizten Speisesaal seiner Privaträume und besichtigte die gedeckte Tafel.

### Es gibt noch Sklavenhandel.

„Für besonders schöne Mädchen 1600 Mark.“

Offiziell gibt es natürlich keinen Sklavenhandel mehr, denn daß es sich um die größte Kulturschande handelt, darüber sind sich alle Kulturnationen, ob sie nun im Völkerbund versammelt sind oder nicht, einig, und seit es Film und Radio gibt, gibt es auf der ganzen Welt nur noch Kulturnationen.

Also eigentlich gibt es keinen Sklavenhandel mehr. Es ist allerdings noch nicht allzulange her, daß er auch offiziell vollkommen abgeschafft wurde, denn erst im vorigen Jahre wurden in Afrika in einigen Gebieten, die unter englischem Protektorat stehen, wenn sie auch nicht offiziell den Namen englischer Kolonien tragen, Bestimmungen über die Aufhebung des Sklavenhandels getroffen. Erst im Jahre 1928 hat die große englische Kulturnation wenigstens durch

Mr. Colley Barrington, der eine halbe Stunde früher ankam, als der erste Gast, nicht sehr zufrieden, als er eine der Menüarten durchlas.

(Fortsetzung folgt.)

### Sehnsucht nach Frieden.

„großes suozje uoz“

Die Nebel branden unentwegt um Haus und Turm. Wann kommt der letzte Sturm, der Bläue aus den Wolken segt?

Wir sind so hungrig nach dem Licht, das goldig aus der Sonne fällt, zu lange schon von Nacht umstellt. Ist dieses Gottesangeficht.

Nach Liebe dürstet es uns sehr, doch was da an die Mauer schlägt, nicht einen Tropfen Frieden trägt, nur Haß und Feuer wogt es her.

D käm' der Tag, o käm' er bald, wo wieder groß die Sonne scheint, der allerletzte Schuß verhallt und nicht mehr Blut die Erde weint.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Eugen Diederichs, Jena, dem Buche „Volk, mein Volk“ von Alfons Pegold, entnommen.)

### H. W. L.

(Hinten warten die Lumpen . . .) Aus der Erinnerung eines ehemals „Feldgrauen“ an der Westfront.

Nicht nur eine ganze Menge journalistische Skizzen, sondern sogar dicke Bücher von richtigen Professoren wurden schon über die Schützengrabensprache geschrieben. Merkwürdigerweise wird aber in allen diesen Artikeln und Büchern das „Allzufühige“, aber nicht minder Treffende des soldatischen Rotwelschs — schamhaft verschwiegen!

Wenn auch über zehn Jahre vergangen sind seit Schluß von dem „reinigenden“ Stahlbad, dürfte es doch für manchen einmal ganz interessant sein, im folgenden einige dieser „pigigen“ Feldgrauen Kostproben mitgeteilt werden. Namentlich weil sich in diesen „gefälligen“ Kraßworten und sarkastischen Versen die wahre Stimmung und der „Soldatengeist“ an der Front blitzartig offenbart und der Nachdenkende die Legende von dem Dolchstoß „von hinten“ damit am besten widerlegt findet.

In den Schützengräben waren zur Orientierung jeweils Holzbretchen angebracht, z. B. mit der Aufschrift „Zum Kompanieführer“, daraus machte der Soldatenwitz ein respektwidriges „Zum Kompostführer“. Häufig war das Wort „Kompanie“ mit Bleistift durchgestrichen und dafür „Kompost“ hingeschrieben. Die zweite Linie war mit kleinen Holztafeln versehen mit den drei darauf gemalten Buchstaben H. W. L., das heißt „Hauptwiderstandslinie“. Dieses überlegten die Frontsoldaten anzüglich mit „Hinten warten die Lumpen“. Am Eingang eines Maschinengewehrstandes in den Argonnen stand die Aufschrift angeschrieben: „Wir kämpfen nicht fürs Vaterland, Wir kämpfen nicht für Gott, Wir kämpfen nur für reiche Leute, Die Werra läßt man tot.“

Eine andere ähnliche Aufschrift konnte man an einem Unterstand bei Verdun lesen: „Gleiche Löhnung, gleiches Essen, Wäre der Krieg schon längst vergessen. Der Soldat schützt das Vaterland, Der Offizier den Unterstand.“

Die Tür einer Unterstandsbütte in einem Reservelager war mit dem Hauspruch verzieren:

„Gott schütze unser Heim!“ Ein anderer hatte darunter geschrieben:

„Und schicke uns bald heim!“

Am letzten Kriegsjahr wurde, öfter als uns lieb war, und obwohl wir an der Front schon mehr als genug Rohldampf geschoben hatten, die tägliche Brotration um ein Viertel gekürzt. Gleichzeitig wurde aber Propaganda für die Kriegsanleihe gemacht. An den Stolleneingängen wurden illustrierte Kriegsanleiheprospekte angehängt, deren Text am Schluß etwa folgendermaßen lautete: Das ist der Weg zum Frieden. Die Feinde wollen es so! Darum zeichne Kriegsanleihe!

Darunter schrieb ein hungriger Feldgrauer folgende Strophen:

„Und bist du noch deutsch gesinnt, So hol' dein Geld schnell aus dem Spind! Und gib es auf die Reichsbank ab — Ein Drittel Brot zieht man dir dafür ab!“

Die stehende Parodie auf den Ausspruch des Kaisers: „Ich kenne keine Parteien mehr, nur Deutsche“, war: „Ich kenne keine Parteien mehr, nur noch Marmelade!“

Die Redensart „Bappe gab ich für Leder“, ein ironisches Gegenstück zu „Gold gab ich für Eisen“, prägte die Soldaten für die von einem „patriotischen“ Kriegslieferanten in „Feldgrau“ gelieferter Helme (es war dies, ehe der Stahlhelm aufkam) wegen des dazu verwendeten schlechten Materials, das allerdings mehr nach „Bappe“ als nach Leder ausah. Damit im Zusammenhang sei nebenbei hier auch an das während des Weltkrieges eingeübte

famose „Leuchtkorn“ (zum besseren Zielen bei Nacht) hingewiesen. Dieses nachts „leuchtende“ Korn stellt ein typisches Beispiel dar, wie maßgebende Leute der Industriellen Krieg bemüht haben, sich materielle Vorteile zu verschaffen. Denn tatsächlich war dies Leuchtkorn für den Soldaten gänzlich wertlos und einen Nutzen davon hatte lediglich der geriffene Kriegslieferant. Die Marktschaffner jagten es auch ganz unverblümt.

Zuweilen konnte man auch in der Unterhaltung der Leute manche temperamentvolle, jedoch zutreffende Bemerkung hören. So stand einmal eine Gruppe Landwehrmänner beieinander, die wild mit ihren Zeitungen in den Händen umherfuchtelten und geküßelten. Das erregte Gespräch drehte sich um einen Zeitungsartikel, welcher eine Rede des Kriegsministers im Reichstag behandelte, die ungefähr darin gipfelte, daß die Kost im Felde für Mann und Offizier gleich wäre usw. Im Chor rief es durcheinander: „Der Minister hat keine Ahnung, wie es in Wirklichkeit ist — er weiß scheinbar nicht, daß bei uns fast jeder Kompanieführer seinen eigenen Koch hat.“

„Von den vielen Offizierskasinos in den Ruhelagern ist ihm anscheinend ebenfalls nichts bekannt.“

„Wo sie auf Kosten der armen Soldaten präßen und schleppen und wir derweil an Rüben und Apofelbrühe (mit letzterem Namen wurde der schlechte, wässrige Kaffee belegt) froh sein müssen“, schrie einer. Schließlich rief noch ein alter grauer Landser, ein sonst ruhiger und stiller Mensch, ganz erboht: „Da belügt ja der Kriegsminister den ganzen Reichstag.“

lich durch den Wind von einer deutschen Feldküche herübergeweht wurde, und das letztlich etwa so ausgedrückt war, daß die Deutschen noch schmoren und braten könnten, derweil sie (die Franzosen) mit knurrendem Magen Posten stehen müssen! Da konnte man entrüstete Rufe hören, wie: „Gerade umgekehrt ist es.“ — „Hier werden die Rollen absichtlich vertauscht, damit unsere Angehörigen in der Heimat beruhigt sein sollen.“

Ähnlich war es, als einmal ein Urlauber zufällig ein „Simplizissimus“-Heft mitbrachte, mit einem ganzseitigen Bilde darin, das eine Stube mit einer Familie beim Essen darstellte. Auf dem Tisch lag ein mächtiges Stück Fleisch, daneben ein kleines Stückchen Brot. Darunter stand (dem Sinne nach): „Wenn es auch nur noch kleine Brote gibt, so haben wir dafür größere Stücke Fleisch dazu.“ Mit heftigen Worten protestierte der Urlauber gegen die völlig unwahre Darstellung und beendete seine Ausführungen mit dem drastischen Satz: „Das ist erstunken und erlogen, so wenig wie sie daheim Brot zu essen haben, noch viel weniger haben sie Fleisch zu fr . . .“ Ein anderer meinte, der „Simplizissimus“ müsse als einmalige erste Karikaturenzeitschrift auf ein tiefes Niveau gesunken sein, wenn er nicht mehr wisse, als solchen blödsinnigen Quatsch zu bringen.

Solche von den militärischen Zensurbehörden bestellten „Lügen“ haben stets im „Graben“ das Gegenteil von dem bewirkt, was beabsichtigt war.

Die Stimmung wurde nicht gehoben, sie wurde noch negativer; denn der Landser merkte die Absicht, ihm Sand in die Augen zu streuen, und wurde noch mehr verzehnt. Am seiner berechtigten Wut etwas Luft zu machen, fand er eben solch derbe Worte, wie sie in diesen Zeilen getreu der Wirklichkeit wiedergegeben sind.



darüber etwas erfahren. Man kennt die Diszipliniertheit der englischen Presse, die über die Dinge nichts berichtet, die dem Ansehen des großen britischen Weltreiches schaden, die aus indischen Hungerrevolten der Welt Religionskämpfe vorläufigt und stets dafür Sorge trägt, daß selbst die schlimmsten Verstöße gegen die Kulturbegriffe ein wohl gehütetes Geheimnis der paar Beteiligten bleiben. Deshalb weiß man über den Sklavenhandel positiv recht wenig. Alle Leute sind überzeugt davon, daß er in vielen Teilen Afrikas noch eifrig betrieben wird. Manche glauben, daß es auch in Südamerika auf den Kaffeepflanzungen und in den Maisfeldern noch so manchen Fall von Sklavenhandel gibt, aber genaue Daten, zuverlässige Nachrichten fehlen.

Um so interessanter und wichtiger sind die Mitteilungen, die kürzlich ein englischer Marineoffizier dem Korrespondenten einer Berliner Zeitung gemacht haben soll. Danach gibt es in Arabien reguläre Sklavenmärkte, so in Midi el Birke und Taif. Dort findet allwöchentlich Sklavenmarkt statt, bei dem Eingeborene des Sudans regulär veräußert werden. Diese Sudanesen sind britische Untertanen, Angehörige des großen englischen Weltreiches. Aber die englische Regierung ist angeblich machtlos. Sie ist zwar mächtig genug, in Kalkutta ein paar Hundert aus Hunger revoltierende Inder über den Haufen zu schmeißen, aber gegen die Sklavenmärkte in Arabien kann sie nichts tun. Der moderne Sklavenhandel wird angeblich von mächtigen abessinischen Familien durchgeführt, die ihn seit Generationen betreiben. Sie rüsten kleine militärische Expeditionen aus, die die Sklaven über das Rote Meer nach dem südlichen Arabien transportieren. In unbekanntesten Gewässern, die für die englischen Kriegsschiffe unzugänglich sind, werden die Sklaven dann mit kleinen Booten ans Land gebracht. Durch Spione sind die Sklavenhändler über alle Maßnahmen der Verwaltungsbehörden unterrichtet. Die Sklaven erhalten sie zum Teil dadurch, daß sie in schwer bewaffneten Trupps einzelne Dörfer überfallen und die Einwohner dann gefangen wegschleppen. Es ereignet sich aber auch ziemlich häufig, daß in den Gebieten, in denen Nahrungsmittelmangel herrscht, Eingeborene sich freiwillig verkaufen oder Eltern ihre Kinder verhandeln, um Nahrungsmittel dafür zu erhalten. Der englische Marineoffizier machte angeblich auch genauere Mitteilungen über die Preise. Die Sklavenhändler verlangen und erhalten für einen starken männlichen Sklaven im allgemeinen 1200 Reichsmark, für einen weiblichen 600 bis 800 Reichsmark, für besonders schöne Mädchen bis zu 1600 Reichsmark, für Kinder 400 Reichsmark. Im übrigen ist der englische Marineoffizier natürlich der Ansicht, daß die Schuld an dem ganzen Sklavenhandel bei den Franzosen liegt, die ihn im Somaliland nicht genügend bekämpfen, so daß die armen Engländer hilflos zusehen müssen. Es scheint jedoch dringend erforderlich, daß sich die englische Arbeiterregierung auch jetzt dieser skandalösen Vorgänge in ihren Kolonien annimmt.

### Ein Gedächtniskünstler.

Neuerdings verblüfft der Franzose Gaston Quvriou die Welt durch seine Gedächtnisproben und Leistungen auf dem Gebiete des Gedankenlesens. Vor kurzem wurde er in London durch Gelehrte und Fachleute einer Prüfung unterworfen und bestand diese Prüfung geradezu erstaunlich. Zunächst wurden ihm die Augen vollkommen verklebt und darauf noch eine dunkle Seidenkappe, die ganz lichtundurchlässig war, über den Kopf gestülpt. Nun nahm einer von den Anwesenden ein Stück Kreide und trat an eine Tafel. „Geben Sie vier vierstellige Zahlen an“, rief er den Anwesenden zu. Die Zahlen wurden untereinander auf die Tafel geschrieben; es waren die Zahlen:

1347  
9820  
4111  
5283

Nun hatte Quvriou eine Gedächtnisprobe zu geben. Ihn wurde die Aufgabe gestellt, die dritte Zahl der ersten Reihe mit der zweiten der zweiten Reihe zu addieren und darauf die Summe mit der letzten Zahl der dritten Reihe zu multiplizieren und nun noch die Summe der zweiten und dritten Zahl der vierten Reihe hinzuzufügen.

Einige Sekunden verstrichen in atemloser Spannung, dann nannte Quvriou das Ergebnis: 22.

Eine neue Aufgabe wurde gestellt: Multiplizieren Sie die letzte Zahl der ersten Reihe mit der dritten Zahl der zweiten Reihe und das Ergebnis mit der ersten Zahl der vierten Reihe. Fast unmittelbar erfolgte die Antwort: 70.

Dieser Mann besitzt einen ganz erstaunlichen Zahleninn, den er selbstfamerweise auf ebenso erstaunliche Weise erlangt hat; er besitzt seine außerordentlichen Fähigkeiten nämlich seit einem Nervenschlag, den er während des Krieges durch eine Granatexplosion erlitt. Die gehörten Zahlen prägen sich wie Bilder seinem Gehirn ein, so daß er sich nicht nur stundenlang hinterher daran erinnern kann, sondern auch noch nach Tagen und Monaten dieses Bild genau vor sich sieht. Das bewies er an dem Tage dieser Prüfung, indem er Aufgaben löste, die auf Zahlen beruhten, die er vor zwei Stunden gehört hatte.

Aber er hat noch viel fabelhaftere Leistungen vollbracht, die über das Gebiet dieser Gedächtniskraft hinausgehen. Er hat nämlich mit verbundenen Augen in Amerika auf einer Autostraße ein Auto mit 150 Kilometer Geschwindigkeit gesteuert. Dirigiert lediglich durch die Gedanken eines schweigenden Begleiters. Er hat auch ein Motorrad glücklich zwischen allen möglichen Hindernissen hindurchgesteuert, in diesem Falle nur gelenkt von den Massengedanken der Zuschauer.

Quvriou besitzt eine Willenskraft, wie sie unter einer Million Menschen vielleicht nur einmal vorkommt. Besitzt derjenige, dessen Gedanken er lesen will, um sie auszuführen, ebenfalls die Fähigkeit, seinen Willen zu konzentrieren, so können Fehlschläge eigentlich gar nicht vorkommen. Einmal stellte ihm einer eine sehr schwierige Gedankenlesungsaufgabe. Er nahm mit Quvriou und einem Freunde, der als Zeuge dienen sollte, in einem Auto Platz, und Quvriou ergriff sofort das Steuer. Er lenkte nun das Auto durch zahlreiche Straßen, bis er schließlich vor einem großen Bureauhaus hielt. Hier stieg er aus und ging mit den beiden Begleitern, die ihm folgten, in den zweiten Stock hinauf, öffnete hier eine Tür, betrat ein Arbeitszimmer, ging an den Schreibtisch, zog die Schublade auf, entnahm ihr ein Paket und überreichte es dem einen der Herren. Dieses Paket enthielt ein Paar neugekaufte Handschuhe. Dann ging er wieder hinaus, klingelte nach dem Fahrstuhl und fuhr mit den beiden Herren wieder hinunter. Wie der Unternehmer dieses Experimentes versichert, hat er in jeder Einzelheit genau das ausgeführt, was dieser sich gedacht hatte. Es war kein Zögern in Quvriou zu bemerken, er handelte genau, als hätte er statt des Gehirns Röntgenstrahlen in seinem Kopf, die in das Hirn des andern einzudringen und jeden leisesten Gedanken darin zu lesen vermöchten.

Die Gelehrten stellen Quvriou das Zeugnis aus, daß es sich hier nicht um Schwindel irgend welcher Art handle, sondern daß wirklich eine ungewöhnliche Geistesveranlagung vorliege, die ihn zu einer Weltberühmtheit machen wird.

### Menschenfresserei.

Folgender entsetzlicher Bericht über Kannibalismus entnehmen wir den ausgewählten Schriften von Georg Forster, die die Deutsche Buchgemeinschaft, Berlin SW 68

(Prospecte gratis), herausgegeben hat. Georg Forster, einer der glänzendsten Stilisten des 18. Jahrhunderts, nahm an der zweiten Weltumsegelung des berühmten englischen Entdeckers James Cook teil. Während dieser Fahrt wurde er verschiedentlich Zeuge von Kannibalismus, der heute durch die Ausdehnung der Zivilisation gänzlich verschwunden sein dürfte, damals aber auf vielen australischen Inseln herrschte. Der folgende Bericht kommt aus Neuseeland. Er schildert nicht nur die Menschenfresserei, sondern gibt auch ein Bild der Brutalität der Seeleute des 18. Jahrhunderts.

Das erste, was ihnen in die Augen fiel, waren die Eingeweide eines Menschen, die nahe am Wasser auf einen Haufen geschüttet lagen. Kaum hatten sie sich von der ersten Bestürzung über diesen Anblick erholt, als ihnen die Indianer verschiedene Stücke vom Körper selbst vorzeigten und mit Worten und Gebärden zu verstehen gaben, daß sie das übrige getressen hätten. Unter den vorhandenen Gliedmaßen war auch noch der Kopf befindlich, und nach diesem zu urteilen, mußte der Erschlagene ein Jüngling von fünfzehn bis sechzehn Jahren gewesen sein. Die untere Kinnlade fehlte und über dem einen Auge war der Hirnschädel eingeschlagen. Unsere Leute fragten die Neuseeländer, wo sie diesen Körper her bekommen hätten. Worauf jene antworteten, daß sie ihren Feinden ein Treffen geliefert und verschiedene derselben getötet, von den Erschlagenen aber nur allein den Leichnam dieses Jünglings mit sich hätten fortbringen können. Sie setzten hinzu, daß auch von ihrer Partei verschiedene umgekommen wären und zeigten zu gleicher Zeit auf einige sitzende Weiber, die laut wehklagten und sich zum Andenken der Gefallenen die Stirn mit scharfen Steinen verwundeten. Was wir also von den Zivilitäten der Indianer bisher nur bloß vermutet hatten, das fanden wir jetzt durch den Augenschein bestätigt und allem Anschein nach war die Mutmaßung, daß wir selbst zu diesem Unheil Gelegenheit gegeben hätten, nicht minder gegründet. Hiernächst blieb uns nun auch kein Zweifel mehr übrig, die Neuseeländer für wirkliche Menschenfresser zu halten. Herr Pickersgill wünschte den Kopf an sich zu kaufen und solchen zum Andenken dieser Reise mit nach England zu nehmen. Er bot einen Nagel dafür und erhielt ihn um diesen Preis ohne das mindeste Bedenken. Als er mit seiner Gesellschaft an Bord zurückkam, stellte er ihn oben auf das Geländer des Verdecks zur Schau hin. In dem wir noch alle darum her waren, ihn zu betrachten, kamen einige Neuseeländer vom Wasserplatz zu uns. Sobald sie des Kopfes ansichtig wurden, bezeugten sie ein großes Verlangen nach demselben und gaben uns durch Zeichen deutlich zu verstehen, daß das Fleisch von vortrefflichem Geschmack sei. Den ganzen Kopf wollte Herr Pickersgill nicht fahren lassen, doch erbot er sich, ihnen ein Stück von der Backe mitzuteilen und es schien, als freuten sie sich darauf. Er schnitt es auch wirklich ab und reichte es ihnen; sie wollten es aber nicht roh essen, sondern verlangten, es gar gemacht zu haben. Man ließ es also in unserer Gegenwart ein wenig über dem Feuer braten und kaum war dies geschehen, so verschlangen es die Neuseeländer vor unseren Augen mit der größten Gierigkeit. Nicht lange nachher kam der Kapitän mit seiner Gesellschaft an Bord zurück und da auch diese Verlangen trugen, eine so ungewöhnliche Sache mitanzusehen, so wiederholten die Neuseeländer das Experiment noch einmal in Gegenwart der ganzen Schiffsgesellschaft. Dieser Anblick brachte bei allen denen, die zugegen waren, sonderbare und sehr verschiedene Wirkungen hervor. Einige schienen, dem Ekel zum Trotz, der uns durch die Erziehung gegen Menschenfleisch beigebracht worden, fast Lust zu haben, mit anzubeißen und glaubten, etwas sehr Witziges zu sagen, wenn sie die neuseeländischen Kriege für Menschenjagen ausgaben. Andere hingegen waren auf die Menschenfresser unvernünftigerweise so erbittert, daß sie die Neuseeländer alle totzuschießen wünschten, gerade als ob sie Recht hätten, über das Leben eines Volkes zu gebieten, dessen Handlungen gar nicht einmal vor ihren Richterstuhl gehörten! Einigen war der

Anblick so gut als ein Brechpulver. Die übrigen begnügten sich, diese Barbarei eine Entehrung der menschlichen Natur zu nennen und es zu beklagen, daß das edelste der Geschöpfe dem Tier so ähnlich werden könne! Nur allein Maheine, der junge Mensch von den Sozietätsinseln, zeigte bei diesem Vorfall mehr wahre Empfindsamkeit als die anderen alle. Geboren und erzogen in einem Lande, dessen Einwohner sich bereits der Barbarei entrisen haben und in gesellschaftliche Verbindungen getreten sind, erregte den heftigsten Abscheu bei ihm. Er wandte die Augen von dem gräßlichen Schauspiel weg und floh nach der Kajüte, um seinem Herzen Luft zu machen. Wir fanden ihn daselbst in Tränen, die von seiner inneren Nührung das unverfälschteste Zeugnis ablegten.

### Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

Montag, den 11. November:

11 Uhr Vormittagsmusik. 15.30 Musikalische Kinderstunde. 16 Nachmittagskonzert. 17.40 Jugendstunde: Berühmte Bergbesteigungen. 18.30 Der Martiniabend im österreichischen Volksbrauhaus. 19 Ueber das Rauchen bei Natur- und Kulturbölkern. 19.30 Aus der Werkstatt des bildenden Künstlers. 20 Zeitzeichen, Wetterbericht. 20.05 Robert Schumann: „Dichterliebe“. 20.30 Steirischer Volksliederabend des Deutschen Volksgesangsvereines Wien. 22.05 Abendkonzert.

Dienstag, den 12. November:

11 Uhr Bundeshymne. 11.10 Orchesterkonzert der Wiener Philharmoniker. 15 Volkstümliches Konzert. 17 Vom Saate. 17.55 Zeitzeichen, Wetterbericht. 18 Uebertreibung aus der Wiener Staatsoper: „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Mittwoch, den 13. November:

11 Uhr Vormittagsmusik. 15.30 Musikalische Jugendstunde. 16.10 Nachmittagskonzert. 18.15 Psychische Hygiene VII. 18.45 Operantomerbung für Oesterreich. 19 Stunde der Kammern für Arbeiter und Angestellte. 19.30 Kunstgeschichte Wiens in sieben Jahrhunderten III. 19.55 Zeitzeichen, Wetterbericht. 20 Teiltübertragung aus dem großen Musikvereinsaal: Aus dem Klavierabend Alfred Hoehn. 21 Volkstümlicher Abend.

### Radio, Luster, Staubsauger in größter Auswahl und jeder Preislage!

Auf Wunsch Kredit bis 20 Monate ohne Preiserhöhung!

Jos. W. Pelz & Co., St. Pölten  
Rathausplatz 14

Donnerstag, den 14. November:

11 Uhr Vormittagsmusik. 15.30 Spanische Märchen. 16 Nachmittagskonzert. 17.40 Bericht für Reise und Fremdenverkehr. 18.05 Ein Blick in Wagners Werkstatt II. 18.30 Stunde der landwirtschaftlichen Hauptkörperschaften. 19 Die Erde III. 19.30 Englischer Sprachkurs. 19.55 Zeitzeichen, Wetterbericht. 20 „Mein Leopold“. Abendkonzert.

Freitag, den 15. November:

10.20 Uhr Orgelvortrag. 11 Volkstümliches Konzert. 15 Akademie. 16.05 Nachmittagskonzert. 17.45 M. A. Herz (Eigenvorlesung). 18.25 Am Leopolditag. 19.25 Zeitzeichen, Wetterbericht. 19.30 Uebertreibung aus dem großen Konzerthausaal: Konzert des Königsberger Rundfunk-Orchesters. Volkstümliches Orchesterkonzert.

Samstag, den 16. November:

11 Uhr Vormittagsmusik. 15 Jugendbühne: „Die Prinzessin auf der Erbse“. 16 Nachmittagskonzert. 18 Grundlagen der Fortentwicklung im musikalischen Schaffen. 18.30 Vortrag über ein aktuelles Thema. 19 Kammermusik. 19.55 Zeitzeichen, Wetterbericht. 20 Aus Tagen der Guerrillas in Spanien I. 21 II. „Der Tod von Menda“. Abendkonzert.

Sonntag, den 17. November:

10 Uhr Michael Haydn: Deutsches Hochamt. 11 Konzert des Wiener Symphonieorchesters. 16 Nachmittagskonzert. 18.15 Land und Leute in Kamerun II. 19 Kammermusik. 20.10 Zeitzeichen und Sportbericht. 20.15 Operettenaufführung: „Das Schwarzwaldmädl“.



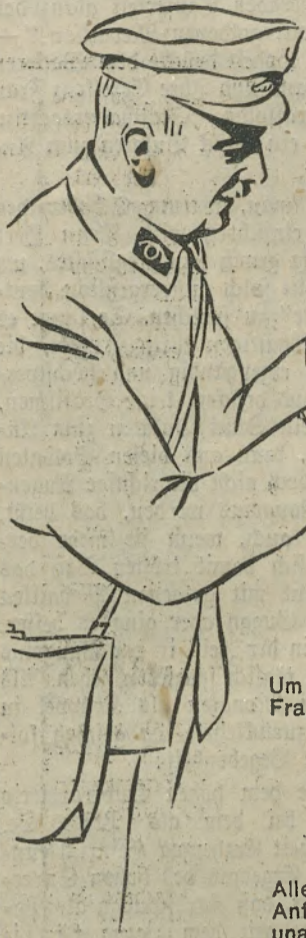
Fraktion begrüßt. Beide begaben sich nach ihrer Ankunft in die Redaktion der „Nepzabada“ und übergaben eine Kundgebung, in der sie der gemeinsam geführten Kämpfe in der Emigration gedenken und den entrechteten Arbeitern Ungarns ihren Gruß entbieten. Sie rufen die Arbeiter, landlosen Bauern und Kleinbürger zum Kampfe für die Demokratie, für die Befreiung Ungarns auf.

Erfolg der englischen Arbeiterregierung in der Indiendebatte. Die Aussprache über die indische Verfassungsfrage fand bereits im englischen Unterhause statt. Baldwin und Lloyd-George wendeten sich gegen die Proklamtion des Vizekönigs, weil sie den Eindruck eines moralischen Kurswechsels hervorruft. Die Aussprache endete ohne namentliche Abstimmung mit einem starken Erfolg der Arbeiterregierung. Die beiden bürgerlichen Parteien verzichteten auf eine Fortsetzung der Debatte, nachdem der Minister für Indien, Wedgwood-Benn, der Vorsitzende der Verfassungskommission für Indien, Sir John Simon und Macdonald aufklärende Reden gehalten haben.

Massentransport auf die Teufelsinsel. Von der Insel Saint Martin de Re ist ein Transport von 675 Gefangenen abgegangen, die zu zeitweiligem oder lebenslänglichem Aufenthalt im Bagno von Capenne, der berühmten Teufelsinsel, verurteilt sind. Die Gefangenen sind auf dem Schiff, einem bei Friedensschluß abgelieferten deutschen Dampfer, in Einzelzellen untergebracht.

Der Schwedenruß in Litauen. Die zwischen der litauischen Regierung und dem schwedischen Zündholzruß geführten Verhandlungen über Gewährung einer Staatsanleihe gegen Uebergabe des Zündholzmonopols sind zum Abschluß gekommen. Die Grundlagen dieser Schwedenanleihe sind folgende: Litauen erhält eine auf 35 Jahre unkündbare sechsprozentige Anleihe im Gesamtbetrage von sechs Millionen Dollar mit einem Auszahlungskurs von 93. Dafür erhält der Schwedenruß das alleinige Recht zum Export und Import von Zündhölzern und den Vertrieb der gesamten litauischen Zündholzproduktion mit der Verpflichtung, den bisherigen Preis der Zündhölzer nicht zu erhöhen.

Der Frauenmörder von Düsseldorf. Der geheimnisvolle Verbrecher, der in der Umgegend von Düsseldorf sein Unwesen treibt und der bereits vier Morde an Frauen und



# 23 000 SCHILLING PREISE NOCH VOR WEIHNACHTEN

Wieviel Glück könnte es für Sie und die Ihrigen sein, wenn Sie gewinnen und Ihren Preis noch vor dem 10. Dezember erhalten!

**1. PREIS 10.000 SCHILLING**  
 2. Preis 5.000 — 3. u. 4. Preis je 1.000 — 5. 6. u. 7. Preis je 500 — 8. bis 20. Preis je 100 — 21. bis 100. Preis je 25 — 101. bis 500. Preis je 1 Vinolia-Kassette im Werte von S 12 — oder S 8 —. Einen Trostpreis geben wir für jede weitere Antwort, die eine für uns nützliche Anregung enthält.

Um am Wettbewerb teilzunehmen, brauchen Sie nur folgende Fragen mittels beliebiger Postkarte (od. Brief) zu beantworten:

1. Wie belehren Sie ein sechsjähriges Kind, bevor Sie es um Lux zum Kaufmann schicken, damit es Ihnen bestimmt das Richtige bringt?
2. Wie könnten nach Ihrer Erfahrung die Lux- und Rinsogebrauchsanweisungen am zweckmäßigsten verbessert oder ergänzt werden?

Alle bis 28. November 1929, 6 Uhr abds., bei uns einlaufenden Antworten werden von einer unparteiischen Jury, deren Urteil unanfechtbar ist, geprüft und die Preise jenen Einsendern zuerkannt, die beide Fragen am treffendsten beantwortet haben.

Die Namen der Preisträger werden am 8. Dezember in den großen Tageszeitungen veröffentlicht. — Angestellten unserer Firma ist die Beteiligung, sei es unmittelbar oder mittelbar, untersagt. — Mit der Einsendung unterwirft sich der Bewerber diesen Bedingungen. — Der Wettbewerb gilt nur für in Österreich wohnhafte Personen. Adresse und Wohnort sind genau anzugeben.

SEIFENFABRIK LEVER & CO., GES. M. B. H. — WIEN IX., OTTO WAGNERPLATZ 5

viele Ueberrfälle begangen hat, hat einen weiteren Mord begangen. Die fünfjährige Gertrude Albernann ist mit durchschnittener Kehle tot aufgefunden worden. Außerdem überfiel er eine Frau, die er niederstieß, würgte und vergewaltigte. Mit schweren Verletzungen mußte sie in ein Spital geliefert werden. Der Mörder ist wie stets unerkannt entkommen.

Einstigung der polnischen Bauernpartei. Die drei polnischen Bauernparteien Piast, Wyzwolenie und Domski haben sich nach jahrelanger andauernder Unstimmigkeiten geeinigt. Alle drei Parteien stehen in Opposition zum Regime Pilsudski.

Dasselbe Schicksal traf am 23. desselben Monats den Genossen Kougat, welcher wegen Besitzes einer Druckerpresse zu acht Monaten schweren Kerkers verurteilt wurde.

Da kam das Attentat auf den Polizeiagenten Bösch in Floridsdorf. Der Attentäter Stelmacher fiel nach verzweifeltem Nuchversuche in die Hände der Polizei und wurde nach längerer Haft zum Tode durch den Strang von dem Ausnahme-gerichte verurteilt und hingerichtet, nachdem kurz nach dem Attentat für die Bezirke Wien, Korneuburg und Wiener Neustadt der

### Ausnahmestanz

verhängt worden war.

Infolge des Ausnahmestanzes wurden aus Wien mehrere hundert Arbeiter ausgewiesen, eine Anzahl Vereine aufgelöst und die radikalen Arbeiterblätter eingestellt. Nach Erlaß des Belagerungszustandes verhaftete man Anton Kammerer in Wien, nachdem derselbe einige Polizisten verwundet hatte. Derselbe soll den Polizeikommissarien Hubel erschossen haben und bei den Attentaten an den Wechsellern Heilbrunner in Suttigart und Eisert in Wien beteiligt gewesen sein, was aber bis heute noch nicht erwiesen ist.

Nach Erlaß des Ausnahmegesetzes trat die radikale Arbeiterbewegung in Wien von der Bildfläche der Öffentlichkeit vollständig zurück und sie beendete ihre Existenz nur hier und da durch Verbreitung von Flug-schriften. Daß die Gärung unter den Wiener Arbeitern fort dauert, beweisen hier und da die Funde von Dynamit. Die letzte Sozialistenverurteilung seitens des Ausnahme-gerichtes in Wien bis Ende Juli 1884 betraf den Drechslergehilfen Adolf Hannich aus Freiwaldau, welcher wegen Verbreitung hochverrätherischer Druckschriften und verächtlicher Tötung an einem Sicherheitswachmann in Innsbruck zu zehn Jahren schweren Kerkers verurteilt wurde. In den Provinzen kam es wohl nicht zu derartigen Konstellationen wie in Wien, nicht desto-weniger

fehlte es aber nicht an Verhaftungen und Verurteilungen von Sozialisten.

Das bedeutendste Kontingent hiezu wurde von Böhmen gestellt, wo Sozialistenprozesse seit längerer Zeit in Prag abgewickelt wurden.

Dasselbst befanden sich im Laufe des ver-flossenen Jahres unangesehnt Sozialisten

in Untersuchungshaft, und zwar meist wegen Geheimbündelei.

Vom vorigen Jahre her befanden sich daselbst noch Marzacek, Becka, Zapotocki, Weic und Fischer in Haft, wovon die ersten drei bereits ihre Strafe verbüßt haben. Soweit uns dies bekannt wurde, befanden sich außerdem daselbst in Haft: Benzel Breuer aus Krakau, Patoschka-Semil, Nöhörner-Reichenberg, Otto Krutal, Sommer, Kase, Feix und Lerch-Muffig, Tordy-Grzedle, Ruzler-Benzen, Braber-Leitschen, Heinrich Harzdorf, Talsch, Sella und Hadel-Franzenhal, Hübnier-Königswald und Bedlich-Falkenau. Derzeit in Haft: Dorschach-Elbe-Kosteletz, Elser-Mariaschein, Smelana-Libin, Schefftschik-Elbe-Kosteletz, Fischl-Wien, Konrad Bohutin, Gabelka-Brzefnik, Bokorny-Baloo, Radimsky-Reichenberg, Brejza-Theresienfeld, Sybesch-Hardubitz, Culosky, Kunst, Madle, Zuppl, Dlab, Nowak-Prag, Nloch (Baier und Söhne), Schamberger und Panka-va Prantisch und Peisch-Pilsen, Springer-Brünn, Douh-Rochitz.

In Olmütz befanden sich ebenfalls mehrere Sozialisten in Untersuchungshaft.

In Graz wurden von 23 Genossen, welche sich durch längere Zeit in Untersuchungshaft befanden, zu 18 Monaten bis zu 3 1/2 Jahren wegen Aufreizung verurteilt:

Rappauf, Krainer, Schrank, Lindner Schneider, Roggenbauer, Huber, Haril, Sleik und Lednegg.

In Mährisch-Oltau wurde Skofant verhaftet und in Gitsi Holmanic zu 6 Monaten schweren Kerkers verurteilt, desgleichen in Agram Schermaz und Hisha wegen Hochverrat zu 5 respektive 6 Jahren schweren Kerkers.

### Von den massenhaften

#### Hausdurchsuchungen,

welche allerorts stattfanden, wollen wir schweigen. Aus dieser lückenhaften Zusammenstellung ergibt sich aber, daß die sozialistische Bewegung in Biskuthanien die Aufmerksamkeit der Polizei noch nie so auf sich bezogen hat, wie im vorliegenden Jahre. Während die Regierung auf der einen Seite bemüht ist, die ihr am gefährlichsten scheinenden Elemente unschädlich zu machen, versucht sie auf der anderen, durch eine sogenannte Arbeitergesetzgebung die Arbeiter zu beschwichtigen.

Einerseits sollte durch die Neubelebung der Zwangsgenossenschaften dem Kleingewerbebreitenden Hoffnung gemacht werden, andererseits den Arbeitern durch Einführung des Normalarbeitstages.

Doch dürften beide Kuren sich als unzulänglich erweisen, den großen Volksgesicht zu versöhnen.

## Wie die Christlichsozialen das Landvolk belügen.

Kein Grund zur Beunruhigung? — Aber die Reden der christlichsozialen Heimwehrführer schaffen Beunruhigung.

Gegen den Bürgerkrieg sind alle denkenden Menschen, sind alle Arbeiter und alle Bauern. Schon die Gefahr, daß es zum Bürgerkrieg kommt, hat in Wirtschaftskreisen schwere Beunruhigung ausgelöst, die zum Zusammenbruch einer Großbank und zu schweren Schädigungen der Volkswirtschaft geführt hat. Die denkenden Menschen wissen, welche furchtbare Katastrophe ein Bürgerkrieg für das ganze Land, für das ganze Volk, für alle Menschen bedeutet. Nun suchen die christlichsozialen Zeitungen, insbesondere auf dem Lande, ihren Lesern einzureden, daß es gar keine Bürgerkriegsgefahr gebe, daß davon nur die bösen Sozialdemokraten sprächen. In der „Rundschau“, der Beilage zu christlichsozialen Provinzzeitungen, wurde kürzlich erklärt, es liege „nicht der leiseste Grund zu einer Beunruhigung vor, daß unser Schilling im Kurse fallen könnte“. Dann heißt es:

„Es kommt in Oesterreich zu keinem Bürgerkrieg. Dafür bietet schon die Person des neuen Bundeskanzlers Schober vollste Gewähr. Ruhig und friedlich soll der Forderung der Heimwehren und der bürgerlichen Parteien nach Verfassungsänderung Rechnung getragen werden. Alle Gerichte über Putsche, über den Einmarsch fremder Truppen sind daher dumme Fabeln und werden nur von jenen Kreisen verbreitet und ins Ausland kolportiert, die den Sozialdemokraten nahe stehen.“

## Wie sie es wieder gerne hätten!

### Aus der österreichischen Arbeiterbewegung in den Achtziger Jahren.

Wir entnehmen dem österreichischen Arbeiterkalender vom Jahre 1885 folgende interessante Mitteilungen über die damalige Arbeiterbewegung:

„Bei uns in Oesterreich war es besonders die Arbeiterbewegung, welche die Welt vollaus beschäftigte.“

Revolutionäre Flug-schriften wurden fast in allen bedeutenden Industriestädten verbreitet. Die Polizei nahm überall Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vor und Prozeß folgte auf Prozeß.

Die Arbeiterblätter „Zukunft“, „Der Radikale“ und „Demichy Listy“ wurden häufig konfiszirt.

„Der Radikale“ bei 24 Nummern nicht weniger als achtzehmal.

Die „Zukunft“ und der „Demichy Listy“ wurden gänzlich konfiszirt und dem „Radikalen“ für die Bezirke Wien, Wiener-Neustadt und Korneuburg der Postdebit entzogen. „Schuhmacherfachblatt“, „Metallarbeiterfachblatt“ sowie die „Schneiderzeitung“ hatten ihre Erscheinen freiwillig eingestellt! In Wien kam es im August anlässlich der Konfiskation der „Zukunft“ zu einem heftigen

Zusammenstoß zwischen Volk, Polizei und Militär, wobei zahlreiche Verwundungen und Verhaftungen vorkamen.

Kurz darauf berichteten die Blätter schon wieder von einer ähnlichen „Schlacht“, welche in Seehaus stattfand, Anlaß war

das Verbot einer Volksversammlung. Trotz des Verbotes hatten sich an 1000 Personen am Versammlungsorte eingefunden, und da sich dieselbe auf die polizeiliche Aufforderung nicht entfernten, so

drang die Sicherheitswache auf sie ein

und es kam zu einer förmlichen Schlacht, wobei es beiderseits ohne Verwundete nicht abging. Selbstverständlich wurden wieder zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Nur kurze Zeit verstrich und die Zeitungen brachten die Kunde von einem Attentat auf den Polizeikommissarien Hubel in Floridsdorf. Der Verdacht fiel sofort auf die Sozialisten und Johann Till, Alois Siegel und Ferdinand Schaffhauser wurden verhaftet, die beiden ersteren nach längerer Untersuchungshaft jedoch wieder freigelassen und erst viel später Schaffhauser wegen Vorschubleistung durch böswillige Unterlassung der Verhinderung des Verbrechens zu zwei Jahren schweren Kerkers verurteilt. In der Johannes-Pfarrkirche zu Favoriten in Wien kam es anlässlich der Predigt eines Missionspredigers zu einer Demonstration; derselbe zog gegen die revolutionäre Strömung zu Felde, was mit Fischen, Pfeifen und Steinwürfen beantwortet wurde. Es fanden Verhaftungen statt und am 17. Jänner 1884 wurden dieserhalb Krausel zu viereinhalb, Halkerei Stich und Eduard Dholzky zu je

3 1/2 Jahren schweren Kerkers verurteilt.



Nun: Kein anderer als der christlich-sozialer Führer Kunjach war es, der erklärt hat, daß im Falle eines Bürgerkrieges fremde Truppen in Oesterreich einmarschieren würden. Und mit dem Bürgerkrieg haben die Heimwehren hunderte Male gedroht. Steidle und Pfirmer haben die Auseinandersetzung des Parlaments „mit Brachialgewalt“ und „mit bewaffneter Faust“ angedroht. Hofrat Pichl hat erst vor wenigen Wochen gesagt: „Wir wollen nicht nur mit geistigen Waffen kämpfen“. Mit dem „Marsch nach Wien“, mit den „Bajonetten des Steidle“ haben die Heimwehrführer viele Male gedroht und sogar Herr Seipel hat es für natürlich gefunden, daß „eine Bewegung entsteht, die Sozialdemokraten mit Gewalt aus dem Wege zu räumen. Und die „Reichspost“ hat am 21. Oktober berichtet, „daß der niederösterreichische Landesführer Raab anlässlich eines Aufmarsches der Heimwehren in Deutsch-Wagram erklärt hat: „Die Not des Volkes überrennt auch die papierernen Gesetze... Volknot kennt keine papierernen Gesetze... der Heimatschutz... entschlossen ist, zu marschieren bis zum endgültigen Sieg, mit dem Ziel, den Marxismus restlos zu besiegen und ihm dann auch wirklich mit voller Berechnung zu diktieren“. Das ist die offene Ankündigung des Staatsreiches, des Bürgerkrieges.

Bürgerkrieg bedeutet, daß jedes Menschen Leben, ob er in der Stadt oder auf dem Lande wohnt, in Gefahr ist, daß Güter vernichtet werden, der Schilling sofort fällt, unsere Volkswirtschaft vernichtet wird. Die Arbeiterchaft wird nicht dulden, daß die Verfassung auf ungesetzlichem Wege geändert wird, sie wird die Verfassung, die Republik verteidigen mit allen Mitteln gegen alle Gegner. Aber das Landvolk sieht, wie es, ganz wie vor dem Kriege, von seinen christlichsozialen Führern belogen und betrogen wird.

### Immer neue Heze gegen die Arbeiter.

Gegen den Achtstundentag und menschenwürdige Löhne.

Es ist ein altes Lied, das die Heimwehren und ihre Zeitungen jetzt neu anstimmen: es geht nicht gegen die Arbeiter, nur gegen die Führer, gegen die „Bonzen“. Auch der „Bauernbündler“ ruft manchmal den Arbeitern zu, sich doch der christlichsozialen Partei anzuschließen. Aber jetzt läßt er öfter denn je die „arbeiterfreundliche“ Maske. Und der gehässigste Arbeiterfeind kommt darunter zum Vorschein. In der Nummer vom 19. Oktober macht er einen regelrechten Sturm-lauf gegen den Achtstundentag. Den Achtstundentag macht er, man glaubt es kaum, dafür verantwortlich, daß die Bodenkreditanstalt zusammengebrochen ist. Der Achtstundentag und die sozialen Lasten, behauptet dieser arbeiterfreundliche Priester, haben die großen Industriebetriebe, die die Bodenkreditanstalt finanziert hat, „nie konkurrenzfähig werden lassen“. Die Behauptung, daß der Achtstundentag die Konkurrenzfähigkeit vermindert, ist längst widerlegt. Und die Bodenkreditanstalt ist zusammengebrochen, weil sie zuviel christlichsoziale verkrachte Banken schlucken mußte und weil die Heimwehrtreibereien die Wirtschaft furchtbar beunruhigt und geschädigt haben. Ein „Fluch“ für die Arbeiter ist es nach dem „Bauernbündler“, daß sie „dieses sonderlich in einer Notzeit ganz verfehlte System bornierter und volksfremder roter Führer nicht erkennen“. Nämlich das System der sozialen Lasten. „So ein Fluch für die Arbeiter ist es, daß sie nicht die Kranken- und Arbeitslosenversicherung und den Arbeiterurlaub ablehnen! So einen Blödsinn wagt der „Bauernbündler“ zu schreiben!

In derselben Nummer wendet sich dieser famose „Arbeiterfreund“ scharf gegen die Lohnforderungen der Bäckereiarbeiter, die ohnedies nach der Meinung des „Bauernbündlers“ genug verdienen. Der „Bauernbündler“ tadelt es heftig, daß die „Sozialdemokraten mit aller Kraft für die Wünsche der Arbeiter eintreten. Nun: die Arbeiter werden daran wahrlich nichts Tadelswertes finden, daß die Sozialdemokratie für menschenwürdige Löhne der Arbeiter kämpft.

### Warnung vor unreellen Anhoten anlässlich der Wohnbauförderungsaktion.

Dem Bundesministerium für Finanzen ist bekannt geworden, daß C. M. Kollischer,

Wien, III., Beatrixgasse 11, sich anbietet, zu besonders günstigen Bedingungen den Bau von Eigenheimen zu ermöglichen und überdies bei Erlangung von Bundeszuschüssen auf Grund des Wohnbauförderungs-gesetzes aussichtsreich behilflich zu sein, damit durch Bundeszuschüsse die aufgenommenen Kredite konvertiert werden können.

Es bedarf nicht der ausdrücklichen Feststellung, daß C. M. Kollischer keine Möglichkeit besitzt, bei Erlangung von Bundeszuschüssen aussichtsreich behilflich zu sein, ganz abgesehen davon, daß diese Zuschüsse zu Konvertierungszwecken gar nicht gegeben werden können. Es besteht aber die Gefahr, daß derartige unreelle Angebote doch leichtgläubige Ohren finden. Es wird deshalb aufmerksam gemacht, daß Bundeszuschüsse nach dem Wohnbauförderungs-gesetz selbstverständlich nur auf dem gesetzlich vorgeschriebenen Wege, nicht aber durch eine Vermittler-tätigkeit erlangt werden können, die daher nur zu einer Benachteiligung des Publikums führen kann.

(Dieser Kollischer figuriert im Wiener Telefonbuch als königl. persischer Generalleutnant und Sektionschef. Die Red.)

### Das waren noch Zeiten!

Der Grazer Kameradschaftsverein hat zur Einweihung der Grabstätte eines alten und seinerzeit sehr geschätzten Grazer Bürgers, des Gründers des Veteranenkorps, Karl Guggy, Einladungen verschickt und druckt in der Einladung eine im „Grazer Extrablatt“ im Jahre 1894 erschienene Lebensbeschreibung Guggys ab, die einen wunderbaren Begriff gibt von der guten alten Zeit, um die sich der Herr Baugoin beim Bundesheer so sehr bemüht. Da wird geschildert, wie Karl Guggy im Feldzug des Jahres 1864 gegen Dänemark verwundet wurde und wach herrliches Ereignis sich begab, als Guggy verwundet im Feldspital lag:

Im größten Fiebersehmerz sah Guggy den ebenfalls verwundeten Oberst Prinzen Wilhelm von Württemberg auf sich zuschreiten und wurde ihm von demselben die silberne Tapferkeitsmedaille eigenhändig an die Brust geheftet, wobei Se. königliche Hoheit die dankwürdigen, unvergeßlichen Worte sprach: „Braver Guggy! Tragen Sie dies Bildnis unseres Herrn und Kaisers Franz Josef I. auf Ihrer Brust in die Welt — außer demselben — weiß ich nicht — wohl hätten

Sie mehr verdient, aber durch Ihre und Ihrer Kameraden Tapferkeit glänzt das Regiment mit goldenen Medaillen!“ — Se. königl. Hoheit drückte dem Wackeren die linke Hand und Ihre Excellenz Frau Gräfin Strassoldo, Statthalterstgattin, sandte ihm ein Stück Dukaten zum Andenken.

Nun weiß man, warum Schöber den Adel wieder einführen will. Denn Herr Baugoin tut ja gewiß sein möglichstes, um im Erzherzogstil solche „unvergessliche, denkwürdige Worte“ zu sprechen. So lange es aber keine leidhaftigen Prinzen gibt, die den Wackeren eigenhändig und höchstpersönlich die Hand drücken, keine Gräfinnen, die ihnen je ein Stück Dukaten zum Andenken senden, kann aus diesen Soldaten der Republik doch nicht die richtige Augenweide aller Baugoins werden, das heißt, Soldaten, die auch, wenn sie mehr verdient haben, sich damit trösten, daß das ganze Regiment mit goldenen Medaillen glänzt. Herrn Guggy aber ging es besser, denn er lebte in der Zeit, in der Baugoins Wunschträume täglich spazieren gehen. Als er nach sieben Monaten als Krüppel in seine Heimat zurückkehrte, da geschah folgende herrliche Begebenheit:

Er wurde dem hohen Superarbitrio vorgestellt, bei dem als Präses Se. k. u. k. Hoheit Erzherzog Heinrich fungierte. Das Ergebnis des hohen Superarbitrios war, daß Karl Guggy als Patentinvalid mit dem Bezug täglicher 8 Kreuzer Patentaltgehalt und zehn Kreuzer Verwundungszulage nebst Verleihung der Erinnerungsmedaille an Schleswig-Holstein aus dem Heeresverband entlassen wurde.

18 Kreuzer täglich, ein prinzipieller Händedruck und dazu ein Dukatenstück von einer gräßlichen Frau, die Erinnerungsmedaille noch obendrein, Herrgott, da lohnte es sich noch, sich einen Arm kaptschießen zu lassen zur Erhaltung von Habsburgs Ländereien. Das waren halt noch Soldaten, mit denen die Baugoins nach Herzenslust Krieg führen konnten, das waren noch Invaliden, an denen die allerhöchsten Herrschaften ihre Freude hatten, das waren halt noch Zeiten!

**Stechenpferd-Bienenmilch:**  
Das Toilettenwasser schöner Frauen; keine kosmetischen Anordnungen geben der Haut Frische und jugendliche Spannung. (In jeder Feinfarbe erhältlich.)

## Gewerkschaftsbewegung.

### Rationalisierung und Gewerkschaften.

#### Eine Aufsatzreihe. (Schluß.)

Eine wichtige Frage ist, und das ist bei uns in Oesterreich besonders bedeutungsvoll, wie man das Tempo der Rationalisierung regelt.

Das ist ja das Entsetzliche, daß bei uns in Oesterreich alles auf ein paar Monate, auf ein paar Jahre zusammengedrängt wurde. Bei uns in Oesterreich hat die Industrieentwicklung mit dem Jahre 1914 aufgehört. In den letzten Jahren ist ja überhaupt nichts geschahen, und gerade in dieser Zeit ist in Deutschland, England und in den Vereinigten Staaten intensiv gearbeitet worden. Wir sind also in der Entwicklung stecken geblieben, ja, zurückgegangen, wo es draußen aufwärts gegangen ist.

Unsere Industrie trachtet nicht, mit den anderen Schritt zu halten.

Es gibt eine Fülle von Fragen und von Möglichkeiten, welche unsere Unternehmer und unsere Regierung überhaupt nicht sehen, geschweige denn, daß sie dieselben lösen wollten oder könnten. Sie wollen nicht sehen, daß in einem Lande wie Oesterreich eine Altersfürsorge notwendig ist, die auch den Bedürfnissen des alten, arbeitsunfähigen Arbeiters entspricht. Die heutige Altersfürsorge bedeutet ja nichts anderes als bloß eine Verbesserung des Arbeits-

lojenproblems. Es ist zweifellos nicht nur ein moralischer, sondern auch ein wirtschaftlicher Unfinn.

Daß Menschen mit 60 bis 65 Jahren in den Fabriken arbeiten, während man 18 bis 19jährige Burschen, die stark und kräftig sind, und die noch 3- bis 4-jähriger Lehrzeit auf die Straße gesetzt werden, spazieren gehen läßt.

In Deutschland ist jetzt eine Regierung am Ruder, die noch eine bürgerliche Regierung ist und nicht im mindesten links orientiert ist, und diese Regierung hat bestimmt, daß jede Preiserhöhung nur auf Grund einer vorherigen Genehmigung durch die Regierung durchgeführt werden darf.

Wie schaut es nun bei uns in Oesterreich aus? Hier konnte es geschahen, daß z. B. die Eisenpreise erhöht worden sind und unser Handelsministerium hat von dieser wichtigen volkswirtschaftlichen Maßnahme erst aus der Zeitung erfahren.

Die Unternehmer können den Markt vollständig beherrschen. Die Regierung kann viele Sölle selbständig erhöhen und wir wissen schon, wie diese Sachen praktiziert werden. Ist muß ein Unternehmer, da er nirgends einen Kredit bekommt, den Betrieb einstellen und hunderte von Arbeitern entlassen, Steuerquellen und Menschenexistenzen gehen zu Grunde und unsere Regierung schaut zu, ohne einen Finger zu rühren.

Ein Beispiel: Die Alpine Montan-Gesellschaft trachtet alle ihre Werke zu zentralisieren und die Produktion womöglich auf einen Ort zusammen zu ziehen. Es war vor

etwa zwei Jahren, daß sie das Werk in Neuberg einfach stillgelegt hat. Es waren dort etwa 500 bis 600 Arbeiter beschäftigt. Aber nicht nur die Arbeiter, die ganze Gemeinde wurde dadurch zu Grunde gerichtet. Geschäftsleute, Handwerker und andere Berufe verloren dadurch vollständig ihre Existenzgrundlagen, beinahe die ganzen Ortsbewohner arbeiteten in der Fabrik und haben in dieser Gebirgsgegend keine andere Erwerbsmöglichkeit. Die Alpine Montan-Gesellschaft hat die Erzeugung nach Donau nicht verlegt und kaum gegen 150 hochqualifizierte Arbeiter mitgenommen. Die übrigen Arbeiter sitzen in Neuberg, das Werk zerfällt, wird ausgeräumt und langsam dem Boden gleichgemacht. Es denkt natürlich niemand daran, daß z. B. eine neue Industrie ins Leben gerufen werden könnte. Alles das vollzieht sich unter den Augen der Regierung, die gänzlich teilnahmslos dieser wirtschaftlichen Katastrophe gegenübersteht. Betriebsräte und Arbeitervertreter sprechen bei der Regierung vor, der Handelsminister ladet sich auch den Direktor der Alpine Montan-Gesellschaft ein. Nachdem sie den ganzen Sommer und die Beschwerden angehört haben, empfiehlt sich der Handelsminister sehr höflich mit den Worten: „Ich hoffe, es wird möglich sein, das Unglück zu lindern.“ Solche Phrasen sind das Neueste, was die Regierung bei uns in Oesterreich tut. Daß man in einer Zeit so großer Not auch die Pflicht hat,

große öffentliche Arbeiten durchzuführen

und Mittel hierfür zu beschaffen, daran denkt bei uns kein Mensch. Es ist auch ein Unfinn, zu glauben, daß nicht genügend Geldmittel hierfür vorhanden sind, man hat doch vor kurzem der Postsparkasse 50 Millionen Schilling zur Verfügung gestellt, damit sie ihre Verluste an der Bodelgesellschaft decken kann. Der Budgetvoranschlag des Bundes sowie die Rechnungsabchlüsse zeigen, daß die Regierung sehr starke Uebererschüsse hat und Geld genug besitzt, um alle Spekulationsverluste ihrer Freunde zu decken. Die Summen, die dahier verwendet wurden, könnten Tausenden von Arbeitern auf fünf Jahre Arbeit sichern.

Das Bild, das uns die nächste Zukunft zeigt, ist keineswegs ein rosiges. In der krisenhaften Zeit gehört schon sehr viel Mut und Selbstüberwindung dazu, optimistisch zu sein. Aber die Erfahrung zeigt, daß die Lage keinesfalls unböslich ist.

Die Erfahrung lehrt uns eben, daß es eine ganze Menge von Möglichkeiten gibt,

die Folgen der Rationalisierung zu lindern.

In jedem Betrieb hat der Betriebsrat, wenn er seine Aufgabe richtig erfüllt, eine ganze Reihe von Möglichkeiten, durch Beeinflussung die Rationalisierung einerseits die Arbeiterchaft günstigen Lösung zuzuführen. Auch die Arbeiterchaft als Ganzes, das ist die organisierte Arbeiterchaft, die Gewerkschaften, haben eine Reihe von Möglichkeiten, die Form der Rationalisierung zu bekämpfen und auf die Stärke der Organisation kommt es in erster Linie an. Den technischen Fortschritt dürfen wir nicht fören. Wir haben auch gar keine Veranlassung, den Fortschritt der Technik zu hemmen. Wir sehen aber alle Verantwortung, im Sinne des Fortschrittes dahin zu wirken, daß die Rationalisierung in einem solchen Tempo vorgenommen wird, wie es der Arbeitsmarkt erlaubt und erfordert.

Die Rationalisierung ist wohl ein schmerzliches Problem, aber sie ist nicht das Schwerkste, das im Laufe der Geschichte der Arbeiterchaft gestellt worden ist. Die ganze Geschichte der Arbeiterchaft ist nichts anderes als eine Reihe von Lösungen verschiedener Wirtschaftsprobleme und es wird der Arbeiterchaft gelingen, so bald sie die Bedeutung der Organisation begreift und die nötige Energie aufbringt, auch diesem Problem die ärgsten Schäden zu nehmen.

Die neueste Nummer der Radiowelt bringt viele hochaktuelle Beiträge und Nachrichten unter anderem: „Die nationalen Abende im Radio“, „Der neue Beitrag“, „Das Welt-raumschiff kommt!“, „Ist Radio Magie?“, „Schulfunk und Radio“, „Kontakt und Initiative“ usw.

Aus dem reichhaltigen technischen Teil „Bauanleitung zu einem Fünfrohren-Schirmgitter-Überlagerungsempfänger“, „Schirmgitter-Hochfrequenzverstärker-Zufuß usw. sowie die vielen ständigen Rubriken: „Der Rundfunkratgeber“, „Zeitschriftenschau“, „S. S. T.“, „Unser Sendekurs“, „Fragekasten, Laboratorium u. v. m. Sprachkurse, Liederterte, Textentwürfe, Klubnachrichten, Briefkasten, die reizende Bilderserie: „Radiokinder“, die ausführlichen Radioprogramme, ferner die Unterhaltungsbeilage mit dem spannenden Radiodrama „S. S. S.“ von Level vervollständigen das schön ausgestattete Heft. (Entgeltlich.)



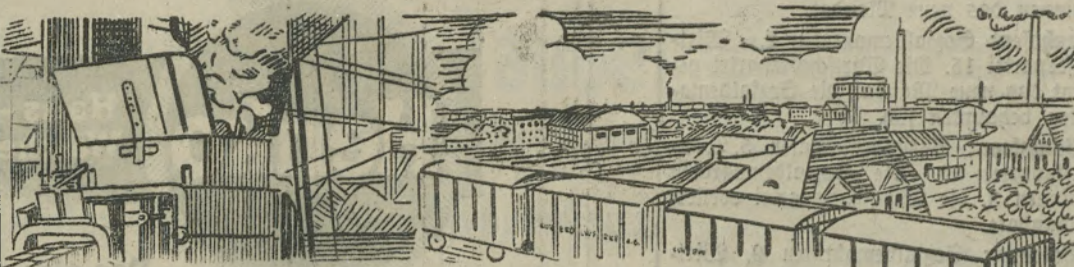
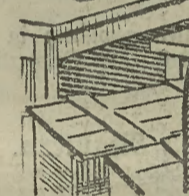
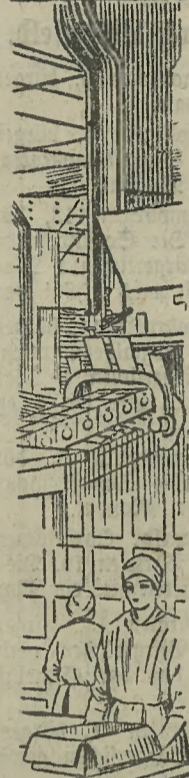
### Der „Familien-Kalender“ des Verbandes der freien Arbeitsbauern Oesterreichs.

findet, wie vorauszu sehen war, überall beifällige Aufnahme. Selten findet man ein Jahrbuch, welches auf allen Gebieten der landwirtschaftlichen Wirtschaftsführung so vielfältig Ratsschläge und Belehrung bietet, so daß für den Landwirt, den Kleintierzüchter, den Siedler und Gärtner der „Familienkalender der freien Arbeitsbauern“ geradezu ein unentbehrliches Nachschlagebuch ist, welches in keinem Haushalte fehlen sollte.

Die Kalender-Redaktion hat aber auch anderweitig den geistigen Bedürfnissen der Leserschaft vollkommen genügend Rechnung getragen. In einer Reihe von Fachaufsätzen, Abhandlungen über geschichtliche Ereignisse, Länderkunde usw. wird der Leser hohe Befriedigung finden. Selbstredend bildet der Arbeitskalender für Garten-, Obst-, Weinbau, Landwirtschaft, Gemüsebau, Kleintier- und Bienenzucht eine unererschöpfliche Fundgrube für die tägliche praktische Arbeit in Hof, Haus, Feld, Garten und Stall.

In reicher Fülle bietet der erzählende Teil des Familienkalenders eine große Anzahl flott geschriebener Erzählungen aus dem Leben des Landvolkes, wie aus der Feder erstklassiger Meister. Wenn dann noch hinzugesügt wird, daß der Familienkalender „Der freie Arbeitsbauer“ packende Bilder aus der Zeit des Weltkrieges, Schilderungen nackter Tatsachen und Zusammenhänge bringt, wo sich jeder Leser, der selbst draußen im Schlachtengetümmel stand, oft selbst gezeichnet finden wird, dann als Gegenstück eine entsprechende Dosis Witz und Humor dem Leser vorsetzt, dann muß wohl ohne Ueberhebung gesagt werden, die Kalender-Redaktion hat alles getan, um selbst die Ansprüche verwöhnter Leser zufriedenzustellen.

Der Verband der freien Arbeitsbauern Oesterreichs hat außer dem Familienkalender auch einen landwirtschaftlichen Taschenkalender herausgegeben. In alle Lokalorganisationen sind Musterkalender zwecks Entgegennahme von Bestellungen der beiden genannten Kalender, die mit Postzusendung je 1.50 Schilling kosten, abgegangen. Die Parteigenossen werden höflichst ersucht, für die Verbreitung der beiden Kalender nach Kräften Sorge zu tragen, da damit gleichzeitig ein Stück Aufklärungsarbeit unter die Landbevölkerung getragen wird.



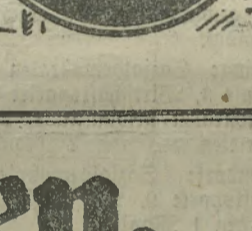
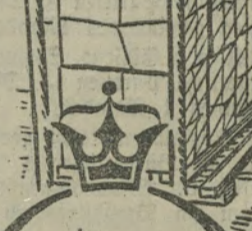
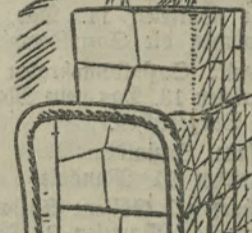
## Jede Stunde 3000 Würfel Thea

werden von jeder der sinnreichen Würfelpackmaschinen selbsttätig in hygienische Pergamenthüllen eingeschlagen und verschlossen. Zahlreiche Arbeiterinnen nehmen diesen Maschinen die versandfertigen Thea-Würfel ab, prüfen noch ihr Gewicht und schlichten sie dann fein säuberlich in neue Kistchen und Kisten. Große Kühlwagen und flinke Autos sorgen ständig dafür, daß die Hausfrau in jedem Lebensmittelgeschäft ihre Thea-Milch-Margarine immer frisch bekommt.

Beachten Sie, bitte, das auf der Hülle jedes Thea-Würfels angegebene Datum, denn es gibt Ihnen an, bis zu welchem Tage die Kurerolwerke für die Frische der Thea garantieren.

# THEA

schmeckt wie feinste Teebutter



# Die Gemeindefwahlen.

## Die Ergebnisse aus unserem Wahlkreise.

### Gerichtsbezirk St. Pölten-Land.

Böheimkirchen: Sozialdemokraten 4, Wirtschaftspartei 15. Die Wirtschaftspartei gewinnt das neue Mandat.

St. Georgen am Steinfeld: Sozialdemokraten 8, Wirtschaftspartei 9. Die Sozialdemokraten gewinnen das neue Mandat.

Serersdorf: Sozialdemokraten 4, Wirtschaftspartei 11. Die Christlichsozialen gewinnen das neue Mandat.

Söblassbrunn: Sozialdemokraten 10, Bürgerliche 7.

Safnerbach: Sozialdemokraten 1, Bürgerliche 12 Mandate. Die Sozialdemokraten gewinnen 1 Mandat.

Saindorf: Sozialdemokraten 4, Bürgerliche 7 Mandate. Die Sozialdemokraten gewinnen 4 Mandate, die Bürgerlichen verlieren 3 Mandate.

Haunoldstein: Sozialdemokraten 2, Bürgerliche 11. Das neue Mandat gewinnen die Bürgerlichen.

Seitenhof: Sozialdemokraten 3, Christlichsoziale und Wirtschaftspartei zusammen 10. Das neue Mandat gewinnen die Bürgerlichen.

Karlstetten: Sozialdemokraten 4, Christlichsoziale und Gewerbebund zusammen 11. Die Sozialdemokraten gewinnen 2, die Bürgerlichen verlieren 1 Mandat.

Raffen: Sozialdemokraten 3, Bürgerliche 12. Die Bürgerlichen gewinnen das neue Mandat.

Kreisbach: Sozialdemokraten 4, Bürgerliche 11.

Markersdorf: Sozialdemokraten 3, Christlichsoziale 10. Die Christlichsozialen gewinnen das neue Mandat.

Ober-Grafsdorf: Sozialdemokraten 8, Wahlgemeinschaft 13. Die Sozialdemokraten gewinnen das neue Mandat.

Bottenbrunn: Sozialdemokraten 6, Wahlgemeinschaft 11. Die Mandatszahl ist dort um 3 erhöht worden. Davon gewinnen die Sozialdemokraten 1, die Wahlgemeinschaft 2 Mandate.

Pyhra: Sozialdemokraten 7, Bürgerliche 14. Die Bürgerlichen gewinnen das neue Mandat.

Ragersdorf: Sozialdemokraten 4, Bürgerliche 9. Die Bürgerlichen gewinnen das neue Mandat.

Stattersdorf: Sozialdemokraten 10, Wahlgemeinschaft 5. Die Wahlgemeinschaft gewinnt das neue Mandat.

Weinburg: Sozialdemokraten 5, Bürgerliche 8. Die Bürgerlichen gewinnen das neue Mandat.

Wilhelmsburg: Sozialdemokraten 16, Wahlgemeinschaft 5. Die Sozialdemokraten gewinnen 2, die Bürgerlichen 1 Mandat. Die Mandatszahl wurde hier um 3 erhöht.

Wimpasing: Sozialdemokraten 3, Bürgerliche 8. Die Sozialdemokraten gewinnen 3 Mandate.

Weidling: Sozialdemokraten 2, Bürgerliche 13 Mandate.

In den Gemeinden Marnau, Margareten a. d. Sierning, Michelbach, Pummersdorf, Ragersdorf, Saasendorf, Stöjzing und Wald hat die sozialdemokratische Partei nicht kandidiert. Die Sozialdemokraten gewinnen im Bezirk St. Pölten-Land 15 Mandate und ist dieser Gewinn relativ viel höher als der bürgerliche Mandatsgewinn.

### Gerichtsbezirk Amstetten.

Amstetten: Sozialdemokraten 14, Christlichsoziale 10, Großdeutsche 7. Von den drei neuen Mandaten gewinnen die Sozialdemokraten 1, die beiden Gegner 2.

Dorf Haag: Sozialdemokraten 1, Christlichsoziale 10. Die Sozialdemokraten gewinnen das neue Mandat.

Hauswening: Sozialdemokraten 10, Wirtschaftspartei 7. Alle drei neuen Mandate gewinnen die Sozialdemokraten.

Kornberg: Sozialdemokraten 2, Christlichsoziale 11. Die Sozialdemokraten gewinnen 2 Mandate neu.

Mauer bei Amstetten: Sozialdemokraten 9, Wirtschaftspartei 8. Die Sozialdemokraten gewinnen drei Mandate und damit die Mehrheit.

Preinsbach: Sozialdemokraten 2, Christlichsoziale 13. Das neue Mandat fällt den Christlichsozialen zu.

Schönbühl: Sozialdemokraten 5, Christlichsoziale 8. Die Sozialdemokraten gewinnen 2 Mandate.

Umerfeld: Sozialdemokraten 5, Christlichsoziale 6. Die Mandatszahl wurde von 12 auf 11 herabgesetzt. Die Sozialdemokraten gewinnen 1, die Christlichsozialen verlieren 2 Mandate.

Wallsee: Sozialdemokraten 2, Wirtschaftspartei 13. Die Sozialdemokraten gewinnen 2 Mandate.

Winklarn: Sozialdemokraten 2, Christlichsoziale 11. Die Sozialdemokraten gewinnen 2 Mandate.

Dehling: In Dehling kam eine Vereinbarung zustande, es wurde nicht gewählt. Die Sozialdemokraten haben 1 Mandat, das neue fällt den Christlichsozialen zu.

Die Sozialdemokraten haben in 11 von 21 Gemeinden des Bezirkes kandidiert — davon in vier Gemeinden neu — und sind überall durchgedrungen. Die Gegner haben 4 Mandate gewonnen und 8 verloren, die Sozialdemokraten haben kein Mandat verloren, hingegen 17 gewonnen.

### Gerichtsbezirk Gaming.

Gaming: Sozialdemokraten 14, Bürgerliche Parteien 9. Die Bürgerlichen gewinnen 1 Mandat.

Göfpling: Sozialdemokraten 4, Bürgerliche Parteien 13. Die Bürgerlichen gewinnen das neue Mandat.

Gresten: Sozialdemokraten 5, Bürgerliche Parteien 10. Die Sozialdemokraten gewinnen 2, und zwar eines von den Bürgerlichen und das neue Mandat.

Lunz am See: Sozialdemokraten 5, Bürgerliche Parteien 12. Die Bürgerlichen gewinnen 2 Mandate.

Perwarth: Sozialdemokraten 3, Bürgerliche Parteien 10. Die Sozialdemokraten gewinnen 3 Mandate, davon das eine neu; die Bürgerlichen verlieren 2 Mandate. Die Sozialdemokraten gewinnen in diesem Bezirk 5 Mandate, die Bürgerlichen auch 5 Mandate.

In den Gemeinden Hochkogelberg, Oberamt, Puchberg, Randegg, Rainsberg, Unteramt, Schadneramt, Waldamt, haben die Sozialdemokraten nicht kandidiert.

### Gerichtsbezirk Haag.

Behamberg: Sozialdemokraten 4, Wirtschaftspartei 13. Das neue Mandat fällt der Wirtschaftspartei zu.

Ennsdorf: Sozialdemokraten 5, Wirtschaftspartei 8. Die Sozialdemokraten gewinnen 2, die Wirtschaftspartei verliert 1 Mandat.

Ernstshofen: Sozialdemokraten 3, Wirtschaftspartei 12. Die Sozialdemokraten verlieren 1 Mandat und die Wirtschaftspartei gewinnt außerdem das neue Mandat. Haag, Land: Sozialdemokraten 2, Wirtschaftspartei 17. Die Sozialdemokraten verlieren nichts, doch gewinnt die Wirtschaftspartei das neue Mandat.



Hoag Markt: Sozialdemokraten 5, Wirtschaftspartei 10. Die Sozialdemokraten gewinnen das neue Mandat.

Harbershofen: Sozialdemokraten 2, Wirtschaftspartei 15. Die Wirtschaftspartei gewinnt das neue Mandat, die Sozialdemokraten behaupten sich.

St. Pantaleon: Sozialdemokraten 5, Wirtschaftspartei 10. Die Sozialdemokraten gewinnen 3, die Wirtschaftspartei verliert 2 Mandate.

St. Valentin: Sozialdemokraten 9, Wirtschaftspartei 16. Die Sozialdemokraten gewinnen ein Mandat.

Die Sozialdemokraten kandidierten in 8 von 11 Gemeinden des Bezirkes. Sie verloren 1 Mandat und gewannen 7, die Gegner gewannen 5 Mandate und verloren drei.

Gerichtsbezirk Hainfeld.

Hainfeld: Sozialdemokraten 12, bürgerliche Parteien 11. Das neue Mandat gewinnen die Bürgerlichen.

Raumberg: Sozialdemokraten 4, bürgerliche Parteien 11. Das neue Mandat gewinnen die Sozialdemokraten.

Kleinzell: Sozialdemokraten 2, bürgerliche Parteien 13. Das neue Mandat gewinnen die Bürgerlichen.

Ramsau: Sozialdemokraten 4, bürgerliche Parteien 11 Mandate.

Rohrbach a. d. Gölßen: Sozialdemokraten 7, bürgerliche Parteien 8. Die Sozialdemokraten gewinnen 1 Mandat.

St. Veit a. d. Gölßen: Sozialdemokraten 8, bürgerliche Parteien 13. Die Bürgerlichen gewinnen 1 Mandat.

Die Sozialdemokraten gewinnen im Bezirk 2, die Bürgerlichen 5 Mandate. Hier hält sich der Mandatsgewinn der beiden Parteien im Verhältnis zu ihrer Stärke die Waage.

Bezirk Herzogenburg.

Ambach: Sozialdemokraten 3, Christlichsoziale 10. Die Sozialdemokraten gewinnen 1 Mandat.

St. Andrä a. d. Tr.: Sozialdemokraten 6, Wirtschaftspartei 9. Die Sozialdemokraten gewinnen 2, die Wirtschaftspartei 1 Mandat.

Eberding: Sozialdemokraten 4, Christlichsoziale 3, Wirtschaftspartei 4. Die Sozialdemokraten gewinnen 1, die bürgerlichen Parteien verlieren 2 Mandate.

Frauentorf: Sozialdemokraten 2, Wirtschaftspartei 9. Die Sozialdemokraten gewinnen 1 Mandat.

Geggersdorf: Sozialdemokraten 7, Christlichsoziale 4, Wirtschaftspartei 2. Die So-

In der Nummer 44, 12. Jahrgang der „Volkswacht“ vom 31. Oktober 1929 veröffentlichten Sie einen Artikel mit der Überschrift:

„Die Heimwehren ersehen den Tag, wo ihnen die Sozialdemokraten vor die Gewehre kommen“ — jagte Landesführer Raab.

Im weiteren Verlauf des Artikels, und zwar am Ende, schreiben Sie nochmals, daß der Landesführer Nationalrat Raab in seiner Ansprache erklärte,

„die Heimwehren ersehen den Tag, wo ihnen die Sozialdemokraten vor die Gewehre kommen, die Marzisten werden dann sehen, wie schnell diese losgehen.“

Diese meinem Mandanten, dem Landesführer Nationalrat Ing. Raab, in den Mund gelegten Worte sind unwahr. Wahr ist vielmehr, daß der Landesführer Nationalrat Raab derartige oder auch nur ähnliche Äußerungen niemals gemacht hat.

Sachachtend

Dr. Unger.

Wir werden auf diese „Berichtigung“ (man kann ja schließlich alles „berichtigen“) noch zurückkommen! Die Red.



Das altbewährte Einweichmittel

zialdemokraten gewinnen 2 Mandate und hiermit die Mehrheit, die Bürgerlichen verlieren 1 Mandat.

Gemeinsbarn: Sozialdemokraten 2, bürgerliche Parteien 11. Die Sozialdemokraten gewinnen 2, die Bürgerlichen 1 Mandat.

Hausheim: Sozialdemokraten 6, Wirtschaftspartei 7. Die Wirtschaftspartei gewinnt 1 Mandat.

Herzogenburg: Sozialdemokraten 6, Bürgerliche 13. Die bürgerlichen Parteien gewinnen 1 Mandat.

Inzersdorf a. d. Tr.: Sozialdemokraten 2, Bürgerliche 13. Die bürgerlichen gewinnen 1 Mandat.

Klein-Rust: Sozialdemokraten 1, Bürgerliche 12. Die Sozialdemokraten gewinnen 1 Mandat.

Nußdorf: Sozialdemokraten 4, Christlichsoziale 11. Die Christlichsozialen gewinnen 1 Mandat.

Oberndorf a. d. Ebene: Sozialdemokraten 10, Wirtschaftspartei 3. Die Sozialdemokraten gewinnen 2, die Wirtschaftspartei verliert 1 Mandat.

Ober-Wülbling: Sozialdemokraten 6, Wirtschaftspartei 7. Die Sozialdemokraten verlieren 1, die Wirtschaftspartei gewinnt 2 Mandate.

Obrtberg: Sozialdemokraten 2, Bürgerliche 13. Die Sozialdemokraten verlieren 1, die Bürgerlichen gewinnen 2 Mandate.

Offarn: Sozialdemokraten 3, Wirtschaftspartei 10. Die Sozialdemokraten verlieren 1, die Wirtschaftspartei gewinnt 2 Mandate.

Rablberg: Sozialdemokraten 3, Bürgerliche 9. Die Sozialdemokraten verlieren 3, die Bürgerlichen gewinnen 4 Mandate.

Stabendorf: Sozialdemokraten 6, Einheitsliste 9. Die Sozialdemokraten gewinnen 2, die Bürgerlichen verlieren 1 Mandat.

Stollhofen: Sozialdemokraten 5, die Wirtschaftspartei 8. Die Wirtschaftspartei gewinnt 1 Mandat.

Teismaner: Sozialdemokraten 9, Wirtschaftspartei 8. Die Sozialdemokraten gewinnen 1 Mandat und damit die absolute Mehrheit.

Unter-Wülbling: Sozialdemokraten 9, Wirtschaftspartei 4. Die Sozialdemokraten gewinnen 3 Mandate.

Wagram a. d. Tr.: Sozialdemokraten 5, Bürgerliche 8. Die Bürgerlichen gewinnen 1 Mandat.

In der Gemeinde Neu St. Andrä ist nur eine sozialdemokratische Kandidatenliste eingebracht worden und es fallen dort alle 13 Mandate den Sozialdemokraten zu.

In den Gemeinden Gutenbrunn, Hain, Kapelln, Weissenkirchen a. d. Perschling haben die Sozialdemokraten nicht kandidiert und es fielen in diesen Gemeinden sämtliche Mandate den bürgerlichen Parteien zu.

Gerichtsbezirk Kirchberg an der Pielach.

Frankenfels: Sozialdemokraten 3, Bürgerliche Parteien 12. Die Sozialdemokraten gewinnen das neue Mandat.

Grünau: Sozialdemokraten 4, Bürgerliche Parteien 13. Die Bürgerlichen gewinnen 1 Mandat.

Kirchberg an der Pielach: Sozialdemokraten 2, Bürgerliche 15. Die Bürgerlichen gewinnen das neue Mandat.

Schwarzenbach: Sozialdemokraten 2, Bürgerliche 11. Die Sozialdemokraten gewinnen 2, die Bürgerlichen verlieren ein Mandat.

Loich: Sozialdemokraten 1, Bürgerliche Parteien 12. Die Bürgerlichen gewinnen das neue Mandat.

Rabenstein: Sozialdemokraten 4, Bürgerliche Parteien 13. Die Bürgerlichen gewinnen das neue Mandat.

Die Sozialdemokraten gewinnen in diesem Bezirk 3 Mandate, die Bürgerlichen gewinnen 4 Mandate und verlieren eines.

Gerichtsbezirk Lilienfeld.

Annaberg: Sozialdemokraten 5, bürgerliche Parteien 10 Mandate.

Eichenau: Sozialdemokraten 4, bürgerliche Parteien 11. Die Sozialdemokraten gewinnen das neue Mandat.

Hohenberg: Sozialdemokraten 13, bürgerliche Parteien 6. Die Sozialdemokraten gewinnen 2, die Bürgerlichen 1 Mandat. Die Mandatszahl ist um 3 erhöht worden.

Lilienfeld: Sozialdemokraten 11, bürgerliche Parteien 10. Die Sozialdemokraten gewinnen 2, die Bürgerlichen 1 Mandat. Die Mandatszahl ist hier um 3 erhöht worden.

Mitterbach: Sozialdemokraten 5, bürgerliche Parteien 8. Die Sozialdemokraten gewinnen das neue Mandat.

St. Margd am Neuwald: Sozialdemokraten 11, bürgerliche Parteien 10. Die Sozialdemokraten verlieren hier ein Mandat.

Traisen: Sozialdemokraten 15, bürgerliche Parteien 4. Die Bürgerlichen verlieren das Mandat, um das der Gemeinderat verringert wurde.

Türnitz: Sozialdemokraten 9, bürgerliche Parteien 10. Die Bürgerlichen gewinnen 1 Mandat.

Die Sozialdemokraten gewinnen in diesem Bezirk 6 Mandate, die Bürgerlichen ebenfalls 6 Mandate.

Gerichtsbezirk Mautern.

Angern: Sozialdemokraten 5, Wirtschaftspartei 6. Die Sozialdemokraten gewinnen 3, die Wirtschaftspartei verliert 2 Mandate.

Furth: Sozialdemokraten 4, Wirtschaftspartei 9.

Das neue Mandat fällt der Wirtschaftspartei zu, während die Sozialdemokraten ihren früheren Stand behaupten.

Höbenbach: Sozialdemokraten 2, Wirtschaftspartei 11.

Die Sozialdemokraten behaupten sich, das neue Mandat fällt der Wirtschaftspartei zu.

Hollenburg: Sozialdemokraten 5, Wirtschaftspartei 1, Wirtschaftspartei 7. Das neue Mandat gewannen die Sozialdemokraten.

Kristellen: Sozialdemokraten 5, Christlichsoziale 6. Die erstmals kandidierenden Sozialdemokraten gewinnen 5 Mandate.

Mautern: Sozialdemokraten 4, Wirtschaftspartei 11. Das neue Mandat gewannen die Sozialdemokraten.

Mauternbach: Sozialdemokraten 5, Wirtschaftspartei 6. Das neue Mandat fällt der Wirtschaftspartei zu.

Ober-Fucha: Sozialdemokraten 5, Christlichsoziale 3, Fortschrittspartei 3. Die erstmals kandidierenden Sozialdemokraten gewinnen 5 Mandate.

Palt: Sozialdemokraten 5, Wirtschaftspartei 8. Das neue Mandat gewannen die Sozialdemokraten.

Paudorf: Sozialdemokraten 7, Christlichsoziale 6. Das neue Mandat fiel den Christlichsozialen zu, während sich die Sozialdemokraten behaupten.

Thallern: Sozialdemokraten 4, Wirtschaftsparteien 9.

Die Anzahl der Mandate wurde von 10 auf 13 erhöht, die erstmals als solche kandidierenden Sozialdemokraten gewannen 4, die Wirtschaftsparteien verloren 1 Mandat. Tiefen-Fucha: Sozialdemokraten 8, Christlichsoziale 3. Das neue Mandat fällt den Sozialdemokraten zu.

Die Sozialdemokraten kandidierten in 13 von 23 Gemeinden des Bezirkes — in 3 davon neu — und sind überall durchgedrungen. Von Unter-Bergern ist der Bericht noch ausständig. In Ober-Bergern kam eine gemeinsame Liste aller Parteien zustande.

Die Gegner gewannen in obestehenden Gemeinden 4 Mandate und verloren 11, die Sozialdemokraten verloren nichts und gewannen 21.

Gerichtsbezirk Melk.

Aggstach-Dorf: Sozialdemokraten 7, Bürgerliche 6. Die Sozialdemokraten verlieren 1, die Bürgerlichen gewinnen 2 Mandate.

Brunn a. d. Erlauf: Sozialdemokraten 10, Bürgerliche 5. Die Sozialdemokraten gewinnen 1 Mandat.

Erlauf: Sozialdemokraten 6, Bürgerliche 9. Die Sozialdemokraten gewinnen 1 Mandat.

Gansbach: Sozialdemokraten 7, Wirtschaftspartei 6. Die Sozialdemokraten verlieren 1, die Wirtschaftspartei gewinnt 2 Mandate.

Golling: Sozialdemokraten 14, Wirtschaftspartei 1. Die Sozialdemokraten gewinnen 3, die Wirtschaftspartei verliert 2 Mandate.

Krummaußbaum: Sozialdemokraten 7, Wirtschaftspartei 8. Die Wirtschaftspartei gewinnt 1 Mandat.

Loosdorf: Sozialdemokraten 7, Wirtschaftspartei 10. Die Sozialdemokraten gewinnen 1 Mandat.

Magleinsdorf: Sozialdemokraten 3, Christlichsoziale 10. Die Christlichsozialen gewinnen 1 Mandat.

Melk: Sozialdemokraten 6, heimattreue Volkspartei 13. Die Sozialdemokraten verlieren 1, die heimattreue Volkspartei gewinnt 2 Mandate.

Ornding: Sozialdemokraten 4, Bürgerliche 7. Die Sozialdemokraten gewinnen 4, die Bürgerlichen verlieren 3 Mandate.

Pöchlarn: Sozialdemokraten 6, Bürgerliche 9. Die Wirtschaftspartei gewinnt 1 Mandat.

Schollach: Sozialdemokraten 1, Christlichsoziale 12. Die Christlichsozialen gewinnen 1 Mandat.

Schönbühl: Sozialdemokraten 4, Christlichsoziale 9. Die Christlichsozialen gewinnen 1 Mandat.

Spielberg: Sozialdemokraten 6, Einheitsliste 7. Die Einheitsliste gewinnt 1 Mandat.

Schraffenbrunn: Von dieser Gemeinde ist das Ergebnis bis zum Redaktionschluss noch ausständig.

In den Gemeinden Anzendorf, Gerolding, Ricking, Mauer bei Loosdorf und Zelking haben die Sozialdemokraten nicht kandidiert, es sind also sämtliche Mandate den bürgerlichen Parteien zugefallen.

Bezirk Neulengbach.

Attlengbach: Sozialdemokraten 2, Einheitsliste 15. Die Sozialdemokraten verlieren 1, die Einheitsliste gewinnt 2 Mandate.

Anzabach: Sozialdemokraten 4, Christlichsoziale 13. Die Sozialdemokraten gewinnen 1, die Christlichsozialen 2 Mandate.

Christsteden: Sozialdemokraten 2, Bürgerliche 11. Die bürgerlichen Parteien gewinnen 1 Mandat.

Eichgraben: Sozialdemokraten 8, Bürgerliche 9. Die bürgerlichen Parteien gewinnen 1 Mandat.

Imprupp: Sozialdemokraten 2, Christlichsoziale 11. Die Bürgerlichen gewinnen 1 Mandat.

Kirchstetten: Sozialdemokraten 5, Wirtschaftspartei 8. Die Sozialdemokraten gewinnen 2, die Wirtschaftspartei verliert 1 Mandat.

Murstein: Sozialdemokraten 1, Christlichsoziale 12. Die Christlichsozialen gewinnen 1 Mandat.

Neulengbach: Sozialdemokraten 5, Wirtschaftspartei 12. Die Wirtschaftspartei gewinnt 1 Mandat.

Neustift-Immermanzing: Sozialdemokraten 1, Bürgerliche 12. Die Bürgerlichen gewinnen 1 Mandat.

Ollersbach: Sozialdemokraten 2, Bürgerliche 11. Die Sozialdemokraten gewinnen 1 Mandat.

Tausendblum: Sozialdemokraten 7, Christlichsoziale 8. Die Christlichsozialen gewinnen 1 Mandat.

Togenbach: Sozialdemokraten 1, Bürgerliche 12. Die Sozialdemokraten gewinnen 1 Mandat.

Uperhofen: 15 bürgerliche Mandate. Die Sozialdemokraten verlieren ihr Mandat.

Brand-Raab: Sozialdemokraten 2 Mandate, Bürgerliche 13. Die Sozialdemokraten gewinnen ein Mandat.



In den Gemeinden Grabensee, Johannesberg, Markersdorf, Kapellenbach und Thalheim haben die Sozialdemokraten nicht kandidiert, es fallen daher in diesen Gemeinden alle Mandate der bürgerlichen Partei zu.

**Gerichtsbezirk Scheibbs.**

St. Anton a. d. Feicht: Sozialdemokraten 3, Bürgerliche Parteien 12. Die Sozialdemokraten verlieren 1, die Bürgerlichen gewinnen 2 Mandate.  
Neustift bei Scheibbs: Sozialdemokraten 8, Bürgerliche Parteien 9. Die Sozialdemokraten gewinnen 2, die Bürgerlichen 1 Mandat.  
Burgstall: Sozialdemokraten 2, Bürgerliche Parteien 13. Die Bürgerlichen gewinnen 1 Mandat.  
Reidlingberg: Sozialdemokraten 1, Bürgerliche Parteien 10. Die Sozialdemokraten gewinnen 1 Mandat.  
Scheibbs: Sozialdemokraten 4, Bürgerliche Parteien 11. Die Bürgerlichen gewinnen das neue Mandat.  
Scheibbsbach: Sozialdemokraten 1, Bürgerliche Parteien 10. Die Sozialdemokraten gewinnen 1 Mandat, das die Bürgerlichen verlieren.  
Silling: Sozialdemokraten 2, Bürgerliche Parteien 9. Das neue Mandat gewinnen die Bürgerlichen.  
Steinbühl am Forst: Sozialdemokraten 1, Bürgerliche Parteien 12. Das neue Mandat gewinnen die Bürgerlichen.  
Weinzierl: Sozialdemokraten 4, Bürgerliche Parteien 9. Die Bürgerlichen gewinnen das neue Mandat.  
Wieselburg: Sozialdemokraten 7, Bürgerliche Parteien 10. Die Sozialdemokraten gewinnen das neue Mandat.  
Der Gewinn beträgt bei den Sozialdemokraten 5 Mandate. In den genannten Gemeinden haben die Bürgerlichen 48 Mandate gewonnen und eines verloren.  
Buchenstüben: Sozialdemokraten 6, Wirtschaftspartei 7 Mandate. Die Sozialdemokraten gewinnen 3, die Gegner verlieren 2 Mandate.

Wir haben in folgenden Gemeinden nicht kandidiert: Auferehenbach, Buch, Enegg, Eberfetten, Feichten, Gries, Gumprechtsteden, Hachgrub, Hub, Lehen, Lomitzberg, Marbach, Mühling, Oberndorf, Pegelsdorf, Buchenstüben, Pyhrarfeld, Rogatsboden, St. Georgen, Schachau, Schauboden, Waasen, Wang, Wehling, Wolfpassing, Jarnsdorf, Zehelgrub, Zehnbach.

**Gerichtsbezirk St. Peter i. d. Au.**

Abeggberg: Sozialdemokraten 2, Wirtschaftspartei 9. Die Sozialdemokraten gewinnen 2, die Wirtschaftspartei verliert 1 Mandat.  
Alsbach-Markt: Sozialdemokraten 3, Wirtschaftspartei 12. Das neue Mandat fällt der Wirtschaftspartei zu.  
Biberbach: Sozialdemokraten 2, Wirtschaftspartei 15. Die Sozialdemokraten gewinnen das neue Mandat.  
Rematen: Sozialdemokraten 12, Wirtschaftspartei 3. Die Sozialdemokraten gewinnen gegenüber 1924 3, die Wirtschaftspartei verliert 2 Mandate.  
St. Michael a. Br.: Sozialdemokraten 1, Wirtschaftspartei 12. Die Sozialdemokraten gewinnen das neue Mandat.  
St. Peter Dorf: Sozialdemokraten 1, Wirtschaftspartei 14. Die Sozialdemokraten gewinnen das neue Mandat.  
St. Peter Markt: Sozialdemokraten 1, Wirtschaftspartei 14. Die Sozialdemokraten gewinnen ein Mandat.  
St. Johann i. E.: Sozialdemokraten 1, Wirtschaftspartei 12 Mandate; die Sozialdemokraten gewinnen 1 Mandat.  
Die Sozialdemokraten kandidierten in 8 von 21 Gemeinden. Sie verloren nichts und gewannen 11, die Wirtschaftspartei gewann 1 und verlor 6.

**Gerichtsbezirk Tulln.**

Altenberg: Sozialdemokraten 5, Wirtschaftspartei 6 Mandate. Die Sozialdemokraten gewinnen das neue Mandat.  
St. Andrä v. d. Hagental: Sozialdemokraten 4, Wirtschaftspartei 11 Mandate. Das neue Mandat fällt den Gegnern zu, während sich die Sozialdemokraten behaupten.  
Aigenbrugg: Sozialdemokraten 4, Wirtschaftspartei 11 Mandate. Die Sozialdemokraten behaupten sich, das neue Mandat erobern die Gegner.  
Greifenstein: Sozialdemokraten 8, Wirtschaftspartei 5 Mandate. Die Sozialdemokraten erobern das neue Mandat.

**Neu eröffnet!**

**Schuhhaus zur weißen Taube!**

Einer löblichen Bewohnerschaft von St. Pölten und Umgebung bringe ich hiemit zur Kenntnis, daß ich in St. Pölten,

**Linzerstr. 4 (Bichler-Haus) ein Schuhwarenlager**

allerersten Ranges eingeführt habe. Durch enorme Auswahl und erstklassige fachmännische Bedienung bin ich in der angenehmen Lage, auch die verwöhnteste Kunde auf das beste zu bedienen.

**Achtung auf die allerbilligsten Einführungspreise!**

Hochachtungsvoll  
Anton Sommer, St. Pölten, Linzerstr. 4

**Neu eröffnet!**

Sonntagberg: Sozialdemokraten 9, Wirtschaftspartei 10. Das neue Mandat gewinnen die Sozialdemokraten.

Waidhofen, Land: Sozialdemokraten 4, Wirtschaftspartei 15. Das neue Mandat gewinnen die Sozialdemokraten.

Windhag: Sozialdemokraten 4, Wirtschaftspartei 11. Die Sozialdemokraten gewinnen 2, die Wirtschaftspartei verliert 1 Mandat.

Ybbsitz: Sozialdemokraten 2, Wirtschaftspartei 13. Das neue Mandat gewinnen die Sozialdemokraten.

Zell an der Ybbs: Sozialdemokraten 7, Gegner 8. Die Sozialdemokraten gewinnen 2, die Gegner verlieren 1 Mandat.

Die Sozialdemokraten haben in 12 von 17 Gemeinden des Bezirkes kandidiert — davon in einer Gemeinde neu — und sind überall durchgebrungen. Die Gegner haben 3 Mandate gewonnen und 5 verloren. Die Sozialdemokraten haben 1 verloren und 11 gewonnen.

**Gerichtsbezirk Mank.**

Mank: Sozialdemokraten 1, Gegner 11 Mandate. Die Sozialdemokraten behaupten sich.

**Bezirk Ybbs a. d. D.**

Blindenmarkt: Sozialdemokraten 3, Wirtschaftspartei 12 Mandate. Die Sozialdemokraten gewinnen 1 Mandat.

Karlsbach: Sozialdemokraten 3, Wirtschaftspartei 10 Mandate. Die Sozialdemokraten gewinnen 1 Mandat.

Neumarkt a. Y.: Sozialdemokraten 5, Wirtschaftspartei 10 Mandate. Die Wirtschaftspartei gewinnt das neue Mandat. Die Sozialdemokraten behaupten sich.

Neustadt a. D.: Sozialdemokraten 2, Wirtschaftspartei 13 Mandate. Die Sozialdemokraten gewinnen 2 Mandate.

Pegenskirchen: Sozialdemokraten 4, Wirtschaftspartei 9 Mandate. Die Wirtschaftspartei gewinnt das neue Mandat, die Sozialdemokraten behaupten sich.

Säufenstein: Sozialdemokraten 5, Wirtschaftspartei 8 Mandate. Die Sozialdemokraten gewinnen 1 Mandat.

St. Georgen a. Y.: Sozialdemokraten 2, Gegner 13 Mandate. Die Sozialdemokraten behaupten sich, das neue Mandat fällt den Gegnern zu.

Ybbs a. D.: Sozialdemokraten 9, Wirtschaftspartei 12 Mandate. Die Sozialdemokraten erobern das neue Mandat.

St. Martin a. Y.: Kein Bericht eingelangt. Die Sozialdemokraten kandidierten in 9 von 18 Gemeinden. Sie verlieren kein und gewinnen 6 Mandate. Die Gegner gewinnen 3 und verlieren 1 Mandat.

**Gebiet Weitenegg a. d. D.**

(zum Wahlkreis Krems gehörig, doch vom Kreis St. Pölten bearbeitet):

Lehen: Sozialdemokraten 3, Christlichsoziale 8. Die Sozialdemokraten gewinnen 3, die Christlichsozialen verlieren 2 Mandate.

Emmersdorf: Sozialdemokraten 2, Wirtschaftspartei 9. Die Sozialdemokraten gewinnen 2, die Wirtschaftspartei verliert 1 Mandat.

Leiben: Sozialdemokraten 4, Wirtschaftspartei 9. Die Sozialdemokraten gewinnen 2, die Wirtschaftspartei verliert 1 Mandat.

Weitenegg: Sozialdemokraten 6, Wirtschaftspartei 5. Die erstmals kandidierenden Sozialdemokraten errangen 6 Mandate und damit die Mehrheit, die Wirtschaftspartei verliert 5 Mandate.

Soffham: Sozialdemokraten 3, Christlichsoziale 10. Die Sozialdemokraten gewinnen 3, die Christlichsozialen verlieren 2 Mandate.

Rautenberg: Sozialdemokraten 4, Christlichsoziale 7. Die Sozialdemokraten gewinnen 4, die Christlichsozialen verlieren 3 Mandate.

Hadersfeld: Sozialdemokraten 2, Wirtschaftspartei 9 Mandate; ihr fällt das zusätzliche Mandat zu.

Hinterdorf: Sozialdemokraten 3, Wirtschaftspartei 8 Mandate. Die Wirtschaftspartei verliert 2, die Sozialdemokraten gewinnen 3 Mandate.

Jubenu: Sozialdemokraten 2, Wirtschaftspartei 11 Mandate. Das neue Mandat fällt bei Behauptung der Sozialdemokraten der Wirtschaftspartei zu.

Kogl: Sozialdemokraten 3, Wirtschaftspartei 8 Mandate. Die Sozialdemokraten erobern das neue Mandat.

Königsfelden: Sozialdemokraten 2, Wirtschaftspartei 13. Das neue Mandat fällt den Gegnern zu.

Langenlebam: Sozialdemokraten 5, Wirtschaftspartei 10. Die Sozialdemokraten verlieren 1 Mandat.

Mischhausen: Sozialdemokraten 2, Wirtschaftspartei 15. Von den 3 neuen Mandaten fällt den Sozialdemokraten 1, der Wirtschaftspartei 2 zu.

Münchenhof: Sozialdemokraten 5, Wirtschaftspartei 6. Das neue Mandat fällt der Wirtschaftspartei zu, die Sozialdemokraten behaupten sich.

Neu-Aigen: Sozialdemokraten 4, Wirtschaftspartei 9. Die Sozialdemokraten behaupten sich, während die Wirtschaftspartei das neue Mandat gewinnt.

Ponsee: Wirtschaftspartei 13. Die Sozialdemokraten verlieren ihr Mandat.

Rappoltenkirchen: Sozialdemokraten 2, Wirtschaftspartei 9. Die Sozialdemokraten verlieren durch Mandatverringerung ein Mandat, die Gegner behaupten sich.

Reidling: Sozialdemokraten 1, Wirtschaftspartei 12. Die Sozialdemokraten verlieren 1, die Wirtschaftspartei gewinnt 2 Mandate.

Sieghartskirchen: Sozialdemokraten 1, Wirtschaftspartei 13. Die Sozialdemokraten behaupten sich, das neue Mandat gewann die Wirtschaftspartei.

Siebenbrunn: Sozialdemokraten 4, Wirtschaftspartei 9. Die Sozialdemokraten verlieren 1, die Wirtschaftspartei gewinnt 2 Mandate.

Trasdorf: Sozialdemokraten 6, Wirtschaftspartei 9. Die Wirtschaftspartei verliert 1, die Sozialdemokraten gewinnen 2 Mandate.

Tulln: Sozialdemokraten 8, Wirtschaftspartei 15. Die Sozialdemokraten gewinnen 1 Mandat.

Wolfpassing: Sozialdemokraten 4, Wirtschaftspartei 9. Die Sozialdemokraten behaupten sich, das neue Mandat fällt der Wirtschaftspartei zu.

Wörben: Sozialdemokraten 6, Wirtschaftspartei 11. Die Sozialdemokraten gewinnen 1 Mandat.

Wümla: Wirtschaftspartei 15, die Sozialdemokraten verlieren ihr Mandat.

Zeiselmaier: Sozialdemokraten 4, Wirtschaftspartei 11. Die Sozialdemokraten gewinnen 1, die Wirtschaftspartei 2 der 3 neugeschaffenen Mandate.

Zwentendorf: Sozialdemokraten 10, Wirtschaftspartei 7. Das neue Mandat fällt der Wirtschaftspartei zu, die Sozialdemokraten behaupten sich.

Die Sozialdemokraten haben in 25 von 41 Gemeinden kandidiert. Sie haben 8 Mandate verloren und 11 gewonnen.

**Gerichtsbezirk Waidhofen an der Ybbs.**

Althartsberg: Sozialdemokraten 2, Christlichsoziale 11.

Die Sozialdemokraten gewinnen 2, die Christlichsozialen verlieren 3 Mandate, da die Anzahl der Mandate von 14 auf 13 herabgesetzt wurde.

Bühlerwerk: Sozialdemokraten 11, Wirtschaftspartei 4.

Die Sozialdemokraten verlieren nichts, das neue Mandat fällt der Wirtschaftspartei zu.

St. Georgen a. K.: Sozialdemokraten 4, Wirtschaftspartei 9.

Die Sozialdemokraten verlieren 1, die Wirtschaftspartei gewinnt zwei Mandate, was jedoch nur darauf zurückzuführen ist, daß zur Zeit der letzten Wahl der Bau des Wiener Kraftwerkes den Sozialdemokraten zugute kam.

Gr.-Hollenstein: Sozialdemokraten 6, Wirtschaftspartei 11. Das neue Mandat gewinnen die Sozialdemokraten.

Maisberg: Sozialdemokraten 2, Wirtschaftspartei 9. Das neue Mandat fiel der Wirtschaftspartei zu.

Oyponitz: Sozialdemokraten 7, Wirtschaftspartei 8. Das neue Mandat gewinnen die Sozialdemokraten.

Schwarzberg: Sozialdemokraten 2, Wirtschaftspartei 11. Das neue Mandat gewinnen die Sozialdemokraten.

**Sozialdemokratische Stimmen und Mandate der Gemeinderatswahlen 1924—1929.**

Bezirk	Sozialdemokratische Stimmen		Sozialdemokratische Mandate	
	1924	1929	1924	1929
Haag	2157	2345	29	35
St. Peter	553	908	16	24
Amstetten	3079	4168	36	53
Waidhofen a. d. Ybbs	1854	2223	49	60
Ybbs a. d. Donau	1378	1774	27	33
Scheibbs	1620	1871	34	29
Gaming	2531	2818	32	28
Melk	3597	3955	84	88
St. Pölten-Land	6320	6861	97	111
Pöchlarn	7946	8298	104	107
Kainfeld	1710	2144	37	42
Neulengbach	3445	3572	104	117
Herzogenbrunn	1044	1204	45	59
Mank	89	70	1	1
Tulln und Aigenbrugg	3724	4274	91	95
Kirchberg	777	932	13	16

SINGER  
Reparaturen  
SINGER NÄHMASCHINEN  
ST. PÖLTEN, KREMSERGAASSE 43



# Aus der Kreisstadt des Viertels ober dem Wienerwalde

## Aus der Partei.

### Bezirksorganisation St. Pölten-Stadt.

Spende. „Kathhausturm erste Kalle“ 1000 Schilling.

## Aus dem Gemeinderate der Stadt St. Pölten.

Genosse Emil Sieder hat wegen geschäftlicher Ueberbürdung sein Gemeinderatsmandat zurückgelegt. Durch das Ausscheiden des Genossen Sieder verliert die Gemeinderatsfraktion einen fleißigen und sehr sachkundigen Mitarbeiter, der im Volksbildungs- und Gewerbeförderungsanschuß besonders sich betätigt hat. Genosse Sieder gehörte durch über 10 Jahre dem Gemeinderate der Stadt St. Pölten an, hat so an dem großen Aufbauwerke der Stadt mitgearbeitet und damit auch die Anerkennung und den Dank der Partei sich erworben.

Für das erledigte Mandat wurde unser alter Genosse Josef Jordan, Tischlermeister einberufen, einer der Pioniere der Arbeiterbewegung in unserem Bezirke.

Die Amisstelle St. Pölten der Kammer für Arbeiter und Angestellte veranstaltet gemeinsam mit der Ortsgruppe des Vereines der genossenschaftlichen Gehilfenvertreter Oesterreichs am Mittwoch, den 20. November, 7 Uhr abends im weißen Saal (Stadtfaß) einen Vortrag, in welchem Redakteur Viktor Stein über das Thema „Die Arbeiterkammer als gesetzliche Interessenvertretung der Arbeiter und Angestellten“ sprechen wird. Der Vortrag ist allen gewerkschaftlichen Funktionären zugänglich. Einladungen ergehen jedoch nur an die Gehilfenausgänge, Gewerkschaftsmänner und Sekretäre und Lehrlingsfunktionäre. Die Kollegen werden um zahlreiche Beteiligung ersucht.

## ESSET ÄHRENBROT

Ueber die Krüppelnot in Oesterreich sprechen in einer Werberversammlung der Krüppelarbeitersgemeinschaft, die am Donnerstag, den 21. November, halb 7 Uhr abends, in Kohrböck's Gasthaus, St. Pölten, Grenzgasse, stattfindet, der Geschäftsführer Hugo Mahner aus Wien und die Obmannin Marie Böckling der Ortsgruppe St. Pölten. Wer selbst körperliches Krüppeltum erleidet, komme und höre, was Schicksalsgefährten aus ihrer Arbeit für die Krüppel berichten werden. Viele schon haben in unserer Gemeinschaft Mut und Zuversicht gewonnen. Alle gesunden Mitmenschen laden wir ein: Kommet auch und hört von unserer Not, helfet mit dagegen und denkt daran, daß niemand sicher ist vor gleichem Schicksal!

Danksgedung. Auserwählte, allen unseren lieben Freunden und Bekannten für die, ausschließlich unserer goldenen Hochzeit uns erwiesenen Sympathiekundgebungen zu danken, erlauben wir uns, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Insbesondere danken wir der verehrten Stadtgemeinde, dem Herrn Präsidenten Urban, sowie der freien Gewerkschaft für die uns zugekommenen Spenden. Allen besten Dank. Johann und Josefa Mayer.

Das Groß-Russische National-Orchester W. S. B. kommt wieder! Wie wir soeben erfahren, wird dieses weltberühmte und auch bei uns rühmlichst bekannte Original-Orchester, welches von einer großen Auslandsreise, die es über Oesterreich, Schweiz, Italien Frankreich, Belgien, England und Holland führte, zurückkehrt, am 21. November 1929 um halb 7 und halb 9 Uhr abends im Reichshallenkino St. Pölten wieder eines seiner so beliebten Konzerte veranstalten. Die von dem beliebten russischen Dirigenten und Komponisten Alexander Michailowsky organisierte Truppe, welche im nächsten Jahre auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken kann, bringt diesmal vollständig neue Darbietungen und ein ganz neues und sensationelles Programm: Balalaika-Orchester-Vorträge, die so beliebten Männerchöre mit ihrem fabelhaften Stimmmaterial, dazwischen Solodarbietungen und original russische Tänze in prachtvollen Kostümen. Alles in allem ein Abend, der den größten

Genuß verspricht und ein Programm, welches den begeistertsten Beifall aller europäischen Hauptstädte auslöst. Wer sich einen erlebnisreichen und wirklich schönen Abend bereiten will, besuche dieses selten schöne und romantische Konzert. Karten im Vorverkauf zu 1.20 S bis 3.30 S bei Herrn Franz Schubert, Buchhandlung zu haben.

## Hofmann Klaviere

Großte und leistungsfähigste Fabrik Oesterreichs  
Vertretung: Friedrich Dehmal,  
Klaviermacher, St. Pölten, Dömg. 8

Benefizvorstellung. Am Mittwoch, den 6. November, fand im Viehofenerkino zu Ehren der 40jährigen treuen Dienstzeit des Betriebsangestellten Wilhelm Kirsch nach seiner Dekoration mit dem goldenen Ehrenzeichen vom Herrn Bundespräsident, Ehrendiplom vom Herrn Landeshauptmann Niederösterreichs und Belobungs- sowie Glückwunschkarte des Herrn Bürgermeisters der Stadt St. Pölten, statt. Der Festabend wurde bei ausverkauftem Hause durch Ansprachen und Ueberraschung verschiedener Geschenke verherlicht, wofür Wilhelm Kirsch als Initiator dem Kinounternehmen Kurt und Artur Geni für die Ueberlassung des Reingewinnes, dem P. A. Publikum für den zahlreichen Besuch, der freudvollen Ehrung und den überraschend schönen Liebesgedenken herzlichsten Dank zollt und diese freudvolle Begebenheit als schönsten Tag seines Lebens inne behalten wird.

## Was die St. Pöltner Polizei berichtet.

Auf dem Felde der Arbeit. Am 6. November um halb 3 Uhr früh verunglückte der Bundesangestellte Franz Endl bei der Zusammenstellung eines Güterzuges am Lokalbahnhoftödtlich. Er dürfte beim Aufspringen auf den fahrenden Verichubzug ausgeglitten sein und wurde von einem Wagon überfahren. — Der bei der Firma Voith beschäftigte C. E. verunglückte dadurch, daß ihm bei der Abmeißelung eines Gußstückes ein Splinter abstrang und ins rechte Auge drang.

Für das schleche Wetter  
**Kohn Schuhe**  
billig und gut  
St. Pölten, Zingerstraße Nr. 3

Zugszusammenstoß. Am 7. November, nachmittags fuhr ein Verichubzug an den zur Abfahrt am Bundesbahnhof bereitstehenden Personenzug Nr. 329 ziemlich heftig an. Durch den starken Anprall wurden einige Passagiere von den Sitzen geschleudert. Erhebliche Verletzungen wurden nicht konstatiert.

Verkehrsunfall. Als am 8. November gegen 4 Uhr nachmittags der städt. Autobus durch die Franziskanergasse Richtung Kathausplatz fuhr, bog aus der Sackgasse der bei Sink beschäftigte Kutscher J. F. mit dem Pferdewagen in die Franziskanergasse ein. Er konnte das Pferd mit dem Wagen nicht mehr zum Stehen bringen und fuhr mit der Stange an die rechte Seite des Autobusses an, wobei eine Glasscheibe und eine Sicherungsstange zertrümmert wurden. Ein Fahrgast wurde durch einen Glasplitter leicht verletzt.

**Kalte Tage!**  
Herren-Double-Raglan, moderne Façon . 65.—  
Herren-Winterröcke, warm wärmt . . . 45.—  
Herren-Kammgarnanzüge, modernst . . . 59.—  
im Kleiderhaus Kohn, St. Pölten, Zingerstraße 20 (neben Gasthaus Eläger)  
Auslagen besichtigen!!

Fahrraddiebstahl-Berichtigung. Wie sich durch die polizeilichen Erhebungen herausgestellt hat, handelt es sich im Falle Diebstahl eines Fahrrades am 29. Juni 1929 an den Maurer Leopold B., dessen der zwölfjährige Schüler Karl W. verdächtig war um einen Scherz des letzteren und liegt kein Diebstahl vor.

Fahrraddiebstahl. Dem Bundesbahnangestellten E. K. wurde am 9. November aus der Toreinfahrt des Gasthauses Mikela in einem unbewachten Momente sein Herrenfahrrad gestohlen. Am selben Tage beklagte der Verkäufer F. F. den Verlust seines Herrenrades, das er vor dem Gasthause des Anton Stoifl ungegessert stehen hatte. Weiters wurde am selben Tage dem Hilfsarbeiter J. A. aus der Kammer des Gasthauses Kraus sein dort eingestelltes Fahrrad gestohlen.

Von einem Pferd gebissen. Der Schuhmacherlehrling H. W. wurde am 8. November, vormittags von einem Pferde, welches an einem Wagen gespannt vor dem Geschäft des Kaufmannes Seggenhofer stand beim Vorübergehen in den linken Arm gebissen.

Gut beraten werden Sie beim Einkauf von Gold, Juwelen und Radio im Spezialgeschäft Hermann Röm, St. Pölten, Rathausgasse 10. (Entgeltlich.)

Wegen Wülddiebstahl verhaftet. Rayonsinspektor Apfser bemerkte am 8. November auf seinem Patrouillengange in einem Dickicht des sogenannten großen Kuhlloches, wie sich dort ein Mann in verdächtiger Weise zu schaffen machte. Er hielt den Betreffenden an und bei einer genauen Nachschau wurden dort zwei Drahtschlingen für Rehe, welche fängisch aufgestellt waren, vorgefunden. Der angehaltene Eilmsteiner wurde nun für verhaftet erklärt. Bei einer in seiner Wohnung vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden zwei Drahtschlingen, 1 frisch abgehacktes Rehgehörn, 1 doppelläufiges und 1 einfaches Schrotgewehr beschlagnahmt. Bei einer genaueren Nachschau wurden in dem bezeichneten Waldteile noch weitere 2 fängisch aufgestellte Rehshlingen vorgefunden. Eilmsteiner welcher wegen Wülddiebstahles bereits vorbestraft und erst kürzlich von der Strafanstalt, nachdem ihm der Rest seiner Strafreise durch den Bundespräsidenten bedingt nachgesehen wurde, zur Entlassung kam, wurde dem Kreisgerichte eingeliefert.

Flugzeug gelaundet. Am 10. November kurz nach 3 Uhr nachmittags landete auf der Wiese zwischen Kremserlandstraße und Mühlgweg ein englischer Doppeldecker wegen Benzinmangels.

Diebstahl. In der Nacht von Sonntag auf den Montag wurden dem hier, Kremserlandstraße 45 wohnhaften Telegraphenoberwerkmeister Alois Blafschek aus dem im Hofe befindlichen Gänsesall 2 Gänse und 2 Indier gestohlen. Zweckdienliche Angaben wolle der Kriminalbeamtenkanzlei mitgeteilt werden.

**WILD-STRÜMPFE**  
am Riemerplatz

Funde. In der Zeit von 4. bis 11. November wurden im Fundament folgende Funde abgegeben: 1 Paar Herrenlederhandschuhe, 3 Geldnoten, 1 Damenschal, 1 Gelbbörse, 1 Paar Damenlederhandschuhe, 1 Herrenfahrrad, 1 Paar schwarze Kinderstrümpfe und weißer Zwirn.

Wer in der Nacht nicht schlafen kann, Der kauf' ein Bett bei „Sannemann“.

## Gewährung von Unterhaltsrenten an Kleinrentner.

Auszug aus dem Kleinrentner-Gesetz vom 18. Juki 1920, Z. 251.

§ 5. 1.) Anspruch auf eine Unterhaltsrente haben Kleinrentner, das sind Personen, die

1. die österreichische Bundesbürgererschaft besitzen,
2. ihren ordentlichen Wohnsitz im Inlande haben,
3. wenn sie männlichen Geschlechtes sind, das 60. Lebensjahr, wenn sie weiblichen Geschlechtes sind, das 55. Lebensjahr vollendet haben oder ohne Rücksicht auf das Alter infolge geistiger oder körperlicher Gebrechen vollständig erwerbsunfähig sind,
4. den Nachweis erbringen,

a) daß sie schon vor dem 1. Jänner 1930 Eigentümer eines in mündelsicheren Wert-

papieren oder in Spareinlagen bestehenden Vermögens im Betrage von mindestens 6000 Kronen waren oder regelmäßige Bezüge aus Fonds oder Stiftungen erhalten haben, die dem Ertragnis eines solchen Vermögens mindestens gleichwertig waren, wobei als Kapitalwert solcher Bezüge der zwanzigfache Betrag des Jahresbezuges anzunehmen ist;

b) daß die aus diesen Vermögenswerten stammenden oder solchen Bezügen zugrunde liegenden Ansprüche gegen einen Schuldner gerichtet sind, der seinen Sitz in der Republik Oesterreich hat;

c) daß diese Vermögenswerte oder Bezüge infolge der in Oesterreich eingetretenen Kronenentwertung für sie wirtschaftlich bedeutungslos geworden sind.

2.) Die Voraussetzungen des Absatzes 1, Z. 4a, gilt auch dann als erfüllt, wenn der Anspruchswerber nachweist, daß die Vermögenswerte, die das Renteneinkommen abwarfen, am 1. Jänner 1919 im Besitz einer mit ihm in auf- oder absteigender Linie verwandten Person oder seines Ehegatten (Ehegattin) waren und unmittelbar auf ihn im Erbgang übergegangen sind.

3.) Der Anspruch auf die Unterhaltsrente wird dadurch nicht berührt, daß der Anspruchswerber die Vermögenswerte, die das Renteneinkommen abwarfen, im Zeitpunkt der Geltendmachung des Anspruches nicht mehr besitzt, sofern er nachweist, daß sie erst nach dem 1. Jänner 1920 von ihm veräußert oder vom Schuldner eingelöst worden sind.

4.) Nach dem Tode des Empfängers einer Unterhaltsrente steht der Anspruch auf die Rente dem Ehegatten (Ehegattin) zu, wenn beim Ueberlebenden die Voraussetzungen des Absatzes 1, Z. 1 bis 3, zutreffend und die Ehegatten während der letzten drei Jahre vor dem Tode des Rentenempfängers im gemeinsamen Haushalte gelebt hatten.

§ 7. 1.) Ungeachtet des Zutreffens der Voraussetzungen des § 5 steht der Anspruch auf Unterhaltsrente Kleinrentnern nicht zu, die auf öffentliche Kosten in einer Anstalt erhalten werden.

§ 7. 3.) Kleinrentner, die das in § 5, Absatz 1, Z. 3, festgesetzte Alter erst nach dem 31. Jänner 1930 erreichen und nicht infolge geistiger oder körperlicher Gebrechen vollständig erwerbsunfähig sind, erlangen keinen Anspruch auf die Unterhaltsrente, wenn sie im Jahre 1928 ein steuerpflichtiges Einkommen aus einem Vermögen oder einer selbständigen Erwerbstätigkeit bezogen haben.

§ 7. 4.) Kleinrentner, die das in § 5, Absatz 1, Z. 3 oder in einer auf Grund des § 6 erlassenen Verordnung festgesetzte Alter erst nach dem 31. Dezember 1938 erreichen und nicht vor dem 1. Jänner 1939 infolge geistiger oder körperlicher Gebrechen vollständig erwerbsunfähig geworden sind, erlangen keinen Anspruch auf die Unterhaltsrente.

(Auszug aus der I. Durchführungsverordnung vom 31. August 1929.)

§ 1. 1.) Männer, die das 60. Lebensjahr, und Frauen, die das 55. Lebensjahr bis zum 31. Jänner 1930 vollendet haben, sowie Personen, die ohne Rücksicht auf das Alter bis zum 31. Jänner 1930 infolge geistiger oder körperlicher Gebrechen vollständig erwerbsunfähig geworden sind (Anspruchswerber) haben ihren Anspruch auf Unterhaltsrente (§ 5 des Kleinrentnergesetzes) bis einschließlic 31. Jänner 1930 anzumelden, widrigenfalls sie kein Recht auf die Unterhaltsrente haben.

2.) Männer, die das 60. Lebensjahr, und Frauen, die das 55. Lebensjahr erst nach dem 31. Jänner 1930, jedoch vor dem 1. Jänner 1939 vollenden und nicht bis einschließlic 31. Jänner 1930 vollständig erwerbsunfähig geworden sind (Absatz 1), haben sich zur Wahrung ihres Anspruches auf Unterhaltsrente bis längstens 31. Jänner 1930 als Anwärter zu melden und hierbei den Nachweis zu erbringen, daß bei ihnen mit Ausnahme des geforderten Alters die übrigen für die Anspruchsberechtigung aufgestellten Voraus-



Legungen (§ 5, Absatz 1, 3, 1, 2, und 4, Absatz 2 und 3, des Kleinrentnergesetzes) gegeben sind. Unterlassen sie dies, so haben sie auch nach Erreichung des oben angeführten Alters kein Recht auf die Unterhaltsrente.

3.) Personen, bei denen die in Absatz 1 oder 2 angeführten Voraussetzungen zutreffen, die aber während der dort angeführten Frist oder während eines Teiles derselben auf öffentliche Kosten in einer Anstalt erhalten werden, haben den Anspruch (Absatz 1) oder die Anwartschaft (Absatz 2) auf die Unterhaltsrente spätestens binnen drei Monaten nach dem Tage anzumelden, an dem die auf öffentliche Kosten gewährte Anstaltspflege aufgehört hat, widrigenfalls sie kein Recht auf die Unterhaltsrente haben.

§ 2. Der Anspruch (§ 1, Absatz 1) auf eine Unterhaltsrente nach dem Kleinrentnergesetz sowie die Anwartschaft auf eine solche (§ 1, Absatz 2) ist, wenn der Anspruchserber (Anwärter) im Bundeslande Wien seinen Wohnsitz hat, beim Bundesministerium für soziale Verwaltung, Bureau des Kleinrentnerfonds, Wien, I. Bezirk, Singergasse 17, wenn er in einer anderen Landeshauptstadt seinen Wohnsitz hat, beim Amt der Landesregierung, in den übrigen Fällen bei der nach dem Wohnsitz des Anspruchserbers (Anwärters) zuständigen politischen Bezirksbehörde anzumelden.

§ 3. 1.) Die Anmeldung hat mündlich durch den Anspruchserber (Anwärter) oder eine von ihm damit betraute Person zu erfolgen. Jedoch kann, wenn nicht ein Verwandtschaftsverhältnis vorliegt, eine

Person nicht mehr als drei Anmeldungen in fremdem Namen vornehmen.

§ 4. 1.) Die Verbringung der im § 5 des Kleinrentnergesetzes geforderten Nachweise hat vor allem durch Urkunden zu erfolgen, aus denen das Vorliegen der Voraussetzungen unmittelbar hervorgeht oder mit Sicherheit geschlossen werden kann.

Die in St. Pölten wohnhaften Personen haben die Anmeldung nach dem Kleinrentnergesetz bei der Magistratsabteilung I, Rathaus, 2. Stock, Tür 37 zu erstatten.



**Tag der Republik.**  
Der 12. November ist im Wahlkreisgebiet ruhig und zugleich imposant verlaufen. Nach den großen Anstrengungen

der letzten Wahlwochen konnte man befürchten, daß die Republikfeiern einigermaßen abfallen dürften. Nichts von alledem! Auch hier dieselbe Begeisterung und eine Beteiligung, die dem Ernst der Zeit würdig und angemessen war. In 28 Versammlungen ist die Bedeutung des Tages von den Rednern eingehend besprochen worden. Noch nie hat die Republikfeier deutlicher geoffenbart, wer zu ihr steht und wer gegen sie ist. Die Hahnenchwänzer, die vorgeben, daß sie auf dem Boden der Republik stehen, wo waren sie denn, um am 12. November ihren republikanischen Gefühlen Ausdruck zu geben? Nicht eine einzige Feier war weit und breit zu sehen. Das Bürgertum hat sich auch von jeder äußerlichen Bekundung der Sympathie für die Republik ängstlich ferngehalten. Eine Schande aber ist es, daß Bundesanstalten, die doch eine Einwirkung der Republik sind, sich ebenfalls von jeder Bekundung republikanischen Sinnes ferngehalten haben, obwohl der Bundespräsident, der Bundeskanzler und andere Würdenträger des Staates durch offizielle Feiern ihren Respekt vor der Staatsform zum Ausdruck brachten.

In einem anderen Lande würden die Leiter solcher Anstalten, die zwar gern das Brot der Republik essen, ihr aber bei jeder Gelegenheit ihre Feindschaft und Verachtung zum Ausdruck bringen, mit Schimpf und Schande davongejagt werden. Nur bei uns in Oesterreich können diese Knechtseelen, denen jedes Gefühl für Freiheit und Würde fehlt, derartige Lumpereien ungehindert verüben. In dieser einen Tatsache allein kann man feststellen, wie verderbt

und verkommen das österreichische Bürgertum ist.

Um so freudiger und gehobener war die Stimmung in unseren Versammlungen, in denen zugleich die Genugtuung über den erwarteten Wahlerfolg bei den Gemeindevahlen zum Ausdruck kam.

Ein wichtiger Posttag im wahrsten Sinne des Wortes ist Dienstag, der 10. Dezember 1929, an dem 569.000 Schilling an die Spieler der 23. österreichischen Staatswohltätigkeitslotterie zur Verlosung gelangen. Für eine Ausgabe von bloß 3 Schilling kam jedermann in den bekannten Verloschstellen ein mit doppelter Gewinnträglichkeit ausgestattetes Staatswohltätigkeitslos erwerben, mit dem nicht nur bis zu 100.000 Schilling gewonnen, sondern auch vollen Wertigen Wohlfahrtsmerken geholfen werden kann.

Aus der Werkstatt eines großen Verlegers (56 Seiten mit 43 Abbildungen. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig). Die zahlreichen Bezieher des „Großen Brockhaus“, dessen vierter Band noch rechtzeitig vor Weihnachten erscheint, werden gern einmal einen Blick in den vielgestaltigen Betrieb des Leipziger Verlags tun und den Werdegang dieses „Handbuchs des Wissens“, das für den modernen Menschen zu einem unentbehrlichen Ratgeber geworden ist, vom Plan und ersten Buchstaben des Manuskripts bis zum fertigen Band verfolgen. Die interessante Broschüre, die in jeder gut geleiteten Buchhandlung, solange die Vorräte reichen, kostenlos abgegeben wird, bietet zugleich eine für viele willkommenen Darstellung der Herstellung eines Buches überhaupt.

# Stadt- und Landpolit aus der Eisenwurzten

## Bezirk Amstetten

Amstetten. (Nach der Wahl.) Der Ausgang des Gemeinderatswahlkampfes, der diesmal mit bisher beispielloser Zähigkeit geführt worden ist, vermag eigentlich in keinem der verschiedenen Lager voll und ganz zu befriedigen, wie es eben immer ist, wenn es nach einem Messen der Kräfte mehr Sieger noch Besiegte gibt. Alle politischen Lager haben größere Erwartungen an den 10. November geknüpft. Wir Sozialdemokraten haben zwar unsere Stimmenzahl um 348 gegenüber der Gemeinderatswahl und selbst gegenüber der gewöhnlich günstigen Nationalratswahl 1927 vermehrt und eines der zusätzlichen Mandate erobert, doch hat sich mit diesem 14. Mandat das Mandatsverhältnis zu den übrigen Parteien nicht gebessert.

Die Wahlbeteiligung erreichte eine ganz außerordentliche Höhe, ein Beweis, daß die Gegner ihre letzten Reserven herangezogen und daß schließlich gerade jene Elemente den Ausschlag gaben, die politisch am wenigsten geschult und über die öffentlichen Vorgänge die unklarsten Vorstellungen haben.

Wir stehen der Entwicklung der Dinge im neuen Gemeinderat vorläufig abwartend gegenüber, mit einer kühlen Ruhe und einem Kraftbewußtsein, wie sie eben der bei weitem stärksten Partei eigen sind, die um die Hälfte stärker als die vereinigten Christlichsozialen und Landbändler und um mehr als 100 Prozent stärker als die vereinigten nationalen Parteien ist. Wir haben mehr als 46 Prozent der Wähler geschlossen hinter uns, während sich die übrigen knappen 54 Prozent auf zwei Sammellisten verteilen, deren jede wieder nur eine wahlgeometrische Kuppelung verschiedener Parteien und Parteilichen ist. Hier ein durchaus natürliches, homogenes, allein fast eine Hälfte der Stadtbevölkerung umfassendes Gebilde mit gleichgerichteten Interessen, dort eine künstlich zusammengesetzte, heterogene Masse mit widerprechenden Interessen — es kann und darf unseren politischen Gegnern nicht unklar sein, daß wir ein gar gewichtiges Wort in allen die Gemeinde betreffenden Fragen zu reden haben. Sie mögen sich darnach einrichten, wenn sie wirklich dem Gemeinwohl dienen wollen!

Hatten bei der letzten Wahl mehr als 44 Prozent der Wähler für uns gestimmt, so waren es diesmal schon mehr als 46 Prozent, woraus die Herren von gegenüber unumwiderlegbar erkennen wollen, daß wir

trotz der Lücke der Mandatsrechnung mit verstärktem Vertrauen der Bevölkerung im neuen Gemeinderat Einzug halten!

Amstetten. (Dank.) Wir haben eine Wahlschlacht von bisher nicht erreichter Schärfe geschlagen. Wir vermochten die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen, die wir bei der Gemeinderatswahl 1924 erzielten, wesentlich zu steigern, ohne daß wir aber eine Stärkung im Mandatsverhältnis erzielt haben. Jedemfalls wurde offenbar, daß die Macht der Sozialdemokratie auch in Amstetten unbrechbar ist und daß auch hier, langsam aber doch, unsere Ideen zum vollen Siege kommen werden. Wir danken allen unseren Wählern und Wählerinnen für ihre Treue und ihr Vertrauen, wir danken den hundert Vertrauensmännern für ihre vorbildliche Wahlarbeit und danken auch den Genossen aus St. Pölten, welche uns wertvolle Wahlhilfe geleistet haben.

Mauer bei Amstetten. (Mauer ist rot und wird es fürder bleiben!) Tränen standen Sonntags abends in den Augen aller Parteigenossen, als das Ergebnis der hiesigen Gemeinderatswahl bekannt geworden ist. Freudentränen waren es, denn zum erstenmal haben die Sozialdemokraten die Mehrheit der Gemeinde Mauer erobert! In einem Wahlgang haben wir die Zahl unserer Mandate von 6 auf 9 also um 50 Prozent vermehrt! Wir stellen den Bürgermeistern, die wir verwalten fürder die Gemeinde. Wie unsere Genossen anderwärts, so werden auch wir uns zum Ehrenziel stecken, weithin sichtbar den Unterschied zwischen fortwährend und fortschrittlicher Verwaltung darzutun. Wir danken der Wählerschaft und sind stolz auf ihre Reife. Wir werden dieses Vertrauen nicht mißbrauchen, die Reife nicht unterschätzen, mit einem Wort: wir wollen uns freihalten von dem, was der vergangenen Mehrheit den verdienten Garauz machte.

Hausmenzing. (Kein Losbürgermeister mehr!) Während wir bisher zu den politischen Gegnern im Verhältnis 7:7 im Gemeinderat standen und das Los zu entscheiden hatte, wer Bürgermeister wird, haben wir diesen lächmenden Zustand am vergangenen Sonntag kraftvoll überwunden. Wir haben zu unseren 7 Mandaten 3 neu dazu und damit die Zweidrittelmehrheit gewonnen, die manches bisherige Schicksal unserer Arbeit zur Seite schiebt. Gabt Dank, Hausmenzing und seid ver-

sichert, daß wir Euer Vertrauen zu würdigen wissen werden!

Umerzfeld. (Wahlsieg!) Unser Erfolg, den wir bei den sonntägigen Wahlen errangen, reißt sich würdig an die anderen Erfolge unserer Partei an. Zwei Mandate haben wir durch das Vertrauen der Bevölkerung neu erobert, so daß unsere Fraktion nunmehr 6 Mandate zählt. Damit sind wir zur stärksten Partei geworden, die eine dementsprechende Beachtung in allen öffentlichen Fragen heischt und sich verschaffen wird. (Amm. Im redaktionellen Teil ist bei der Wiedergabe des Umerzfelder Wahlergebnisses ein Irrtum unterlaufen. Richtig ist, daß die Mandatszahl nicht um eines herab, sondern hinaufgesetzt wurde. Die Sozialdemokraten besitzen jetzt 6, die Einheitspartei 5 und die Sonderliste 2 Mandate. Die Schriftleitung.)

Wallsee a. D. (Ein stolzer Tag!) Unsere Zuversicht hat nicht getrogen, unsere Hoffnungen wurden nicht enttäuscht. Wir haben am 10. November zwei Siege in der verträumten Katsstube von Wallsee erobert, in welcher bisher von den Nöten der Kleinen und Gedrückten kaum Notiz genommen worden ist. Neuer Geist zieht ein und wird Früchte bringen. Wir verhehlen uns aber nicht, daß der Kampf nicht etwa schon mit dem Wahlsieg endete, sondern daß er erst jetzt beginnt, da es gilt, die Gemeinde auch unseren Interessen dienstbar zu machen! Vielen unserer Brüder und Schwestern, die heute noch zweifelnd abseits unserer Reihen stehen, soll durch unser unentwegtes Eintreten jene Vorurteile abgenommen werden, die leider das Hindernis jeder fortschrittlichen Entwicklung ist!

Schönbühl. (Wahlsieg.) Im Gemeindevwahlkampf vom 10. November hat unsere junge Lokalorganisation einen sehr beachtenswerten Erfolg errungen. Wir haben die Zahl unserer Mandate von 3 auf 5 zu steigern vermocht. Wäre nicht die Zahl der Gemeinderatsmandate um eines auf 11 erhöht worden, so besäßen wir und unsere Gegner nunmehr je 5 Mandate, so aber stehen 5 Sozialdemokraten 6 Gegnern gegenüber, gewiß ein prächtiger Aufstieg, der zu den besten Hoffnungen für die nächste Wahl berechtigt. Wir stehen nun in unserer Landgemeinde knapp an der Mehrheit und werden nicht ruhen, dieses so nahe Ziel nächstens zu erreichen.

Winklarn. (Ein Anfang.) Im erstmaligen Anlauf stießen uns Sonntag zwei Gemeinderatsmandate zu. Ein Anfangserfolg, wie wir ihn größer nicht wünschen konnten. Nun gilt es, statt auszurufen auf

dem Siegeslorbeer, praktische Tätigkeit zu entfalten und den Erwartungen zu entsprechen, welche der uns vertrauende Wähler auf uns setzt. Ehrlich und offen, wie wir den Wahlkampf geführt, so wollen wir es im Gemeinderate halten, bei zielbewusster Arbeit für das allgemeine Wohl unseres Gemeinwesens, für dessen Entwicklung und Aufblühen wir nach besten Kräften eintreten werden.

Kornberg. (Die Bresche ist geschlagen!) Der große Wurf ist auch uns überaus glücklich. Das bauerntünderliche Falschgeschrei „Schluß mit den roten Dorfheroberern“ hat ein unerwünschtes Echo gefunden: Zwei Sozialdemokraten sind erstmals in die Kornberger Gemeindestube gewählt. Es zeugt vom gesunden Sinn unseres kleinen Landvolkes, daß es sich von den Haßgesängen der ewig nur Rückschrittlichen nicht heirren läßt und nämlich den neuen Ideen die Tore öffnet und das Vertrauen leiht, das gewiß nicht enttäuscht, vielmehr voll und ganz gerechtfertigt werden soll. Das Dorf erwacht — trotz Lüge und trotz Heimwehr und Bürgerkriegshege, die zwar ungewollt und unfreiwillig uns die Wege zu den Herzen und Hirnen bahnen half. Mit neuem Mut und neuer Kraft setzen wir unseren Weg fort. Aufrechter wie je tragen wir unseren Kopf, wissend, daß die Zukunft ja doch im Zeichen des Bündnisses zwischen Bauer und Arbeiter stehen wird!

Dorf Haag. (Ein Sozialdemokrat im Gemeinderat.) Der erste Ansturm gelang. Wir haben ein Mandat erobert, sind eingedrungen in unsere Gemeindestube und werden dort nützliche Arbeit leisten können, die uns weitere Entwicklung verbürgen soll. Neues Leben wird im Gemeinderat pulseren, gewiß nicht zum Schaden unserer kleinen Gemeinde, in der wir Kleinen nicht nur Rechte beanspruchen, sondern auch Pflichten erfüllen werden.

## Bezirk Ybbs

Ybbs an der Donau. (Auch bei uns Machtzuwachs.) Der Wahltag hat auch uns einen Schritt nach vorwärts gebracht. Wir vermochten ein Mandat zu erobern und haben nun 9 von 21 inne, nähern uns also, wenn auch langsam, der Mehrheit. Allen Vertrauensmännern, die Tag und Nacht im hohen Dienste der Partei und ihres Aufstieges standen, sagen wir unseren Dank. Wir danken den allen Wählern für ihre Treue, den neuen für ihr Vertrauen und werden es immer als unsere Ehrenpflicht erachten, im Gemeinderat die Interessen der Interessen des gesamten



arbeitenden Volkes in allen seinen Nöten zu sein.

Säusenstein. (In Ehren bestanden.) Sonntag haben wir das 3. Mandat im hiesigen Gemeinderate erobert. Wer die Gegner am Werke sah, die buchstäblich vor keinem Mittel zurückscheuten, die Verleumdungen hörte und den Haß verspürte, mit denen sie uns unterkriegen wollten, der versteht, daß am Abend des Wahltages ein erleichtertes Aufatmen durch unsere Reihen ging. Wir haben uns nicht nur trotz der Ungunst der Verhältnisse behauptet, wir haben unseren Bestandsstand um ein Drittel vermehrt. Wir sagen Dank allen, die unserer Partei die Stimme und das Vertrauen gaben und versprechen nichts anderes als redliche Arbeit im Dienste der Kleinen und Verfolgten.

Karlsbach. (Kein Stillstand.) Unsere Gegner trugen den trügerischen Gedanken, sie könnten uns Sozialdemokraten aus der Gemeindestube hinauswerfen. Die Antwort, die unsere wackeren Karlsbacher Genossen am Wahltage gaben, war eine derartige, daß nun statt früher zwei nunmehr drei Sozialdemokraten im Gemeinderate sein werden. Es kommt eben immer anders, als es unsere guten Mitbürger im gegnerischen Lager wollen und glauben. Sie werden auch fürder gut tun, weniger großsprecherisch zu sein.

Blindenmarkt. (Eine Lehre) soll der Wahlsieg für unser Marktprozentum sein, das immer gemeint hat, es könne sich über uns Arbeiter und Sozialdemokraten einfach hinwegsetzen. Daß wir mit unseren Beschwerden nur allzu Recht hatten, beweist der Umstand, daß innerhalb des bürgerlichen Lagers, wenngleich man nach außenhin zur Länge hält, eine Verfahrenshaltung unerkennbar ist. Am Wahltage selbst haben wir die Bestätigung dafür erhalten, daß unsere Worte Echo finden. Wir haben ein Mandat erobert und werden nun mit verstärktem Recht und verstärkter Kraft an die weitere Arbeit in der Gemeindestube gehen.

Neustadt an der Donau. (Wir haben zwei Mandate erkämpft!) Was noch vor einigen Jahren unmöglich schien, ist Wirklichkeit geworden. In den Gemeinderat von Neustadt sind auf den ersten Antriebe zwei Sozialdemokraten gewählt worden. Es scheint, daß uns die große Hege wider uns recht gut anschlügt; würde man sich nicht gar so häßlich mit uns beschäftigen, würde das Landvolk viel weniger über politische Streitfragen nachdenken. Denkt es aber nach, dann erdacht es allmählich aus überlieferten Vorstellungen, mögt eines um das andere ab und entscheidet sich schließlich gar auch für das, was seine „patentierten Freunde“ ihm immer als den Ausbund des Schlechten dargestellt haben. Wir haben Sonntags, am Ehrentag unserer jungen Lokalorganisation, einen großen Schritt nach vorwärts getan. Wir werden aber nicht stehen bleiben, sondern unseren Weg bis zum gesteckten Ziele gehen, zum Wohle der arbeitenden Massen in Land und Stadt.

### Bezirk St. Peter.

St. Peter in der Au. (Es geht vorwärts.) In der Ratsstube von Markt St. Peter wird in der künftigen Periode auch ein Sozialdemokrat mitberaten. Einer ist es bloß und doch ist es schon Fortschritt! Wäre uns nicht — leider! — ein „Sozialdemokrat“ mit einer „Beamtenliste“ entgegengetreten, wir hätten gewiß einen bei weitem günstigeren Erfolg erzielt. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Eine Etappe haben wir hinter uns, die anderen werden folgen. Es geht doch in unserer Gemeinde, wenn auch langsam, nach vorwärts!

Auch im Dorfe St. Peter, unserer Schwertergemeinde, ist ein Sozialdemokrat erstmals gewählt. Und auch in St. Michael am Bruckbach und in St. Johann in Engstetten drang je ein Sozialdemokrat, in Krenstetten und Abeggberg je zwei — erstmals durch, während sich unsere Ufchbacher Genossen behaupteten. Ja, es ist so: wenngleich nicht im selben Tempo wie in der großen Welt, dringt doch auch in unserem dunklen Bezirke der sozialistische Gedanke siegreich vor!

Krenstetten. (Es dämmer!) 2 Sozialdemokraten halten in unserem Gemeinderate erstmals Einzug. Späteren Geschlechtern wird es vorbehalten sein, die Geschäfte dieser Zeit erst recht zu würdigen. Bricht man heute trotz der sozialistischen

Erfolge in den geistig dumpfen Ruf „Schluß mit den roten Dorferoberern!“ aus, so wird eine spätere, nicht mehr allzuferne Zeit unsere heutige Bewegung preisen, die Licht und Fortschritt, soziales Verständnis und soziale Befreiung in unsere Dörfer bringt.

Man hätte uns Träger der sozialistischen Idee gerne zu Kostgängern der bisher herrschenden Gewalten gemacht. Wir haben es aber vorgezogen, mit einer eigenen Liste den Kampf aufzunehmen, weil es uns ehrenvoller dünkt, ehrlich im Wahlkampf zu unterliegen, als, unehrlich gegenüber unserer Ueberzeugung, Mandate aus den Händen politischer Gegner zu empfangen. Der Erfolg vom 10. November hat uns vollends Recht gegeben. Die beiden Mandate, die wir uns errangen, sind wesentlich wertvoller als Mandate, die man uns begünstigend schenken wollte. Unsere Tätigkeit zielt auf das Gemeinwohl, vorab aber auf den Schutz der Interessen derer ab, die eines Schutzes am ehesten bedürfen, der Kleinen und Bedrängten!

Abeggberg. (Licht ins Dorf.) Kann können wir es selbst glauben und doch ist es freudige Wahrheit, daß die Wahlen am Sonntag gleich 2 Sozialdemokraten in den Gemeinderat unserer in der weiteren Umgebung fast unbekanntem Gemeinde Abeggberg gebracht haben. Das war ein Tag des Stolzes und der Genugtuung, der uns gesteigerte Kraft für weiteren Kampf und Aufstieg verleiht.

Ufchbach-Markt. (Gemeindevwahl.) Bei der am 10. November stattgefundenen Gemeinderatswahl erhielten die Sozialdemokraten 119 Stimmen und drei Mandate, die Einheitsliste 395 Stimmen und zwölf Mandate. Gegenüber den Gemeindevahlen 1924 haben wir einen Gewinn von 26 Stimmen.

Ufchbach-Markt. (Eine gründliche Ubfuhr.) Für den 3. November acht Uhr abends war in Füllers Gasthaus eine allgemein zugängliche Wählerversammlung, einberufen von der sozialdemokratischen Lokalorganisation, angekündigt. Als Redner war Genosse Bundesrat Schneidmadl genannt und das allgemeine Interesse, das sich für diese Versammlung kundgab, ließ einen Massenbesuch im Vorhinein erwarten. Das verdroß aber unsere Einheitsliste, speziell die Heimwehrrmacher, und sie zerbrachen sich ihre diversen Köpfe, was man dagegen machen könnte. Nach einem bekannten Rezept: „Man nehme“, ordnete Otto Gutschmid, von Gottes und seiner Bauern Gnaden Direktor der Molkerei Ufchbach, eine allgemeine Mobilmachung „seiner“ Arbeiter und der deutschen Turner an, die, in die Versammlung kommandiert, es den „Roten“ schon zeigen würden. Ein Ergemeinderat der Bürgerlichen, der dümmere ist als es die Polizei erlaubt, drohte, man werde die rote Bude ausräumen. Selbstverständlich sorgten die Genossen für den Schutz, und zwar so ausreichend, daß, als Gutschmid mit seinen Trabanten anrückte, der Saal schon zu zwei Drittel mit unseren Leuten besetzt war. Die Herren vom Hahnenschwanz machten lange Nasen, besonders der Lebzelter Schürz und Gemeinderat Schoder, die noch länger wurden, als Schneidmadl in zweistündiger, eindringlicher Rede auf die politische Bedeutung der Gemeindevahlen hinwies. Aufbau der Bürgerkrieg, Demokratie oder Volksherrschaft, Wirtschaft und Arbeit oder Ruin unseres Staates, ist die Parole. Eine Handvoll von Abenteurern, geführt vom Würder-Paßl, will aus Dösterreich einen Polizeistaat machen, der Arbeiter und Bauern entrechten will. Direktor Gutschmid, der Schneidmadl erwiderte, betonte, er wüßte keinen Klassenkampf, wahrscheinlich weil er persönlich ausgefressen hat, dann kam er mit dem Linzer Programm, mit dem die Heimwehrrührer brave Bürger schrecken wollen. Schneidmadl wies ihm jedoch sofort an der Hand des Linzer Programmes nach, daß Gutschmid zwar über das selbe schimpfte, es aber noch nie gelesen hat. Gutschmid wies in einem Zwischenruf auf den angeblichen Terror in Stockerau hin, wie schwiege aber, daß der Herr Haberl, ein Molkereiarbeiter, mit der Heimwehrliste im Betrieb von Mann zu Mann ging, und sich jeder unterschreiben mußte, wenn er seinen Arbeitsplatz nicht verlieren wollte. Gutschmids Arbeiter befinden sich augenscheinlich bei zwölfstündiger Arbeit ohne Ueberstundenbezahlung kanibalsch wohl, weil sie auf Gutschmids Frage ob sie zufrieden seien, mit „ja“ antworteten. Uns kann ja recht sein! Freilich ob's ihnen vom Herzen ging, ist eine andere Frage. Mit dem Liede der Arbeit wurde die impulsive Versammlung geschlossen und wir dankten nochmals den Genossen und Genossinnen von Kenaten, Bruckbach und Umstellen, daß sie durch ihre Anwesenheit, trotz des schlechten Wetters, ihre proletarische Solidarität bekundet haben.

Ufchbach Markt. (Eine Lumperei.) Die Einheitslistigen von Ufchbach, allen voran die Gemeinderäte Divinzenz, Schoder und Bruckner, veranstalteten in der Nacht zum Wahlsonntag, unterstützt von deutschen Turnern, eine Razzia auf unsere Wahlplakate, die sie sämtlich herabrissen. Nicht genug an dem. Als Antwort auf unser Flugblatt, daß ihnen natürlich nicht gefiel, weil wir die Gemeinheiten eines Schürz, Gutschmid usw. geißelten, klebten sie Sonntag früh an allen möglichen und unmöglichen Stellen Plakate folgenden Inhaltes an: „Arbeiter habt Ihr die Verleumdungen der Sozi gelesen? Kehrt diesen Buben den Rücken!“ — Jeder anständige Mensch in Ufchbach verdammt solche Propaganda, nur der Lebzelter Schürz, der als Listenfürer der Einheitsliste dafür verantwortlich gemacht wird, fand diese bodenlose Niedertracht in Ordnung. Auf die Vorstellung unserer Vertrauensleute Sieglehner und Bachinger, er möge dieses geschwätzige und beschimpfende Plakat entfernen lassen, wies er nach der Tür und hatte noch die Unverschämtheit zu sagen: wir wären gemein, weil wir die Abstellung dieses Unfugs verlangten. Seine Frau, die Lebzelterin sekundierte ihm eifrig, obwohl sie die Angelegenheit einen Pfifferling angeht, und es hätte wenig gefehlt und ihre „Korruption“ hätte einen Schlaganfall erlitten. Vor fünf Jahren, ja Bauer, da war es anders! Da kam der „süße“ Lebzelter Schürz gekrochen und hat de- und wehmütig um unsere Stimmen. Weil er jetzt den Hahnenschwanz auf seinem Kopf trägt, glaubt er frech sein zu dürfen. Wir werden uns diesen feinen Herrn gut merken, diesen Herrn, der äußerlich von Biederität und Lauterkeit nur geradezu triefet, innerlich aber sich nur von den widerlichsten Besitzereinstinkten leiten läßt. Die „Herren“ aber, die diese Gemeinheit ausgeheckt haben, mögen bedenken: Wer mit Dreck um sich wirft, macht sich selbst am schmutzigsten!

### Bezirk Haag.

Markt Haag. (Von der Gemeindevratswahl.) Der Ansturm der Heimwehr ist siegreich abgewehrt. Obwohl am Vorabend des Wahltages in einer geschlossenen Versammlung unter gewaltigem Heul-Geschrei die Siegeszuversicht der Bürgerlichen kundgetan ward, ist am Wahlabend eine merkliche Beruhigung eingetreten. In kleinen Gruppen beisammensitzend, wurde kopfschüttelnd der Kriegsbericht: „Lemberg noch in unserem Besitz“ gelesen und besprochen.

Von 962 Wahlberechtigten haben 893 ihre Stimme abgegeben, so daß mit einer 93-prozentigen Wahlbeteiligung die Wahlschlacht geschlagen wurde. Ueber ein Duzend Autos fuhren durch die kotigen Straßen und brachten die letzten Reiter der Bürgerlichen an die Front. Alles, was noch etwas atmete, wurde einberufen, um die verhassten Sozi zu vernichten; allerdings haben sie in der Eile auch Wähler, die den roten Stimmzettel in der Tasche hatten, erwischt und zur Urne geschleppt. Dafür sei diesen hilfsbereiten Männern bestens gedankt, umso mehr, als die Sozialdemokraten kein Auto bekommen hätten. Um 3 Uhr nachmittags war der Kampf beendet und das Resultat war, daß die Sozialdemokraten anstatt der bisherigen 4 Mandate nun fünf erhalten. 147 Männer und 142 Frauen, also 289 Wähler haben der sozialdemokratischen Partei ihre Stimme gegeben, während die Buraerlichen 254 Männer- und 332 Frauenstimmen nebst 14 leeren Stimmzetteln erhielten. Es hat also nichts genützt, daß die Wirtschaftspartei ein Trommelfeuer der Verleumdung, Verdächtigung und des Hasses gegen die Sozialdemokraten auf die Bevölkerung niederprasselte. Die Sozialdemokraten haben es streng vernieden, irgend welchen parteipolitischen Angriff gegen die mahlwerbende Wirtschaftspartei zu richten, sie boten die Hand zu einer friedlichen Entwicklungsarbeit in der Gemeindestube, doch wurde der sachliche Wahlausruf der sozialdemokratischen Partei mit Gemeinheiten im bürgerlichen Wahlausruf beantwortet. Fanatiker und Mandatsstreber haben gealaut, einen Sieg leichter erringen zu können, wenn sie ihren politischen Schmutzkübel über die Sozialdemokraten ausgießen. — Sie haben sich getäuscht.

Es hat auch nichts geholfen, daß bürgerliche Gemeindefunktionäre einigen Bezirken verprochen haben, ihnen aus dem Weihnachtsgelde für die Armen, genannt „Weihnachtshilfe“, den verfallenen Tagelohn zu zahlen, wenn sie nur wählen gehen! Fünf Jahre kümmern sich diese Herrschaften nicht um das Wohl und Wehe der wirklich Schwachen, der Arbeiter und der Armen, aber wenn der Wahl-



tag kommt, finden sie jede Tür, um durch schöne Worte und einen leutseligen Händedruck die Stimme der sonst Vergessenen zu gewinnen.

In der Landgemeinde Haag, wo der häuerliche Terror womöglich noch ärger war (Heimwehrebewegung) haben die Sozialdemokraten 224 Stimmen erreicht und ihre zwei Mandate behauptet. Nur wenige Stimmen haben gefehlt und wir hätten auch dort ein Mandat gewonnen.

St. Valentin. (Die Zweidrittelmehrheit gebrochen.) Wir errangen am 10. Nov. ein Mandat zu unserem alten Bestandsstand, so daß wir heute zum Gegner im Verhältnis 9:16 stehen und die vordem bestandene Zweidrittelmehrheit gebrochen ist. Damit wird unzweifelhaft unser Einfluß gesteigert werden und der Boden geschaffen sein, auf dem wir uns weiterhin noch günstiger entwickeln werden.

St. Pantaleon. (Ein Tag des Trutes und der Kraft.) Wo heute alle Lokalorganisationen unseres Gebietes an unsere „Eisemurgen“ Freudiges berichten werden, wollen auch wir St. Pantaleoner, die unter schwierigen Verhältnissen leben und kämpfen müssen, nicht fehlen. Wir geben unseren Freunden im Kreise, mit einem Stolz, der nach so langer Erniedrigung gesund und begreiflich ist, die Nachricht, daß wir am Sonntag unseren Stand an Gemeindevratsmandaten von früher 2 auf jetzt 5 erhöht haben. Trotz Heimwehr und Sozialhaß schreiten wir rüstig aus. Der 10. November hat uns erhöhtes Kraftgefühl gegeben, hat viele ausgerichtet und gibt uns neuen Mut zu weiterer Arbeit für unsere große Sache, der wir immerdar mit voller Hingabe dienen wollen.

Eunsdorf. (Siege.) Hatten wir früher drei, so werden wir jetzt mit fünf Mandaten im Gemeinderat vertreten sein. Alle Kunst- und Verleumdungsstücke der Gegner fruchteten nichts. Sie haben unsere eiserne Front nur noch härter gestählt. Die alte Tradition der Sozialdemokraten erlebte am 10. November wieder einmal ihre Bestätigung: Je stärker der Angriff gegen uns, desto größer wird unser Abwehrwille, der bislang noch jedes Hindernis nahm und auch in Zukunft nehmen wird! Wären die Führer des Bürger- und Bauernturns nicht wirklich von allen guten Geistern verlassen, sie müßten anerkennen, daß die wahre Volksbewegung die Sozialdemokratie ist, die zielbewußt ihre Positionen auf demokratischem Boden vor Wahl zu Wahl stärkt, während die bürgerlichen Parteien allmählich dem verdienten Verfall entgegengehen, vor dem sie auch die Heimwehr und die Gewaltmethoden nicht bewahren wird.

### Bezirk Waidhofen a. D.

Waidhofen a. d. D. (Bezirksjugendschule.) An die Partei-, Gewerkschafts- und Betriebsvertrauensmänner! Die Bezirksorganisation Waidhofen veranstaltet im November und Dezember, und zwar am 24. November, 1., 8. und 15. Dezember d. J. ganztägige Sonntagsschulen im Vortragszimmer der Kenatener Gemeindegaststätte. Teilnahme frei. In der Schulprogrammfolge sind neben einer praktischen Organisationschule auch Vorträge über Nationalökonomie, Soziologie und Erziehung eingeschlossen. Die Vertrauensmänner werden erjucht, Jugendliche für die Teilnahme an dieser Schule zu gewinnen. Die Schule beginnt sonntags um 8 Uhr früh und dauert bis 5 Uhr abends mit einer halbstündigen Mittagspause. Sorget für einen guten und ständigen Besuch. Die S. A. D. Bezirksleitung.

Waidhofen a. d. D. (Eine Dringliche der Heimwehr.) Die Heimwehr hat eine ihrer würdigen Wimpelpatin gefunden. Hat sie für ihre Arbeiter und Lehrlinge zu wenig gehabt, so hat sie ein großes Herz und eine weite Tasche für die Heimwehrrache. Nun denn, wir gönnen sie der



**Heimwehr.** Eine **Seherin** erzählt, daß die **Batin** während des Krieges viel geleistet habe und so einen **Kußker** einrückend gemacht habe, als er sich für ihre Praktiken, Lebensmittel zu verschleppen, nicht hergab. Sie hat auch eine **Frau** aus der **Wohnung** delogiert, welche dann an den **Mutterwehen** starb und eine **Doppelwaise** hinterließ. Diese **Frau**, die eine ganze **Familie** todunglücklich machte, gibt **Geld** für **Kriegsrüstungen** aus, während eine **Doppelwaise** Vater und Mutter beweint und kümmerlichst sein Dasein fristet. Und so etwas wird **Fahnenpatin**, solche **Menschen** ergreifen sich, über **ehrlieh** schaffende **Arbeiter**, welche ihr **Recht** offen fordern und **moralisch** rein dastehen.

**Waidhofen.** (Von der Heimwehr.) In der letzten Nummer der „Eisenwurzen“ haben wir über den **Kommandanten** der **Heimwehr-Sturmabteilung** berichtet, heute wollen wir uns einmal einen **Bataillonsführer** etwas näher ansehen. Während der **Urlaubszeit** des **Wermeyers** N. wurde im **Betriebe** des **Herrn** **Baonsführers** ein **Dampfkeffel** undicht. Deshalb große **Verstärkung** bei der „**technischen** **Leitung**“, die nun nicht aus noch ein wußte. Halt! Ich hab's! dachte nun der **Herr** **Direktor** und gab sofort **Befehl**, einige **Säcke** **Kartoffel** hereinzuschaffen, die in **aller** **Eile** zu einem **Brei** **gestampft** werden mußten, unter **das** **Speisemesser** gemengt wurde, und so gemäß der **technischen** **Wissenschaft** des **Leiters** zufolge die **Aufgabe** haben sollten, die **entstandenen** **Löcher** des **Keffels** zu **verstopfen**. Alle **Arbeiter**, die in **technischer** **Hinrichtung** nicht die **Erfahrung** haben wie der **Herr** „**Schmann**“, waren sich darüber einig, daß diese **Anordnung** ein „**Hirschauerstückel**“ war und als **Erzählung** vielleicht in das **Grümmische** **Märchenbuch** gepaßt hätte. Denn, einen **Keffel** mit **12** **Atmosphären** **Dampfdruck** kann man **unmöglich**, wenn er **led** **gemorden** ist, mit **Erdbäpfe** **frei** **abdichten**. Dies wußten alle, nur der **Herr** „**technische** **Leiter**“ nicht, der durch seine **Wissenschaft** leicht die **beschäftigten** **Arbeiter** hätte **schwer** **gefährden** können.

So wie die **technischen** **Eigenschaften** **anzuweisen** sind, so ist auch seine **politische** **Einstellung** von den **jeweiligen** **politischen** **Strömungen** in **höhem** **Grade** **abhängig**. Dies wollen wir hier **auszeigen**. Der **heutige** **Baonsführer** der **Heimwehr** hätte am **15. Juli** **1927** **heinahe** eine **andere** **politische** **Richtung** **angenommen**, wenn die **Verhältnisse**, wie sie **damals** **waren**, noch **angehalten** hätten. Der **Herr** **Baonsführer** erklärte nämlich **damals** den **Betriebsräten** gegenüber, daß er **schon** **immer** als **Bürgerlicher** **sehr** **weit** **links** **stehe** und — in **seinem** „**Innereu**“ **Sozialdemokrat** sei; dies könne er **natürlich** **nicht** **so** **offen** **zeigen**! — **Nicht** **wahr**, **Herr** **Baonskommandant**, **damals** **hätte** **es** **vielleicht** **sehr** **vorteilhaft** **sein** **können**, der **sozialdemokratischen** **Partei** **nahe** **zu** **stehen**. **Gingen** **doch** **damals** **so** **verschiedene** „**Gerüchte**“ **herum** und **jedem**, **dem** **sein** **leibliches** **Wohl** **mehr** **wert** **ist** **als** **seine** **politische** **Ueberzeugung**, konnte bei **derlei** **Ereignissen** **seine** **innerliche** **Eingebung** **verlieren**. Vielleicht ist **doch** **richtig**, wie **einmal** **ein** **Kenner** **der** **politischen** **Verhältnisse** **in** **Waidhofen** **erklärte**, daß **viele** **Beamte** **und** **andere** **Größen** **von** **Waidhofen**, **sich** **erst** **am** **Wahltag** **entschieden**, **welcher** **Partei** **sie** **ihre** **Stimme** **geben**, **da** **sonst** **die** **vielen** **roten** **Wahlstimmen** **unerklärlich** **wären**...

**Waidhofen a. d. Ybbs.** (Auch eine **Perle**.) Der **Inkassant** des **städtischen** **Erwerbs** **Ko...** gleichzeitig **wohlbestallter** **Schuhmachermeister**, also **Dienstnehmer** und **Dienstgeber** in **einer** **Person**, erlaubt sich die **Freiheit**, zu **behaupten**, daß im **Betriebe** **3** in **Waidhofen** **nur** **Verbrecher** **beschäftigt** **werden**. Abgesehen davon, daß der **Betriebsinhaber** das **Recht** **hätte**, diese **Art** **Geschäftsführung** an **maßgebender** **Stelle** **klagbar** zu **machen**, wollen wir **lediglich** den **Standpunkt** **der** **Dienstnehmer** **vertreten** und **folgendes** **erklären**:

Die im **Betriebe** **3** **beschäftigten** **Arbeiter** stehen **sogar** **verwandtschaftlich** in **Beziehungen** zum **höchsten** **Funktionär** **der** **Stadt** **und** **es** **werden** **sich** **die** **Stammesfreunde** **des** **Herrn** **N...** diese **Bevölkerung** **nicht** **gefallen** **lassen**. **Es** **ist** **gewissenlos**, **andere** **Verbrecher** **zu** **schimpfen**, **selbst** **aber** **seinen** **Schuhmachergehilfen** **gegen** **geringe** **Entlohnung** **wenig** **über** **die** **gesetzliche** **Arbeitszeit** **bis** **in** **die** **Nacht** **hinein** **zu** **beschäftigen**. **Ja**, **ja**, **das** **Ungeheuerliche** **paßt** **Ihnen** **selber** **sehr** **gut**, **Herr** **N...** **Sie** **könnten** **sich** **vielleicht** **noch** **eine** **Bemerkung** **ergattern** **und** **nebenbei** **noch** **den** **Ertrag** **der** **Arbeit** **Ihres** **Gehilfen** **auch** **noch** **einstecken**! **Wenn** **Sie** **gegen** **die** **Arbeiter** **los-**

ziehen **wollen**, **diese** **um** **ihre** **Brot** **bringen** **wollen**, **dann** **merken** **Sie** **sich**, **daß** **man** **Ihnen** **noch** **recht** **unangenehme** **Dinge** **sagen** **könnte**.

**Zell a. d. Ybbs.** (Nach der **Wahl** **Schlicht**.) Der **Lokalvorsitz** der **sozialdemokratischen** **Partei** **unseres** **Marktes** **sagt** **allen** **Genossinnen** **und** **Genossen**, **die** **an** **der** **Agitation** **für** **die** **Gemeindevahl** **werktätig** **mit** **Wesen**, **wodurch** **uns** **der** **schöne** **Erfolg** — **zwei** **neue** **Mandate**, **so** **daß** **wir** **nun** **7:8** **stehen** — **zuteil** **würden**, **hierfür** **besten** **Dank**. **Das** **Zeller** **Bürgerturn**, **welches** **ausgesprochen** **ist** **und** **eine** **Heimwehr** **gründet** **um** **den** **„Sozi“** **den** **Garaus** **zu** **machen**, **mußten** **nun** **erleben**, **daß** **sie** **ihre** **Niederlage** **bei** **den** **Gemeindevahlen** **auch** **ohne** **den** **Heimwehrkameraden** **zuwege** **gebracht** **hätten**. **Die** **Wähler** **hatten** **eben** **eine** **andere** **Meinung**, **als** **ihnen** **die** **Heimwehrkameraden** **zuvulierten**. **Wenn** **der** **unwiderstehlichen** **Volksbewegung** **überall** **der** **große** **Erfolg** **so** **beschieden** **war**, **wie** **dies** **im** **ganzen** **Ybbs** **und** **im** **besonderen** **in** **unserem** **Markte** **Zell** **der** **Fail** **war**, **dann** **werden** **die** **verschiedenen** **Polenschofsky** **noch** **lange**, **lange** **warten** **müssen**, **bis** **sie** **die** **deutschen** **Sozialdemokraten** **niederringen** **werden** **können**. **Wir** **Zeller** **vertreten** **aber** **die** **Ansicht**, **daß** **die** **große** **Volksbewegung** **einmal** **ohne** **Volks** **dastehen** **wird**, **das** **immer** **mehr** **sich** **zu** **den** **bösen** **Sozis** **neigt**...

**Zell a. d. Y.** (Der **Musikant** **in** **Wesent** **schon** **format**.) **Unflüchtig** **des** **Heimwehrkommandanten** **in** **Weyer** **beteiligte** **sich** **auch** **die** **Zeller** **Heimwehrkompanie** **in** **voller** **Ausrüstung**, **Spaten**, **Picken** **und** **Stichhelme** **usw.** **In** **Weyer** **angekommen**, **hat** **unser** **kleiner** **Emanuel** **dem** **Alkohol** **derart** **zugeprochen**, **daß** **der** **Herr** **Kamerad** **Kompagnieführer** **ihn** **außer** **Dienst** **setzen** **mußte**. **Dies** **war** **der** **erste** **Akt**. **Nach** **der** **Einrückung** **kam** **der** **sehr** **Herr** **in** **das** **Gasthaus** **„zum** **goldenen** **Kreuz“** **und** **bekam** **infolge** **des** **überaus** **reichlichen** **Alkoholgenußes** **einen** **Tobfuchtsanfall**. **Unter** **fürchterlichem** **Gehüll** **bestimpfte** **der** **Herr** **die** **Arbeitschaft** **und** **mit** **„Gefindel“** **und** **„Bagage“** **wurde** **nur** **so** **herumgeschmissen**. **Er** **beizte**, **daß**, **trotzdem** **er** **der** **armen** **Bevölkerung** **zirka** **60** **Kilogramm** **Fleisch** **schenkte**, **sie** **ihm** **nicht** **die** **gebührende** **Achtung** **entgegenbrachten**. **Er** **agitiert** **für** **die** **Heimwehr** **und** **stellt** **jedem** **eine** **Gratismontur** **zur** **Verfügung**. — **Dann** **brach** **das** **Eis**, **die** **Lehrgänge** **nach** **dem** **Kauf** **trat** **ein**, **er** **ging** **bitterlich** **zu** **meinen** **an**. **Emanuel** **warum** **meinst** **du!**

**Pond Waidhofen.** (Gut **abgeschnitten**.) **Auch** **wir** **hatten** **Sonntags** **trotz** **allem** **Vernichtungsfeldgeschrei** **unserer** **Herrn** **Gegner** **einen** **erfreulichen** **Wahlerfolg**. **Wir** **sind** **mit** **vier** **Mandaten**, **also** **gestärkt**, **im** **neuen** **Gemeinderat** **vertreten**, **haben** **beschneiden** **beigetragen**, **daß** **das** **helle** **Rot** **der** **Sozialdemokratie** **langsam** **das** **düstere** **Schwarz** **der** **Bergangheit** **durchbricht**. **Unser** **nächstes** **Ziel** **ist**, **die** **bürgerliche** **Zweidrittelmehrheit** **zu** **stürzen**. **Wir** **haben** **einen** **Erfolg** **erstritten**, **Genossen** — **an** **die** **Arbeit** **nun**, **den** **nächsten** **vorzubereiten!**

**Kematen.** (Ueberwältigender **Erfolg**.) **Während** **wir** **bisher** **rechnerisch** **nicht** **einmal** **die** **Zweidrittelmehrheit** **hatten**, **haben** **wir** **am** **vergangenen** **Sonntag** **mit** **der** **Eroberung** **neuer** **Mandate** **und** **dem** **nimmehrigen** **Verhältnis** **12:3** **die** **Dreifünftelmehrheit** **erreicht**. **Die** **Freunde**, **die** **unseren** **Ort** **durchbrauste**, **ist** **mit** **Worten** **nicht** **zu** **schildern**. **Wir** **haben** **in** **der** **Gemeinde** **Aufbauarbeit** **geleistet**, **die** **sich** **sehen** **lassen** **kann**; **der** **Wahltag** **war** **eine** **Kundgebung** **für** **die** **Fortsetzung** **dieses** **Aufbaues**. **Das** **ist** **der** **Wille** **der** **Kemater**, **der** **auch** **in** **der** **neuen** **Periode** **Ausdruck** **in** **der** **Gemeindestube** **finden** **wird!** **Habt** **Dank**, **Genossinnen** **und** **Genossen**, **die** **Ihr** **den** **herrlichen** **Sieg** **erringen** **half!**

**Althartsberg.** (Verfassungsänderung.) **Eines** **hat** **die** **Heimwehr** **mit** **ihren** **Verfassungsplänen** **schon** **erreicht**: **Am** **vergangenen** **Sonntag** **hat** **sich** **die** **wirkliche** **Verfassung** **viele** **Landgemeinden** **geändert**. **Zwar** **nicht** **im** **Sinne** **der** **Heimwehr**, **aber** **doch** **Es** **sind** **nämlich** **gerade** **in** **den** **Landgemeinden**, **wo** **die** **Heimwehliche** **am** **wüttesten** **ist**, **auf** **die** **erstmöglichen** **Kandidaturen** **hin** **Sozialdemokraten** **in** **die** **Gemeinderäte** **gewählt** **worden**. **Auch** **wir** **haben** **2** **Sitze** **erobert** **und** **wollen** **neben** **unseren** **Wählern** **auch** **der** **guten**, **lieben** **Heimwehr** **danken**, **daß** **sie** — **freilich** **nicht** **absichtlich** — **mitgeholfen** **hat**, **daß** **dem** **Landvolk** **die** **Augen** **geöffnet** **wurden**, **den** **Weg** **zu** **sehen**, **der** **geradeaus** **in** **das** **Unglück** **unseres** **Landes** **und** **Volkes** **führt**. **Hoffentlich** **ziehen** **die** **Bürgerkriegsapostel** **daraus** **eine** **vernünftige** **Lehre**, **wenn** **sie** **überhaupt** **noch** **ein** **bescheidenes** **Maß** **von** **Bernunft** **aufzunehmen** **vermögen**.

**Bruckbach.** (Wahlaustrag; **Ver** **sammlungen** **am** **Sonntagsberg**.) **Wir** **haben** **bei** **der** **Gemeinderatswahl** **in** **schwerem** **Kampf**, **für** **den** **wir** **allen**, **die** **mitgeholfen** **haben**, **Dank** **sagen**, **ein** **Mandat** **erobert** **und** **unseren** **Einfluß** **gestärkt**. — **Im** **Wahlkampf** **hat** **sich** **folgende** **erzählige** **Geschichte** **zutragen**:

**Der** **Herr** **Pfarrer** **von** **Sonntagsberg** **hat** **sich** **benüßigt** **gesehen**, **jenen** **Wirten**, **die** **der** **sozialdemokratischen** **Partei** **ihre** **Lokal** **zur** **Verfügung** **stellen**, **mit** **dem** **Boykott** **zu** **drohen**. **Die** **Wirte** **lehnten** **daher** **auch** **ausnahmslos** **ab**. **Es** **kam** **aber** **ganz** **anders**: **Mit** **annähernd** **150** **Bruckbacher** **Genossen** **zogen** **wir** **von** **Gasthaus** **zu** **Gasthaus** **und** **hielten** **überall** **eine** **Wählerversammlung** **ab**. **Rest** **kam** **der** **Herr** **Pfarrer** **alle** **Wirte** **von** **Sonntagsberg** **boykottieren**. **Die** **Wirte** **machten** **weilers** **keine** **Schwierigkeiten** **und** **waren** **über** **ihre** **gemachte** **Geschäft** **sehr** **erfreut**.

**Geistwerk.** (Nach **klänge** **zur** **Heimwehr** **bewegung**.) **Der** **Heimwehrpunkt** **ist** **bereits** **am** **Ende** **angelangt**. **So** **stolz** **das** **Beginnen**, **so** **kläglich** **das** **Ende**. **Daß** **sie** **groß** **wären**, **das** **hat** **sich** **darin** **gezeigt**, **daß** **sie** **Heimwehrmonturen** **in** **den** **Betrieb** **geschleppt** **und** **während** **der** **Arbeitszeit** **von** **einer** **Kanzlei** **in** **die** **andere** **gebracht** **haben**. **Diese** **Unverschämtheit** **hat** **große** **Empörung** **bei** **den** **Arbeitsern** **hervorgeufen**. **Wären** **es** **Schuhbindermonturen** **gewesen**, **so** **würde** **man** **gesagt** **haben**, **solche** **Sachen** **gehören** **nicht** **in** **den** **Betrieb**, **da** **sei** **kein** **Platz** **dafür**.

**Einiges** **ist** **auch** **zu** **sagen** **über** **die** **Entlassung**, **welche** **am** **24. September** **vor** **genommen** **wurde**. **Arbeiter**, **welche** **mehrere** **Jahre** **hindurch** **im** **Betrieb** **beschäftigt** **waren**, **hat** **man** **zur** **Entlassung** **gestellt**, **noch** **dazu** **eine** **Reihe** **von** **Walzern**, **welche** **sich** **nicht** **etwas** **zuschulden** **kommen** **ließen**. **Kurz** **vor** **der** **Entlassung** **wurde** **ein** **Arbeiter** **als** **Hilfsarbeiter** **ausgenommen** **und** **wurde** **gleich** **zur** **Maschine** **gestellt**, **um** **das** **Walzen** **zu** **lernen**, **obwohl** **Reservewalzer** **vorhanden** **waren**, **die** **schon** **im** **Alford** **arbeiten** **konnten**. **Hier** **gibt** **es** **keine** **Ausrede**, **daß** **der** **neue** **ein** **besserer** **Arbeiter** **war**, **als** **die** **anderen**, **die** **zur** **Entlassung** **bestimmt** **waren**. **Der** **Betriebsrat** **wurde** **aufgefordert**, **bei** **der** **Firma** **vorzusprechen**, **man** **möge** **nicht** **solche** **Arbeiter** **entlassen**, **welche** **schon** **Jahre** **im** **Betriebe** **sind** **und** **noch** **dazu** **Werkwohnungen** **besitzen**.

**Es** **ist** **gewiß** **nur** **recht**, **wenn** **bei** **einer** **notwendigen** **Entlassung** **die** **Lehtausgenommenen** **zuerst** **in** **Betracht** **kommen**. **Aber** **nein**, **das** **hat** **man** **nicht** **gemacht**, **man** **hat** **Qualifizierte** **auf** **die** **Entlassungsliste** **gegeben** **und** **den** **Jüngstausgenommenen** **im** **Betrieb** **gelassen**. **Wahrscheinlich**, **weil** **er** **ein** **Agitator** **für** **die** **Heimwehr** **ist** **und** **während** **seiner** **Arbeitszeit** **die** **Agitation** **betreibt**. **Wir** **Arbeiter** **sehen** **so** **manches**.

**Windhag.** (Göhen **dämmerung**.) **Der** **Windhag** **kennt**, **kann** **es** **kaum** **fassen**, **daß** **in** **dieser** **Gemeinde** **die** **Sozialdemokraten** **ihre** **Mandatszahl** **von** **2** **auf** **4** **verdoppeln** **vermochten**. **Wer** **aber** **unser** **Genossen** **bei** **der** **Arbeit** **sah**, **wie** **sie** **über** **Graben** **und** **Huben** **den** **Gedanken** **des** **Sozialismus** **werbend** **trugen**, **der** **freut** **sich** **mit** **ihnen** **ihres** **Erfolges** **und** **ist** **sich** **auch** **dessen** **gewiß**, **daß** **der** **Erfolg** **vom** **10. November** **noch** **lange** **nicht** **der** **letzte** **war**. **Die** **Dörfer** **erwachen** **erst**, **der** **Sommer** **wird** **erst** **kommen**, **in** **dem** **die** **jörgam** **gestreute** **Saat** **in** **die** **Halme** **schießen** **und** **reifen** **wird**.

**Ybbsitz.** (Von **der** **Wahl**.) **Ein** **Mandat** **dazu** **erobert!** **Es** **mag** **wenig** **bedeuten** **in** **der** **großen** **Welt**, **doch** **uns** **erfüllt** **es** **mit** **Freude** **und** **verleiht** **uns** **größeres** **Selbstbewußtsein**, **das** **so** **zur** **Quelle** **weiterer** **Kraft** **im** **Dienste** **der** **Befreiung** **der** **arbeitenden** **Menschheit** **wird**. **Gerade** **hier** **in** **Ybbsitz** **gibt** **es** **wach** **viele** **zu** **erreichen**; **deswegen** **werden** **wir** **weiter** **unsere** **besten** **Kräfte** **anzuspannen** **haben**,



LOSPreis 3 S  
HAUPTTREFFER  
100.000 S

# KAUF

# STAATS

# LOSE!

W O H L F Ü H R T I C H E I T

ZIEHUNG  
10. DEZEMBER 1929  
40.000 GELDGewINNE

### Ein fast neues Bianino

und ein überpiellter  
Bösendorfer Flügel  
sind billig abzugeben.  
St. Pölten, Franziskanergasse 8, I. Stbd.

### Schuhmacher- maschine

gut erhalten, abzuge-  
ben. Samejeder, Kef-  
straße 6.

## Geschäftshaus

### in Stein a. d. Donau

günstige Lage, sehr preiswert

zu verkaufen

Geschäftslokal, schöne 3 Zimmer-  
wohnung nach Kaufabschluß so-  
fort zu übernehmen. Günstigste  
Zahlungsbedingungen. Antragen  
unter Krems, Postfach Nr. 11.

## St. Pöltner Hammerbrotfabrik

Neugebäudeplatz 1 — Telephon 200

Verkaufsstellen:

- Hotel Pittner Kremsergasse 18, Tel. 668
- Franz Gebl, Linzerstraße 15, Tel. 519/VI
- Heinrich Brehm, Herrngasse 7, Tel. 565/VIII
- Josef Kaplan, Wienerstraße 42
- Karl Lehner, Wienerstraße 52



300 Verkaufsstellen in St. Pölten und Umgebung

Verlangen Sie **Hammer 6 g Weckerl**

## Herkules Goldbatterie

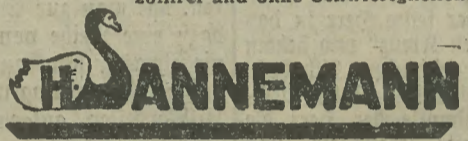
Qualitätsmarke  
daher der Liebling der Taschenlampen- und Radio-  
besitzer hat ihr Fabriklager bei  
**Leopold Fürst, St. Pölten, Grenzg. 10**

## Klaviere, Pianino

Umtausch, Einkauf, Verkauf  
Ueberrahme famil. Reparaturen  
und Klavierstimmen  
Original-Fabrikpreise  
!! Zahlungserleichterungen !!  
**Strobl, St. Pölten**  
Schießplatzprom. 9 (Stroblhof) Telephon 411

## BETTFEDERN

Wien XIV.,  
Ottmannstraße  
Nr. 67/52  
1 kg S 1-40, 1-90, flockige 3-60, Schleiß  
halbweiß 4-90, weiß 6-8-80, weiße  
Halbtaunen 12-16-20, Daunens 12-16-20,  
weiß 22-28, Polster, gefüllt 60/80 cm  
guter Nanking 4-55, 6-25, 7-55, Tuchen-  
ten, 120/180 cm 17-30, 22-40, 26-30.  
Von S 20/- aufw. franko. Umtausch  
gestattet. In Stepp- und Schalwoll-  
decken billigst. Trotz Federnzoll  
zollfrei und ohne Schwierigkeiten.



Billige böhmische Bettfedern! Nur reine Vollkräfte Sorten  
1 Kilo graue, gefüllte S 5-  
halbweiße 6-50, weiße 8-  
S 10- u. 18- daunenweiße S 15- u.  
17-50 beste Sorte S 20 u. 22-50. Versand  
zollfrei gegen Nachnahme. S 10- auf-  
wärts franko. Umtausch und Nachnahme  
gestattet. Muster umsonst. Aufträgen an  
Benedikt Sachsel, Lobos Nr. 237 bei Pilsen, Böhmen.

## Einmalige Ausgabe fürs ganze Leben! Böhm. Bettfedern

Bekannt gut, billig und reell! Ein Kilo graue 50 g, S 1-70, gefüllte  
S 3-4, weiße gefüllte S 4-50, S 5-80 u. 7- weiße flammig  
S 9-40 und 13. Schleißflaum S 16-11, schneeweiße Federzeit S 15-  
S 20- u. 23-50 Daunens, grau S 6-11, Federzeit S 11-11, halbweiße Federzeit S 15-  
weiße S 18-80 u. 25-11, sehr feine S 31-11, Ideal Prachttaunen (heerl. Kartäfil) S 37-50.  
Verband von Federn über S 20-11, franko. Fertig gefüllte Tauchenten, 180/120 cm, 4 kg schwer,  
mit gefüllten Federn S 16-20, 25-25, mit weißen, gefüll. Federn, ebenfalls 4 kg  
schwer, S 23-34, 43-52, gefüllte Pöller mit gefüll. Federn, 60/80 cm, 1,30 kg  
schwer, S 4-20, 5-50, 6-50, mit weißen, gefüll. Federn, 1,60 kg schwer, S 8-10, 10-50, 13-50,  
16-50, Daunentuch unten, 180/120 cm, aus daunenreichem Gänse, mit 2 kg grauen, Federzeit  
Daunen S 34-50, mit 2 kg halbweißen, Federzeit Daunen S 42-50, mit 1 1/2 kg schnee-  
weißen Daunen gefüll. S 50-11, Muster umsonst. Versand per Nachnahme, Rückgabendes  
retour! Unzählige Anerkennungen und Nachbestellungen, jeder zufrieden.

Sachsel & Co., Wien, VII., Burggasse 105/108.

## P. Mascagni über Hölzl Pianos

Es freut mich feststellen zu können, daß dieselben  
sowohl bezüglich der Präzision der Mechanik und der Kon-  
struktion, wie auch Dank des hochwertigen Materials, aus  
dem sie hergestellt sind, Instrumente allerersten Ranges sind.  
Der Ton ist prachtvoll und die Spielart an Agilität und  
Elastizität unvergleichlich.

Vertretung: **Friedrich Dehmal,**  
**St. Pölten, Domgasse Nr. 8**

Werbet unermüßlich für unsere Streispreße!

### NÄHMASCHINEN

für Familien-, Schneider-, Schuhmacher- und  
Gewerbearbeiten

## PICK

**Fahrräder 1930**  
ohne Angabe S 20- monatlich  
m. reel er Garantie

WIEN IX., Liechtensteinstr. 27  
IV., Wiedner Hauptstr. 8

## Übler Mundgeruch

wird abtönd. Höchst gefärbte Zähne  
das schönste Antif. Beide Schindelfehler werden  
dit schon durch einmaliges Fügen mit der herrlich  
erfrischenden Zahnpaste Chlorodont beseitigt.  
Die Zähne erhalten schon nach kurzen Gebrauch  
einen wunderbaren Glanz, auch an den  
Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür  
eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste  
mit gezähntem Borstenschiff. Faulende Spei-  
sereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des  
üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt.  
Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 90 gr.,  
große Tube 1.40 S. Chlorodont-Zahnbürste  
für Damen 1.75 S. (weiße Borsten), für Herren  
1.75 S. (harte Borsten). Nur echt in blau-grüner  
Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“.  
Überall zu haben.

## MOTORRÄDER, FAHRRÄDER

### NÄHMASCHINEN

jede gewünschte  
TEILZAHLUNG

LEOPOLD St. Pölten Schießplatzpromenade Nr. 1  
STROBL (Stroblhof) Telephon Nr. 411  
Verkaufslokal im Hofe  
Reparaturen rasch und billig

### Billige böhmische Bettfedern!

1 Kilo halbweiße, gefüllte, gute S 5-  
weiße, flammig, gefüllte S 7, 10 S;  
feinste Halbflaum-Bettfedern 12, 15,  
18 und 22 S. Versand leben beliebig  
Daunen gefüllt, gegen Nachnahme.  
aus dichtem Bonting, 1 Tuchen gefüllte bei en-  
aus gefüllte mit halbweißen, gefüllten Bettfedern  
35 S; mit weißen, flammigen Bettfedern 45 S; mit  
grauen Halbdaunen 55 S; mit weißem Halbflaum-  
Bettfedern 65, 80, 100 S. Einzelne Tauchenten  
25, 35, 41, 50, 60. Kopfkissen 5, 8, 10, 12, 15, 20 S.  
Versand zollfrei gegen Nachnahme, von 20 S an  
franko. Umtausch gestattet, für Nichtpostbares  
vollen Betrag zurück. — Ausführliche Preisliste und  
Muster kostenlos.  
G. Benisch, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII.

### Andreas Pregls Ww., Tapeziererei

Wilhelmsburg a. d. Traisen, Kirchenplatz 84

Motomaten . . . . . von S 40 aufwärts  
Matrasen . . . . . von S 19 aufwärts

Divan „Ein Grill ein Bett“

Schlafplatz-Verleinerungen! Bericht überall!

### 60 Jahre Maager Dorisch Lebertran

Seid i Flasche S 8- für Personen über 5 Jahre  
Weiß i Flasche S 3-50 für Kinder unter 5 Jahren  
Verzugsstellen weit nach:

Wilh. Maager, Wien, III., Senmarkt 3/15  
Zu haben in Apotheken, Drogerien

## Das weltberühmte Original- Groß-Russische National-Orchester

Balalaika-Orchester, Männer-Chöre, Solis, Tanz-Szenen  
Besubelt und gefeiert in Berlin, W. Rom, Paris, Brüssel, Den Haag,  
Wien, Genf H. B. London

Organisator: Alexander Michailowsky  
Reithallenkino St. Pölten. 21. November Beginn: halb 7 u. halb 9 Uhr

Karten zu S 1-20 bis 3-50 im Vorverkauf bei Herrn Franz Schubert, Buchhandlung, Wienerstraße

## Ludwig Benesch

Annoucen-Expedition  
St. Pölten, Kefstraße Nr. 6  
Fernsprecher 458

Durchführung jeder Reklame auf  
allen Plätzen des In- u. Auslandes

## Gutenberg- Buchdruckerei

St. Pölten, Franziskanergasse 6  
Durchführung sämtlicher Druckerarbeiten

Interieren bringt Erfolge!

# Außer Kartell WIENER STADTBRÄU

Spezialbräu, lichtiges Lagerbier, 13 grädig  
Borromäusbräu, dunkles Lagerbier, 15 grädig (nach Münchner Art)  
Nur aus Hopfen und Malz - keine Surrogate - ist in Flaschen und Gebinden zu haben bei  
**Franz Maderna, Bierdepot, St. Pölten,**  
Kugelgasse Nr. 5

Eigentümerin. Sozialdemokratische Arbeiterorganisation für das Viertel ober dem Wienerwald. Herausgeber: Heinrich Schneider, Landestr. — Verantwortlicher Redakteur  
Ferdinand Straßer, Sekretär, sämtliche in St. Pölten, Kefstraße 6. — Anzeigenannahme: Annoucen-Expedition Ludwig Benesch, ebenda, im Hofenlokal. — Druck: Gutenberg-Buchdruckerei  
St. Pölten, Franziskanergasse 6.